Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert. Durch die Post für den Monat Sept. 2.20 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Zeitbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 8695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreis: Die 2 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 220 — Dienstag, den 18. September 1928 — 100. Jahrgang

Das letzte Wort Deutschlands ist gesprochen.

Weitere Klärung durch diplomatische Verhandlungen.

Die Aussichten für die Zukunft trübe. — Keine Räumungsfrist besprochen. — Paris rechnet mit sofortigem Verhandlungsbeginn.

Genf, 17. Sept.

Aus Kreisen der deutschen Delegation wird über das Gesamtergebnis der Besprechungen der sechs Mächte in Genf über die Räumungsfrage u. a. folgendes erklärt: Den Ausgangspunkt der Verhandlungen in Genf bildete der Antrag der deutschen Regierung bei den alliierten Mächten auf Räumung des Rheinlandes an sich, nicht irgendeiner Zone. Die Räumung der zweiten Zone hat in den Debatten in Genf eine gewisse Rolle gespielt, jedoch ist von deutscher Seite ausschließlich das Problem der Gesamträumung des Rheinlandes zur Diskussion gestellt worden. Die deutsche Forderung auf Räumung gründete sich auf den Artikel 431 des Versailler Vertrages, d. h. auf die Aufhebung der interalliierten Militärkontrolle und die Schaffung des Dawesplanes. Die Voraussetzungen des Artikels 431 sind damit als erfüllt anzusehen. Die rechtliche Begründung des deutschen Räumungsantrages ist klar gegeben. Als weitere Begründung der deutschen Forderung kann auf den Geist und das Wesen des Locarno-Paktes hingewiesen werden, obwohl in diesem keine Einzelbestimmungen über die Rheinlandräumung enthalten sind. In den Debatten in Genf ist auch mehrfach auf die Verhandlungen in Thoiry Bezug genommen worden, wo gewisse wirtschaftliche Lösungen in Aussicht genommen wurden. Bei den Besprechungen mit den alliierten Hauptmächten in Genf ist nun von deutscher Seite darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage ist, in der Reparationsfrage neue Vorschläge zu machen, solange nicht die Gesamtschuld Deutschlands und der Tilgungsmodus festgesetzt worden sind. Positive Vorschläge vorzubringen, ist daher von deutscher Seite nicht möglich. Diese können nur in gemeinsamen Verhandlungen der interessierten Mächte gefunden werden. **Die deutsche Regierung lehnt es jedoch ab, die Räumungsfrage von der Regelung der Reparationsfrage abhängig zu machen, ist aber grundsätzlich zu Parallelverhandlungen bereit.** Hierbei wird von deutscher Seite auf den Beschluß des Kabinetts und die Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius in Köln hingewiesen. Deutschland hat niemals anerkennen können, daß gewisse andere Fragen in eine Abhängigkeit von der Reparationsfrage gebracht werden. Wenn Deutschland eines Tages nicht bezahlen könne, so dürfe die Anwesenheit von 60 000 Mann fremder Truppen in Deutschland nicht als eine Garantie für die deutschen Leistungen angesehen werden.

Ueber das Ergebnis

der Genfer Räumungsverhandlungen kann folgendes ausdrücklich festgestellt werden:

1. Es ist allgemein zugegeben worden, daß es ein Ereignis von größter Bedeutung sei, daß zum ersten Male offiziell über die Räumung des Rheinlandes verhandelt worden ist. Diese Frage wird nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Bisher sind nur unverbindliche Besprechungen über diese Frage geführt worden. Jetzt ist offiziell von den interessierten Mächten und auch von Japan der Wunsch geäußert worden, möglichst bald eine Räumung des Rheinlandes herbeizuführen.

2. Einer Lösung des Reparationsproblems **wird von deutscher Seite grundsätzlich zugestimmt, jedoch geht aus der Formulierung des amtlichen Kommuniqués hervor, daß die Reparationsverhandlungen mit den Räumungsverhandlungen gleichzeitig geführt werden müßten.**

3. Die Frage der Kontrolle des Rheinlandes ist nicht von deutscher, sondern von alliierter Seite aufgeworfen worden.

Der gegenwärtige französische Standpunkt kann folgendermaßen zusammengefaßt werden: Es handelt sich gegenwärtig nicht um eine Fortsetzung der Militärkontrolle des Rheinlandes, sondern um die Einsetzung einer zivilen Kommission, die die Tatsachen prüfen soll. Das Recht Deutschlands, den Völkerbund anzurufen, wird hierdurch nicht berührt. Die Schaffung einer Vergleichskommission würde nützlich sein, weil hierdurch etwaige Mißverständnisse schnell ausgeglichen werden könnten. Die Kommission müßte im Sinne und Geiste des Locarnovertrages handeln.

Der deutsche Standpunkt

wird demgegenüber folgendermaßen gekennzeichnet: **Die Auslegung der Bezugsmittel der Vergleichskommission im Rheinland könne leicht schwere Mißverständnisse hervorrufen, außerdem habe sich die gegenwärtige deutsche Regierung dahingehend entschieden, daß mit dem Ablauf des Jahres 1935 die Befugnisse dieser Kommission erledigt sein müßten. Es wird von Seiten der deutschen Delegation zu dieser Frage ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in den gegenwärtigen Verhandlungen die Gegensätze über diese Frage sich als unversöhnlich erwiesen haben. Auf die an den deutschen Vertreter in den Besprechungen der sechs Mächte gerichtete Frage, ob dies das letzte Wort der deutschen Regierung sei, ist mit großem Nachdruck erklärt worden, daß die deutsche Delegation sich nach der Donnerstagbesprechung entschieden habe, über diese Frage den Standpunkt des deutschen Kabinetts einzuholen. Nachdem das Kabinett seinen bekannten Standpunkt eingenommen hat, ist in der heutigen Sitzung die Frage geklärt worden,**

daß dies selbstverständlich das letzte Wort der Reichsregierung ist.

Nachdem diese Frage in diesem Sinne beantwortet worden ist, ist ferner in der Sitzung die Frage aufgeworfen worden, ob die Gegensätze dadurch überbrückt werden könnten, daß zunächst die Kontrolle im Rheinland bis zum Jahre 1935 dauern soll, daß dann im Jahre 1935 weiter geprüft werden soll, ob etwa ein weiteres Verbleiben der Kommission angebracht sei.

In den Verhandlungen ist dann weiter festgestellt worden, daß eine Reihe von Einzelfragen noch der Klärung bedürften, und zwar welche Zusammensetzung die Vergleichskommission haben soll und ob sie aus Zivilbeamten oder aus Militärattachés bestehen soll. Diese Fragen sind völlig offen geblieben. Ein ins einzelne gehender deutscher Vorschlag ist in den Verhandlungen nicht gemacht worden. Diese offenen Fragen müssen daher auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen geklärt werden. Von deutscher Seite wird sodann weiter darauf hingewiesen, daß das amtliche Kommuniqué nur die Punkte aufzählt, über die eine Einigung erzielt worden ist. In der Besprechung ist von der deutschen Delegation insbesondere zum Ausdruck gebracht worden, daß in Deutschland eine allgemeine Enttäuschung darüber laut werde, daß in der Räumungsfrage nichts erreicht worden sei. Dies müsse mit großem Nachdruck festgestellt werden. Eine Antwort von alliierter Seite ist auf diese deutsche Feststellung nicht erfolgt.

Von Seiten der deutschen Delegation wird festgestellt, daß die Verhandlungen in Genf nicht abgebrochen worden sind, daß aber in der Räumungsfrage der Genfer Verhandlungen zweifellos nichts erreicht worden ist. Es wird daher weiteren diplomatischen Verhandlungen vorbehalten bleiben, die Verhandlungen in Fluß zu erhalten, um zu einem Ergebnis zu gelangen. Der Optimismus der französischen Seite, der annimmt, daß bereits in wenigen Monaten Ergebnisse erzielt sein können, wird auf deutscher Seite keineswegs geteilt.

Auch die Frage der beiderseitigen Kontrolle der Rheinlandzone ist in den Verhandlungen erwähnt worden. Sie besitzt nur geringe Bedeutung, da eine Kontrolle der französischen Grenzzone keinen praktischen Wert hätte.

Zu der Frage, ob die Vereinigten Staaten zu der Sachverständigenkommission für die Reparationsfragen zugezogen werden sollen, wird von deutscher Seite darauf hingewiesen, daß ohne Zweifel, wenn auf amerikanischer Seite der Wunsch hierfür bestehen sollte, ein Vertreter der Vereinigten Staaten zugezogen werden müsse.

Von den Fristen, zu denen die Gesamträumung auf der Grundlage der gegenwärtigen Verhandlungen erfolgen könne, ist in den Verhandlungen nichts erwähnt worden. Deutscherseits ist man der Ansicht, daß eine Gesamträumung des Rheinlandes naturgemäß auch eine Rückkehr des Saargebietes in sich schließen würde. Eine derartige Lösung sei auch schon in Thoiry vorgesehen worden.

Der Räumungsanspruch anerkannt.

Erklärungen Müllers und Briands.

Der Reichskanzler empfing gestern abend um 7 Uhr die deutsche Presse, um ihr Mitteilungen über das Ergebnis der Verhandlungen zu machen. Nach der von den drei Delegationen ausgegebenen offiziellen Verlautbarung ist zunächst eine Verständigung über die Frage erzielt worden, daß die Verhandlungen über die Räumung des Rheinlandes und die Regelung der Reparationsfrage weitergeführt werden sollen. Eine sachliche Einigung in einem dieser Punkte ist jedenfalls in den drei Genfer Besprechungen der sechs Mächte nicht zustande gekommen. Man scheint sich vielmehr lediglich darüber schlüssig geworden zu sein, auf dem üblichen diplomatischen Wege die offiziellen Verhandlungen sowohl über die Einsetzung der von Frankreich geforderten sogenannten Feststellungs- und Vergleichskommission, wie über die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses der sechs Regierungen für die Lösung der Reparationsfrage aufzunehmen. Somit ist die sachliche Entscheidung über die Einsetzung der Feststellungs- und Vergleichskommission sowie über die Bedingungen der Räumung der zweiten und dritten Zone des Rheinlandes vorläufig offen geblieben. Es wird in der Verlautbarung lediglich — wenn auch in verschleierter Form — anerkannt, daß der **deutsche Rechtsstandpunkt auf Räumung des Rheinlandes besteht und erörtert werden muß.** Im großen und ganzen scheint somit lediglich eine Uebereinkunft über die weitere Prozedur des Verfahrens, d. h. in der Weiterführung der Verhandlungen auf diplomatischem Wege erzielt worden zu sein.

Der französische Außenminister Briand erklärte Pressevertretern, daß er mit dem Ergebnis der heutigen Konferenz außerordentlich zufrieden sei. Die heutigen Vereinbarungen bedeuteten die Aufnahme offizieller Verhandlungen auf diplomatischem Wege. Falls man über die zur Verhandlung stehenden Fragen zu einem Abkommen gelangen würde, so würde nach der Ratifizierung des Abkommens die Räumung des Rheinlandes vorgenommen werden können.

Der belgische Außenminister Hymans erklärte, daß im großen und ganzen eine Verständigung erzielt worden sei. Einige Punkte bedürften jedoch noch der Klärung. **In Paris rechnet man damit, daß der Reichskanzler bereits in dieser Woche in einer amtlichen Note an die Kabinette von Paris, London, Rom und Brüssel die Frage der Aufnahme der Verhandlungen über die Rheinlandräumung anschneiden werde.**

Das wahre Gesicht.

Cushendun über die Entente-Forderung.

Lord Cushendun hat am Sonntag nach Abschluß der drei Besprechungen der sechs Mächte einigen maßgebenden englischen Journalisten eine offizielle Erklärung abgegeben, die gerade im gegenwärtigen Augenblick außerordentliche Bedeutung gewinnt, da sie über die offiziell ausgegebene Verlautbarung der Zusammenkunft hinausgeht und das tatsächliche Ergebnis der Verhandlungen eindeutig darlegt. Die Erklärungen Lord Cushenduns, der in den Besprechungen der sechs Mächte den Vorsitz geführt hat, können kurz folgendermaßen zusammengefaßt werden:

1. Die Initiative für die weiteren Verhandlungen über die Rheinlandräumung, insbesondere über die Bedingungen, unter denen die Verhandlungen künftig weitergeführt werden können, liegt ausdrücklich bei der deutschen Regierung. Es ist jetzt Aufgabe der deutschen Regierung, Vorschläge über die Regelung der Reparationsfrage den Alliierten vorzulegen.

2. In der Reparationsfrage wünscht die englische Regierung bei der Mobilisierung der deutschen Reparationsschuld die gleiche Summe zu erhalten, die England den Vereinigten Staaten zu zahlen hat.

3. Es ist in den Verhandlungen festgestellt worden, daß die Feststellungs- und Vergleichskommission nicht einen militärischen, sondern einen rein zivilen Charakter tragen soll, jedoch ist noch nicht bestimmt, ob Deutschland in dieser Kommission vertreten sein soll. Von französischer und belgischer Seite wird gegen eine Vertretung Deutschlands in dieser Kommission Einspruch erhoben.

4. Es ist festgestellt worden, daß die Kontrolle dieser Kommission sich auf die deutsche entmilitarisierte Rheinlandzone beschränken soll, nicht jedoch auf andere Gebiete des Rheinlandes und ebenfalls nicht auf französisches Gebiet.

Es ist bisher nicht entschieden, ob die Dauer dieser Vergleichskommission mit dem Jahre 1935 ihren Abschluß findet, oder ob die Kommission darüber hinaus bestehen soll. Von alliierter Seite wird gefordert, daß die Dauer dieser Kommission nicht begrenzt wird, jedenfalls über 1935 hinaus andauern soll.

Keinen Kauf der Räumung.

Lieber duldet das Rheinland.

Der Oberbürgermeister von Koblenz hat im Auftrage der Stadtverordneten-Versammlung an die Reichsregierung und an die deutsche Abordnung beim Völkerbund in Genf folgendes Telegramm gerichtet: „Die Stadt Koblenz, zu jedem weiteren Besatzungsopfer für das Vaterland freudig bereit, bittet erneut und dringend, die Befreiung der zweiten Zone nicht mit der Preisgabe eines Souveränitätsrechtes oder mit der Uebernahme neuer Finanzlasten zu erkaufen. Namens der Stadtverordneten-Versammlung Oberbürgermeister Dr. Russell."

Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete hat durch seinen Vorsitzenden, den Reichstagsabgeordneten Dr. Kalle, dem Reichsminister für die besetzten Gebiete folgendes Schreiben zugehen lassen:

„In einer Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Wirtschaftsausschusses für die besetzten Gebiete, die am gestrigen Tage in Mainz stattfand, kam als einmütige Auffassung zum Ausdruck, daß das besetzte Rheinland von der Reichsregierung erwartet, daß wegen einer früheren Räumung keinerlei über die heute schon bestehenden schweren Lasten hinausgehende neue Verpflichtungen, wie etwa die Einführung einer Dauerkontrolle, zugestanden werden. Ehe Deutschland neue Opfer zugemutet werden, will das Rheinland lieber die Besatzungsnot bis zum Endtermin tragen."

Müller bei Dr. Stresemann.

Eine längere Besprechung.

Baden-Baden, 17. Sept.

Reichskanzler Hermann Müller ist in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Pünder und des Reichspressechefs Ministerialdirektors Dr. Zechlin von Genf kommend, heute vormittag kurz nach 10 Uhr in Baden-Baden eingetroffen. Der Reichskanzler fuhr sofort bei dem Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann vor, mit dem er eine längere Besprechung über die durch den Gang der Verhandlungen geschaffene Lage hatte. Der Reichskanzler hat Baden-Baden in den Abendstunden wieder verlassen und sich nach Berlin begeben.

Im Endkampf um Afrika.

Von Dr. **Wilhelm Arning,**
Leiter der Deutschen Kolonialschule Witzenhausen.

Kolonialpolitik ist für die meisten großen Völker nie etwas Nebensächliches gewesen, sondern vielmehr ein wichtiger Faktor ihrer gesamten Außenpolitik, so daß man fast sagen könnte, jede auswärtige Politik sei zwecklos, die letzten Endes nicht auch koloniale Ziele verfolgt. Jedes stark gewordene und wachsende Volk treibt in irgend einer Form Kolonialpolitik. Wir sehen dies an dem erstarkten Preußen, das unter Friedrich dem Großen sowie unter dessen Nachfolger zur handelnden Kolonialpolitik überging, indem es vollständig brachliegende Gebiete durch die verschiedenen Teilungen des damaligen Königreichs Polen erwarb. — Der alte Reichskanzler Fürst Bismarck war vielleicht der genialste deutsche Kolonial-Politiker, obwohl man seinem kolonial-politischen Streben manchmal eine gar zu große Vorsicht vorwerfen zu müssen glaubte. Schon ehe er die deutschen Kolonien erwarb, hatte er in weitausschauender Erkenntnis die kolonialen Verhältnisse benutzt, um England und Frankreich gegeneinander auszuspielen und dadurch uns nach beiden Seiten hin auf 1½ Jahrzehnte nach dem großen Kriege von 1870/71 Ruhe zu verschaffen. Er wußte eben, daß für die auswärtige Politik eines jeden Volkes kolonialer Erwerb das letzte Ziel ist.

Selbst wenn man heute annehmen wollte, daß es nicht mehr so einfach ist wie früher, kolonialen Besitz zu erwerben und zu erhalten, und daher vielleicht auf ein natürliches Recht kurzsichtig verzichten wollte, so wäre es doch ein nicht wieder gut zu machender Fehler, wenn ein Verzicht dieser Art als Tatsache in die Welt hinausgetragen würde. Ein Staat, der dieses täte, wäre nicht mehr in der Lage, selbst wenn er keine Kolonien wieder erwerben wollte, die ihm zustehenden Rechte zum wenigsten als Handelsobjekt zu benutzen. Wie bedeutungsvoll dieser Umstand werden kann, beweisen gerade die gegenwärtigen Bestrebungen in den Ländern europäischer Kolonial-Zukunft, im schwarzen Erdteil. Es ist bekannt, daß die südafrikanische Union, etwa in demselben Sinne wie die Vereinigten Staaten für das gesamte Amerika, eine Herrschaft über den afrikanischen Kontinent bis mindestens zum Aequator beansprucht. Auf der anderen Seite weiß man, daß die Londoner Regierung beabsichtigt, den geschlossenen ostafrikanischen Besitz, einschließlich des Mandats Deutsch-Ostafrika, zu einem großen Dominium zusammenzuschließen. Aus den südafrikanischen Zeitungen erfahren wir, daß man in den Kreisen der Union, und zwar einerlei, ob Hertzog oder Smuts der Führer ist, diese Absichten der Londoner als eine gegen die südafrikanischen Bestrebungen gerichtete Handlung auffaßt. Man befürchtet in Südafrika, daß durch den Anschluß von Nord- und Süd-Rhodesien an dieses große ostafrikanische Zentralreich am Sambesi ein Riegel vorgeschoben werden soll, der für die südafrikanische Union unübersteigbar erscheint.

Die Südafrikaner wünschen heute eine Verschmelzung der beiden in starker Entwicklung befindlichen Teile von Rhodesien, weil sie hoffen, daß dann eine Anlehnung dieser Gebiete an die Union die Folge sein wird, zumal wenn beide durch die Anlage einer Bahn über das Mandatsland Deutsch-Südwest-Afrika nach der Walfischbai erschließt. Man ist dagegen durchaus davon überzeugt, daß der Anschluß von Nord-Rhodesien an Ostafrika von den Londoner Staatsmännern gewünscht wird, dem Süd-Rhodesien folgen muß, und daß dann der Traum des „Größeren Südafrika" ein für alle mal ausgeträumt sein wird. Hier vollzieht sich ein Kampf zwischen dem vorläufig noch englischen Dominium von Südafrika, das sich nur noch widerwillig an das Mutterland gebunden fühlt, mit dem britischen Imperium. Gelingt es den Londoner Staatsmännern, das große britische ostafrikanische Dominium zu schaffen, so ist die südafrikanische Union nur ein Torso und muß jeden Gedanken an eine einstmalige wirkliche voll Selbständigkeit aufgeben.

Die beiden Gegner aber brauchen, wenn sie ihre gegeneinander gerichteten Pläne zur Durchführung bringen wollen, jedes deutsche Mandatsland für ihre Zwecke. Die Union kann die beiden Rhodesien nur dann an sich ziehen, wenn sie ihnen den Weg über Deutsch-Südwest-Afrika an die Westküste für alle Zeiten gewährleisten kann; das aber kann sie nicht, solange Deutschland noch die Absicht hat, diese seine Kolonien zurückzufordern. Die Londoner Regierung aber kann ihre ostafrikanischen Pläne, welche die südafrikanische Union als selbständiger Staat unmöglich machen sollen, nur dann zur Durchführung bringen, wenn sie Deutsch-Ostafrika fest in der Hand behält. Hier handelt es sich nicht um Kleinigkeiten, sondern um den Endkampf um die Großräume der Erde; in diesen können wir Deutschen noch eingreifen, solange wir den Willen bekunden, auf unserem Recht an den Mandaten zu bestehen.

Das Volksbegehren zugelassen.

Der allgemeine Kreuzer-Kampf beginnt.

Berlin, 17. Sept.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 17. September auf den von mehr als 5000 Stimmberechtigten gestellten Antrag ein Volksbegehren mit dem Kennwort „Panzerkreuzerverbot" für folgenden Gesetzentwurf zugelassen:

„Entwurf eines Gesetzes über das Verbot des Baues von Panzerschiffen und -Kreuzern. Der Reichstag hat auf Volksbegehren das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrats hiermit verkündet wird: Einziger Artikel: Der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art ist verboten."

Nach der Verordnung beginnt die Eintragungsfrist am 3. Oktober und endigt am 16. Oktober 1928.

„Graf Zeppelin" noch nicht gestartet.

Die Halle erschwert den Ausflug.

Friedrichshafen, 17. Sept.

Auch am heutigen Montagmorgen gab es in Friedrichshafen eine Enttäuschung. Das Luftschiff wird auch heute noch nicht starten. Die erste Probefahrt ist wieder verschoben worden. Das Wetter hat sich nämlich erneut verschlechtert. Es regnet in Friedrichshafen und wenn auch der Regen keine Bedeutung hat, umsomehr der Ostwind, von dem der Regen begleitet ist. Vom Reichsverkehrsministerium ist inzwischen die generelle Genehmigung für Fahrten mit Benzin als Betriebsstoff eingelaufen. Dr. Eckener erklärte dem Berichterstatter des WTB., daß er den heutigen Tag dazu benutzen wolle, gewisse technische Fragen dem Reichsverkehrsministerium und der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt gegenüber zu klären. Er ist überzeugt, daß dann auch die Genehmigung für Fahrten mit dem neuen Triebgas erteilt werden wird. Dr. Eckener hofft jedenfalls, im Laufe des heutigen Tages alle Schwierigkeiten zu klären, die mit den amtlichen Zulassungsstellen noch bestehen. Er gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Haltung der Berliner Stellen selbst das Bestreben nach einer baldigen Klärung zum Ausdruck bringt. So wie die Dinge im Augenblick liegen, kann man wohl annehmen, daß die erste Fahrt des „Graf Zeppelin" nun morgen, spätestens übermorgen, stattfinden wird.

Das Luftschiff muß bekanntlich zu seiner ersten Fahrt auf günstigeres Wetter warten. Diese durch die Startverschiebung so recht deutlich gewordene Tatsache wird nun allzuleicht als Beweismittel für eine geringe Eignung des Luftschiffes zu einem regelmäßigen Verkehr ins Feld geführt, was umso grotesker ist, als es gerade die Aufgabe dieses „Luftschiffes des deutschen Volkes" sein soll, die Möglichkeit eines regelmäßigen Luftschiffverkehrs selbst über Meere hinweg zu beweisen. Es liegt hier ein scheinbarer Widerspruch vor, den aufzuklären gerade jetzt nötig ist. Auch die Ausführungen Dr. Eckeners vor den Pressevertretern am Freitag scheinen bei oberflächlicher Betrachtung diesen Widerspruch zu enthalten. Er sprach zunächst von der gegenwärtigen ausgezeichneten Wetterlage für Probefahrten und betonte dann zum Schluß, daß nur bei Windstille oder bei ganz leichten Winden ausgefahren werden könne; und doch ist beides richtig. Dieses Herbstwetter mit seinen geringeren Temperaturschwankungen ist in mancher Hinsicht dem hochsommerlichen Wetter vorzuziehen. Die eigentliche Ursache für die Startverzögerung ist also keineswegs das Wetter, sondern die Halle. Eine genügend große Betriebshalle würde selbst bei einigen Seitenwinden eine gefahrlose Ausfahrt gestatten. Diese Halle ist aber so eng, daß selbst bei verhältnismäßig ruhigem Wetter das Schiff nur mit größter Vorsicht aus der Halle gebracht werden kann. Das gleiche gilt natürlich für das Zurückbringen in die Halle. In der Luft wird das Schiff selbst Stürmen trotzen können. Zu einem modernen Großluftschiff gehört aber notwendigerweise ein moderner Luftschiffhafen, den es bis jetzt leider noch in keinem Lande gibt. England hat zwar für seine geplanten Verkehrslinien moderne Anlagen zum Bau, die zum Teil unmittelbar vor der Vollendung stehen. Der einzige amerikanische Hafen in Lakehurst entspricht aber wegen seiner ungünstigen meteorologischen Lage keineswegs den Ansprüchen für den Luftschiffverkehr. So wird „Graf Zeppelin", was die Unterbringung anlangt, bis auf weiteres auf Notbehelfe angewiesen sein; wenn es ihm trotzdem gelingt, seine Fahrten planmäßig durchzuführen, werden die Leistungen seiner Erbauer, seiner Führer und seiner Besatzung umso höher zu werten sein.

Der Reichspräsident in Oberschlesien.

Die Krankenhaus-Grundsteinlegung in Hindenburg. — Der Empfang in Gleiwitz.

Oppeln, 17. Sept.

Reichspräsident von Hindenburg ist mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Berlin kommend, um 7.20 Uhr in Oppeln eingetroffen. Unter dem Jubel der Bevölkerung erschien der Reichspräsident bald auf dem Bahnhofsvorplatz, wo ihm das Töchterchen des Oberpräsidenten Dr. Proske einen Blumenstrauß unter Aufsagung eines Gedichtes überreichte. Alsdann schritt der Reichspräsident die Ehrenkompagnie ab, worauf Oberpräsident Dr. Proske den Reichspräsidenten in einer kurzen Ansprache begrüßte, der in der Erwiderungsansprache betonte, es sei schon lange sein Wunsch gewesen, Oberschlesien zu besuchen. Er freue sich, nunmehr das Versäumte nachholen zu können. Die Herren bestiegen hierauf die bereitgestellten Automobile, um unter den begeisterten Hochrufen der dichtgedrängten Menschenmenge die Fahrt ins Industriegebiet anzutreten.

Der Reichspräsident traf heute vormittag in Hindenburg ein, um die

Einweihung des neuen Krankenhauses

vorzunehmen. Er wurde von Oberbürgermeister Lukaschek mit einer Ansprache begrüßt. Der Oberbürgermeister sagte u. a.: Es sind stolze Erinnerungen, die sich an die Tatsache der Benennung der Stadt mit dem Namen Hindenburg knüpfen. Stadt und Kreis wählten den Namen im Jahre 1915, als Euer Exzellenz als Oberbefehlshaber im Osten unser Land vor dem Russeneinfall geschützt hatten. Der Name ist ein Wahrzeichen dafür geworden, wie große Dankbarkeit wir Ihnen und den von Ihnen geführten Heeren schuldig sind. Euer Exellenz sind wie für das ganze Deutschland, so besonders für uns als Namenspatron unserer Stadt, das leuchtende Vorbild, daß man nicht verzagen darf. Freilich, wir sind die ärmste Stadt in Deutschland, freilich, wir stellen die Rekordzahlen für soziales Elend und völkische Not. Aber wir haben auch die Gewißheit, daß Reich und Staat uns nicht vergessen und unsere Sache als Sorge des Staates ansehen. Und dazu ist ein mächtiger Vermittler der Name Hindenburg, der das staatliche Gewissen immer aufrütteln wird.

Wenn ich nun Euer Exellenz heute bitten darf, den Grundstein für das neue Kinderkrankenhaus zu errichten, so weihen Sie damit eine sicher notwendige soziale Einrichtung, die nur durch Schenkung des Staates und Reiches sich hat schaffen lassen. Das fertige Haus wird die Nachfahren lehren, daß Euer Exellenz uns jetzt noch näher stehen als der glorreiche Feldherr, weil Sie gekommen sind, zu zeigen, daß das neue Reich und sein Führer nun vor allen Dingen Wunden heilen wollen, die das Schicksal uns geschlagen hat. Wir Hindenburger wollen Ihnen, Herr Reichspräsident, aber versprechen, daß wir stets eingedenk sein werden, was uns der Name Hindenburg bedeutet: Pflichterfüllung, Treue und Deutschsein.

Der Reichspräsident

antwortete mit folgender Ansprache:

Haben Sie, Herr Oberbürgermeister, herzlichen Dank für die Begrüßung, die Sie namens der städtischen Körperschaften an mich gerichtet haben. Ich brauche Sie nicht erst zu versichern, daß es mir eine Freude ist, heute in der Stadt, die meinen Namen trägt und mit der ich mich besonders verbunden fühle, zu verweilen.

Die Sorge für das heranwachsende Geschlecht, das Träger der deutschen Zukunft sein wird, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Nation. Die Heranziehung und Erhaltung einer gesunden Jugend muß Gegenstand der besonderen Sorge und gemeinsamen Arbeit von Reich, Staat und Gemeinden sein. In verstärktem Maße muß diese Fürsorge im dicht bevölkerten Industriegebiet herrschen, in Städten mit Wirtschaftsnot und Wohnungselend, wo infolge ungünstiger Verhältnisse wie hier der Prozentsatz der Todesfälle von Kindern stark gestiegen ist und der heranwachsenden Jugend die Gefahr der Verelendung droht. Ich begrüße es daher dankbar, daß die Stadt Hindenburg — unterstützt von Preußen wie vom Reich — so entschlossen an die Abstellung dieser Nöte herantritt, und es ist mir eine lebhafte Genugtuung, daß mein erster Besuch in Schlesien der Baustätte dieses Kinderkrankenhauses gilt, das berufen ist, die Kindersterblichkeit dieser geburtsreichen Stadt zu mindern und der Not des Kindes zu steuern. Möge das Unternehmen, dessen Grundstein wir heute legen, recht viele Nachfolger im ganzen oberschlesischen Industriegebiet und darüber hinaus in allen Städten, wo das Kihd gefährdet ist, finden, und möge Segen von hier ausgehen für das kommende Geschlecht.

So lege ich den Grundstein zu diesem Hause mit dem Wunsche,

daß in ihm stets ein liebevoller Geist menschenfreundlicher Pflege herrsche,

daß hier ein gesundes neues Geschlecht heranwachse

und daß der Stadt Hindenburg selbst eine glückliche Zukunft beschieden sei!

Von Hindenburg fuhr der Reichspräsident weiter nach der Grenzstadt Beuthen, wo er gegen ¾12 Uhr eintraf. Unterwegs fuhr er an der Grenze bei Rudahammer vorbei, wo die Chaussee

unmittelbar an der polnischen Grenze

entlang führt. Dreißig Meter von der Landstraße entfernt standen polnische Grenzzollbeamte mit dem Karabiner in der Hand. Auf dem Ringe in Beuthen wurde der Reichspräsident von einer ungeheuren Menschenmenge lebhaft begrüßt. Nach einer Rundfahrt durch die Straßen der Stadt fuhr der Reichspräsident von Beuthen nach Gleiwitz weiter. Nach seiner Ankunft in Gleiwitz machte der Reichspräsident zunächst eine Rundfahrt durch die Stadt, die im „Haus Oberschlesien" endete. Hier wurde der Reichspräsident mit dem Chor „Wachet auf" aus den Meistersingern empfangen. Darauf schrieb sich der Reichspräsident in die goldenen Bücher der Städte Gleiwitz und Beuthen ein. Bei dem darauf folgenden Frühstück richtete Oberbürgermeister Dr. Geiß-Gleiwitz namens der drei Industriestädte Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg an ihren Ehrenbürger, den Reichspräsidenten, Worte herzlicher Begrüßung und gab eine Schilderung der Folgen der unglückseligen Grenzziehung aufgrund des Genfer Spruches. Hierauf ergriff Landrat Dr. Urbanek namens der durchfahrenen Landkreise das Wort zu einer Begrüßungsansprache, auf die der Reichspräsident mit einer Rede antwortete, in der er u. a. ausführte: Wie kein anderer Teil Deutschlands ist diese Südostecke des Reiches durch den Versailler Vertrag und den allen Deutschen unverständlichen Genfer Spruch vom 20. Oktober 1921 betroffen worden. Wichtiges und unentbehrliches Hinterland ist den drei Industriestädten, die ich heute besuchte, entrissen worden; zusammengehörige Unternehmungen, die heir ihren einheitlichen Mittelpunkt hatten, wurden

willkürlich zerschnitten

und dadurch aufs schwerste in ihrem Bestande erschüttert, die Verkehrswege, die diese Städte untereinander und mit den benachbarten Produktionsstätten verbanden, unterbrochen und zerrissen. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und soziale Nöte waren die Folgen dieser Lösung. Dennoch ist dies hart geprüfte Gebiet und seine Bevölkerung ohne Unterschied der Partei und des Berufes auch in der schwersten Notzeit niemals in seiner Treue zum großen deutschen Vaterlande wankend geworden; es hat diese Treue — und das möchte ich im Namen des Reiches mit dem Gefühl herzlicher Dankbarkeit und aufrichtiger Anerkennung hier erneut aussprechen — mehr als einmal in mannhafter Tat bewiesen. Die Grundlagen für die Erhaltung und den Ausbau des uns verbliebenen Teiles von Oberschlesien sind durch die harte und zähe Arbeit aller, die hier mit Kopf und Hand schaffen, gelegt, und es wird eine nationale Aufgabe Deutschlands sein, auf dieser Grundlage aus diesem Lande wieder das kräftige und gesunde industrielle Wirtschaftsgebiet des Ostens werden zu lassen. Daß dies bald Wirklichkeit werden möge, ist mein sehnlicher Wunsch. Ich erhebe mein Glas und trinke auf eine neue Blüte und auf eine glückliche Zukunft dieses Industriegebiets!

Versuchter Einbruch in die deutsche Gesandtschaft in Warschau. Warschau, 17. Sept. In der deutschen Gesandtschaft wurde in der Nacht zum Montag ein Diebstahl versucht. Der Dieb hatte vom Nebengrundstück aus, wo zurzeit ein Neubau aufgeführt wird, die Mauer überstiegen und war bereits durch ein Fenster in den ersten Stock des Gesandtschaftsgebäudes eingedrungen, als infolge des Geräusches, das er dabei verursachte, im Nebenzimmer Licht gemacht wurde. Dadurch wurde der Dieb verscheucht, noch ehe er etwas mitnehmen konnte. Die Polizei ist mit den Ermittelungen beschäftigt.

Neue Sturmschäden in Amerika

Hungersnot. — Milliardenschaden.

Jacksonville, 17. Sept.

Der Wirbelsturm, der jetzt die Gegend von Miami und die Süd-Ost-Küste Floridas erreicht hat, wütete gestern am späten Nachmittag in dem Gebiet zwischen Jupiter und Miami mit einer Geschwindigkeit von 10[illegible] englischen Meilen in der Stunde. Die Nachrichten aus dem Unglücksgebiet treffen nur verstümmelt und lückenhaft ein, da sämtliche Verkehrslinien zerstört sind. Die Höhe der Verluste an Menschenleben und der Sachschaden ist noch unbestimmt. Von dem Sturm wurden auch verschiedene Kolonien der amerikanischen Millionäre betroffen. In zahlreichen Ortschaften brach unter der Bevölkerung eine Panik aus, und die Ortschaften wurden nach den ersten Anzeichen von dem Herannahen des Sturmes geräumt.

Die kleineren Siedlungen in dem Sturmgebiet haben weit mehr gelitten als die Städte. Außerordentlich hoch sind die Ernteschäden. Diese werden für die Kaffeeplantagen bis 10 Millionen Dollar angegeben. Der Ausfall an der Zuckerernte dürfte sich ebenfalls auf 1[illegible] Millionen Dollar belaufen. Der Verlust, den die Zuckerfabriken durch die Zerstörungen erlitten, wird auf 2[illegible] Millionen Dollar geschätzt. Die Schäden an der Orangen-Ernte und an dem Tabak und sonstigen Plantagen dürften sich auf je 5 Millionen Dollar belaufen. Der Schaden, den die Kraftwerke des Gebietes erlitten, soll sich auf drei Millionen Dollar stellen. Die Zerstörungen im Telephon- und Telegraphenverkehr werden auf nahezu drei Millionen Dollar geschätzt. Die Lage in dem Unglücksgebiet verschlimmert sich dadurch, daß die Wasserleitungen zerstört und die vorhandenen Wasserbecken infiziert sind. Umfassende Maßnahmen sind erforderlich, um Seuchen und Hungersnot zu verhindern. Nach den letzten Meldungen besteht bereits in Porto Rico Hungersnot. Die Landbevölkerung zieht nach den benachbarten Städten, um dort Lebensmittel zu verlangen. Viele Kreise fordern die Ausrufung des Belagerungszustandes und die Einziehung aller arbeitsfähigen Kräfte, um mit den Aufräumungsarbeiten in dem Zerstörungsgebiet zu beginnen. Außerdem wird die amtliche Beschlagnahme und die geordnete Verteilung aller Lebensmittel gefordert, da bereits die Preise für diese unerschwinglich für den größten Teil der Bevölkerung geworden sind. Die Befürchtungen, der Tornado habe größere Verheerungen angerichtet, als sich zuerst erkennen ließ, wuchsen heute früh, nachdem von einem großen Teile des Unglücksgebietes alle Nachrichten ausblieben. Die letzte Meldung berichtete aus dem Palmbeach-Gebiet, daß die Dächer der Häuser von dem Sturm nach allen Richtungen geweht wurden. Eine Sanitätskolonne mit 15 Aerzten und einer gleichen Anzahl Pflegerinnen ist heute morgen vom Roten Kreuz organisiert und nach dem Palmbeach-Gebiet abgeschickt worden. Arbeitsmannschaften gingen ebenfalls bereits ab, um die Straßen in dem Sturmgebiet von den Trümmern freizumachen. Einzelheiten über die Verluste an Menschenleben werden im Laufe des heutigen Nachmittags erwartet, wenn die Berichte der nach der Sturmzone ausgesandten Motorradfahrer vorliegen.

Die schwedischen Wahlen.

Vorläufige Ergebnisse.

Stockholm, 17. Sept.

Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen erhielten bei den Reichstagswahlen die Kommunisten sechs Sitze, die Konservativen 67, die Sozialdemokraten 83, der Bauernbund 26, die Liberalen 3 und die Freisinnigen 27 Sitze. Die Einbuße der Sozialdemokraten an Stimmen ist besonders in Nordschweden groß. Die Ursache hierfür sieht man in erster Linie in dem verlustbringenden Eisengrubenstreik. Interessant ist das Stimmenverhältnis im Grubenbezirk Norrbotten. Dort erhielten die Konservativen 22 351, die Freisinnigen 6337, die Sozialdemokraten 14 536 und die Kommunisten 11 928 Stimmen. Die Blätter stellen fest, daß die Zahl der kommunistischen Stimmen in Eisenbezirken stark zugenommen habe. In politischen Greisen schätzt man die bürgerliche Mehrheit der Kammer auf 34 Stimmen. 98 Sozialdemokraten und Kommunisten stehen 132 Bürgerliche, Bauernbund, Liberale und Freisinnige gegenüber.

Berliner Theaterbrief.

Von **Hanns Martin Elster.**

Sommerlich erholt begrüßt man Berlins Theater mit jener Kopfesklarheit, die noch nicht vom Rauch und Lärm der Großstadt ihr Urteil hat beeinflussen lassen. Die große, reine Welt der Natur hebt sich in unserem Blick noch scharf von der Welt der Kulissen, der Pappe, des Scheins ab und man erkennt, wo das Notwendige sich vom Ueberflüssigen scheidet. Berlins Theater bestehen vor dieser Einstellung des Blickes nicht gut. Wieder sieht man einmal bereits beim Beginn der Winterspielzeit, daß Namen, Mode, Sensationen, Außerlichkeiten das Repertoire bestimmen, daß die Bühnen drauf und dran sind, altem Schlendrian mehr zu folgen als neuen, als frischen Triebkräften. Erwin Piscator, der Bewegung in das Theatermeer brachte, ist ausgeschaltet. Trotz aller politischen Gegnerschaft ist es schade um seine Kraft: denn er vertrat wie kein zweiter die elementarsten Strömungen der Zeit, er war immer kämpfende Gegenwart, die uns aufrütteln. Die Volksbühne am Bülowplatz wird seine Nachfolge nicht antreten, weil sie künftig nur einen geschäftlichen und keinen künstlerischen Direktor mehr hat — also von den Zufällen der Gastspielregisseure abhängt. Leopold Jeßner, der Staatstheaterintendant, wird, nachdem sein Vertrag auf weitere fünf Jahre erneuert wurde, (gegen die von seinem Aktualitätsstreben aufgerufenen parteipolitischen Mächte), die Lehre befolgen, nur auf ideale Weise, ohne Parteieinstellung seiner Humanitätsidee zu dienen. Von Max Reinhardt ist nur ein elegantes Ausstattungs- und Gesellschaftstheater für Berlin W. zu erwarten, sogar skrupellos in der Stückewahl bis zum theaterzerstörenden Varieté oder zum kriminalistischen Vielschreiber Wallace. Von den kleineren Göttern, Barnowsky, Roberts usw. ist nur mühsamer Dienst am Geldbeutel ihrer prominenten Mitarbeiter zu erwarten: eine Elisabeth Bergner verlangt 2000 Mark Gage für den Abend und ein Kortner gründet für die finanzielle Ausbeutung seiner und seiner Frau Begabung eine besondere G. m. b. H., damit nur ja kein Gewinnanteilchen durch die Maschen der Verträge falle.

Arme Kunst, arme Dichtung, armer Dramatiker, was habt ihr da von den Berliner Theatern zu erwarten. Versprechungen werden zwar überall gegeben. Aber wir wissen, was wir von ihnen zu halten haben. Reinhardt will uns Gerhart Hauptmann, Franz Werfel, Georg Kaiser, Hans J. Rehfisch, Arthur Roeßler, Siegfried Geyer, Wedekind, Unruh, Lernet-Holenia, Sternheim, Bruckner vorführen — aber man sieht schon: es ist nicht ein Name dabei, der nicht schon berühmt oder anderwärts erprobt wäre. Pionierarbeit kennt Reinhardt nicht mehr. Er glaubt zwar nach seiner Rede, die er in diesem Sommer auf dem Kongreß des „Weltbundes des Theaters" hielt, an die Unsterblichkeit des Theaters und an das höchste Ziel des Theaters, „die innere Wahrheit der Seele", aber er vergißt, wie im Vortrag, so auch in seiner Spielplanbestimmung nur eine Kleinigkeit: den Dichter. Shakespeare lebt als dramatischer Dichter noch heute, nicht als Schauspieler noch Theaterdirektor! Erst das Stück, dann das Spiel! Reinhardt hat diesen Spruch schon vor dem Kriege durch seine Ausstattungsmanie umgekehrt. Und wenn man sieht, wie er jetzt seine „Komödie" mit Shaws ältestem, schwatzhaften und langweiligen Stück „Mesalliance" unter dem Titel „Eltern und Kinder" in einer bekömmlichen Regie von Heinz Hilpert und mit nachlässigem Chargenspiel von Otto Wallburg, Else Heims, Paul Otto, Heinz Rühmann, Paul Hörbiger u. a. oder seine „Kammerspiele" mit Georg Kaisers schwachem Bluff „Oktobertag", an dem eine somnambul veranlagte Unschuldige aus reichem Hause von einem Schlächtergesellen das Kind eines Leutnants empfing und so Wirkliches unwirklich, Unwirkliches wirklich machte, in geschickter Regie Engels mit Steinrück, Homolka, Wiemann, Margarete Köppke bei geteiltem Beifall eröffnete, dann sieht man doch keinen Willen, die Herkömmlichkeit seiner Arbeit zu verlassen. Auch zur Tolstoi-Feier wußte er im „Berliner Theater" nichts anderes zu bieten, als eine in der Regie gute, auf das Seelische und Stimmungsvolle abgestellte Neuaufführung „Der lebende Leichnam" mit Moissi in der Fedjarolle, die er ja überall schon gezeigt hat, mit der Lisa von Helene Thimig, der Karenin-Mutter von Rosa Bertens als Aufführung eine ausgezeichnete, doch nicht neue Leistung. Nimmt man dazu, daß die Volksbühne am Bülowplatz ihren Mitgliedern ebenfalls „den lebenden Leichnam", mit Heinrich George und Agnes Straub als Fedja und Lisa durchaus eindrucksvoll zeigte, daß die Staatstheater den 100. Geburtstag Tolstois aber übergingen, so muß man feststellen, daß Tolstoi in Berlin wirklich nicht nach Gebühr gefeiert wurde. Wo blieben Tolstois andere Stücke, die feine Komödie: „Er ist an allem schuld"? oder „Und das Licht scheint in der Finsternis"? Ach, man sollte sich die Arbeit um Tolstoi, der uns das wesenhafte Menschentum in wilder Zeit offenbarte, nicht zu leicht machen.

Aber das ist es: sich die Arbeit möglichst leicht machen. Wenigstens, was die Dichter, die Stückewahl angeht. Das staatliche Schauspielhaus schwieg bis jetzt, obwohl der halbe September vorbei ist. Im neu hergerichteten und besonders auch im Maschinenteil sehr bereicherten staatl. Schillertheater führte Jeßner in eigener Regie Georg Kaisers „Glas", als Vorboten des fünfzigsten Geburtstages und als Fanfarenruf, wirkungsvoll vor, sonst sehen wir nur noch „die Gespenster" von Ibsen in Erich Engels Regie mit Lina Lossen als Frau Alwing und Kortner als Oswald und hin und wieder Dietzenschmidts unvergeßliche, dichterisch tiefe, künstlerisch starke drei Akte der „Hinterhaus-Legende", für deren Uraufführung Jeßner erst im Hochsommer Zeit gehabt hatte. . . .

In den Vordergrund drängt sich allen das Amüsiertheater. Dazu muß man auch Bert Brechts „Dreigroschenoper" im Theater am Schiffbauerdamm rechnen, das von einem neuen Direktor, Aufricht mit Namen (aus Breslau) gut übernommen worden ist. Brecht hat John Gays alte englische Dichtung „The Beggars Opera" in Elisabeth Hauptmanns Uebersetzung, mit Balladeneinlagen von Francois Villon und Kipling aus der Parodie auf die große Händeloper in die Parodie der Oper, der Dichtung, der Beschäftigung mit Kunst überhaupt verwandelt, in eine Kabarettrevue um den Straßenräuber Mackie Messer, den alle Mädels von London und alle Polizeichefs von London so lieben, daß sie ihn immer wieder freigeben. Eine Bettlerstochter wird sogar Mackies Frau, die Tochter eines Polizeichefs wird sogar Mutter von ihm: da kann es nicht fehlen; schon steht er unter dem Galgen, aber die Königin schickt einen reitenden Boten und spricht ihn frei. Brecht hat hier sein eigenes lyrisches Talent in vielen Bänkelsängereien, Bierkantussen, Couplets, Ulliedern sich austoben lassen und Kurt Weill hat eine sehr witzige Musik dazu geschrieben, die zusammen mit Harold Paulsens quiem Spiel, Erich Engels straffer Regie den Erfolg brachten. Der neue Direktor Aufricht, braucht vorerst keine Sorgen um ein neues Stück zu haben. Er hat sofort im Beginn der Saison ein Serienstück gefaßt.

Dieses Glück werden die andern Unterhaltungsbühnen kaum haben. Das Komödienhaus begann mit Sascha Guitrys Albernheit: „Mein Vater hat recht gehabt", einem Lustspiel aus dem Leben zweier Generationen einer Familie: der Großvater ein Lebensgenießer, der Sohn ein Pedant, der sich scheiden läßt und seinen Sohn pedantisch erzieht, dieser Enkel aber erkennt das Leben dann neu in der Liebe, wie auch sein Vater sich im Alter zur Lebenslust bekehrt. Hübsch war hier nur das Spiel der Familie Thimig: der Vater Hugo mit dem Sohn Hermann im Wechsel zweier Generationen. Ein neues Fräulein Bard holte sich als Lulu die besondere Liebe der Berliner mit Recht. Im Lustspielhaus glaubte man auch, nur ausländisch kommen zu dürfen: Cosmo Hamiltons „Trixie" ist die alte Schwankgeschichte vom Ehepaar, das noch keines ist, aber bald eins wird; ein völlig überflüssiger Import. Dann bleiben wir doch lieber im alten Berlin: Max Adalbert zeigt uns im „Kleinen Theater" in „Müllers" den vom Himmel gefallenen Berliner als „freie Tochter der Natur"; hier lacht man wenigstens mit natürlicher Freiheit. Oder man geht in Müller-Schlössers harmlose Fortsetzung seiner Wibbelei, in „Schneider Wibbels Auferstehung" (Thalia-Theater) mit Paul Henckels und Thea Grodtzinsky: volkstümlich und nicht aufregend.

Auf den „eigentlichen" Beginn der neuen Spielzeit warten wir aber noch.

× **Stadttheater.** Die Vorstellung von Leo Tolstois fünfaktigem Drama **„Macht der Finsternis"**, die heute als erste Darbietung der Vormiete B die neue Spielzeit des Bochumer Stadttheaters eröffnet, beginnt um 20 Uhr und dauert bis gegen 23 Uhr. Oberspielleiter Dr. Burbaum, der das Stück inszeniert hat, wird ihm einführende Worte vorausschicken. Die Bühnenbilder, die Johannes Schröder entworfen hat, wurden von Ernst Presber auf der Drehbühne szenisch verwirklicht. Karten im Vorverkauf sind, trotzdem dieser bereits am Samstag eingesetzt hat, immer noch an der Theaterkasse zu bekommen. Der Charakter der Veranstaltung als Gedächtnisfeier für Leo Tolstoi bekommt dadurch ein eigentümliches Ingredienz, eine Art örtlicher Sonderberechtigung, daß Bochum an der Existenz des großen russischen Dichters nicht ganz unbeteiligt ist. Die Sache liegt nämlich so, daß sich zwischen einer alten, noch heute hier ansässigen Bochumer Familie verwandtschaftliche Fäden ziehen lassen zu dem Geschlecht, dem Tolstoi entstammt. Ein Mitglied der Bochumer Familie Osterman, Heinrich Johann Friedrich Osterman, der am 30. Mai 1686 hier geboren wurde, und der durch sein phantastisches Leben längst in die Reihe der großen Abenteurer seiner Zeit aufgenommen wurde, wanderte um das Jahr 1704 nach Rußland aus, wo er zuerst unter Peter dem Großen, dann unter Katharina I. und der Kaiserin Anna einen Aufstieg von kaum faßbarer Höhe erlebte. Er wurde Freiherr und Graf, war Reichsvizekanzler, Oberhofmeister, dann Mitglied des Regentschaftsrates und schließlich Minister des Aeußern. Unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth ereilte ihn das Schicksal. Auf Grund von Anschuldigungen hochverräterischer Art, von denen er sich nicht zu reinigen vermochte, wurde er zum Tode verurteilt, dann aber begnadigt und nach Sibirien geschafft, wo er am 25. Mai 1747 zu Beresow im Elend gestorben ist. Dieser bedeutende, dieser glückliche und ebenso unglückliche Mensch hinterließ mehrere Kinder, von denen eine Tochter sich mit dem General Tolstoi verheiratete. General Tolstoi ist ein unmittelbarer Vorfahre des russischen Dichters. Er und seine Gattin, die eine geborene Osterman war, müssen früh gestorben sein, denn ihre Kinder wurden von den Brüdern ihrer Mutter, also den Söhnen des verbannten Osterman, adoptiert und trugen seitdem den Namen Osterman-Tolstoi. Auf diese Weise wurde der Name Osterman, der sonst durch die Verschlppung mit dem Namen Tolstoi untergegangen wäre, gesetzlich weitergeführt. Wer wagt darüber zu entscheiden, ob ohne den abenteuerlichen Ehrgeiz dieses westfälischen, dieses Bochumer Weltwanderers der Genius Tolstois der Menschheit geschenkt wäre.

Nr. 220 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** **Rh.-Westf. Tageblatt** Dienstag, 18. Sept. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 18. Sept.

Das Hauptzollamt Bochum des größte im Reiche.

Organisationsänderungen in der Reichszollverwaltung.

Das Hauptzollamt in Recklinghausen wird zum 1. 10. 1928 aufgehoben. Sein Amtsbezirk wird unter die Hauptzollämter in Bochum, Münster und Vreden in der Weise aufgeteilt, daß das Bezirkszollkommissariat Recklinghausen mit dem gleichnamigen Zollamt und der Bereich des aufgehobenen Bezirkszollkommissariats Gladbeck mit dem Zollamt in Gladbeck nach Bochum, das Bezirkszollkommissariat Dülmen mit dem Zollamt in Dülmen nach Münster und das Bezirkszollkommissariat Dorsten mit den Zollämtern in Dorsten und Bottrop nach Vreden fallen.

Vom Hauptzollamt in Bochum, dem außer Recklinghausen die Zollkommissariate in Bochum-Nord und -Süd, Wattenscheid, Gelsenkirchen und Wanne-Eickel unterstellt bleiben, wird das Bezirkszollkommissariat Herne, das die Stadtkreise Herne und Castrop-Rauxel und die Gemeinde Bövinghausen umfaßt, an das Hauptzollamt in Dortmund abgegeben. Das Hauptzollamt Bochum bleibt mit rund 1 000 000 Einwohnern das dichtbevölkertste Hauptzollamt im Reich.

Das neue Heim der Verwaltungsakademie.

dt. Aus dem alten backsteinernen Volksschulgebäude an der Wittener Straße ist ein neues Schulgebäude entstanden, das eine Zierde in den Reihen der vielen öffentlichen Neubauten Bochums bildet. Das alte nur zweistöckige Gebäude hat einen grundlegenden Umbau erfahren. Die in dem alten Schulgebäude vorhandenen sieben Schulzimmer reichten für die Belange der neuen Schule, in der neben der Verwaltungsakademie noch die Märkische Verwaltungsschule und die Schule für Wirtschaft und Handel untergebracht werden, nicht aus. Das Gebäude ist daher um ein Stockwerk erhöht worden und hat nach der Hofseite zu einen geräumigen Flügelanbau erhalten. Die Anordnung der Räume ist so getroffen, daß alle Hörsäle nach der Hofseite liegen und von dem Großstadtverkehr weniger in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Haupteingang der Schule liegt in der Mitte der Vorderfront, durch den man in den geräumigen Vorraum gelangt und von hier aus einen Einblick in die Vorhalle und den Treppenaufgang hat, die sich in dem Flügelanbau befinden. Im Erdgeschoß des alten Gebäudeteils sind zur rechten Hand die Räume der Geschäftsführung angeordnet, und zwar das Geschäftszimmer, das Sekretariat und das Zimmer des geschäftsführenden Direktors; links vom Eingang liegen nach der Hofseite zu zwei kleinere Hörsäle für je 30 Personen. Am Kopfende befindet sich nach der Wrangelstraße zu ein geräumiges Konferenzzimmer. Im Erdgeschoß des Flügelanbaus ist je ein Hörsaal für 200 Personen und für 60 Personen vorhanden. An der Front Wrangelstraße liegen zwei Aufenthaltsräume für die Dozenten. Ein breiter Treppenaufgang führt zum 1. Obergeschoß. Hier liegen im alten Gebäudeteil zwei kleinere und ein mittelgroßer Hörsaal. An beiden Flurenden befinden sich Lehrerzimmer. Im Anbau liegt der große Hörsaal mit einer Grundfläche von 300 Quadratmetern. Dieser Saal bietet mit der geschmackvoll eingebauten Empore 500 Personen Platz. 10 hohe Fenster lassen reichlich Licht hereinfluten. Im zweiten Obergeschoß befindet sich im alten Gebäudeteil die Bücherei mit anschließendem Lesesaal und Arbeitsraum. Die Bücherei ist mit diesen Räumen durch einen Schalter verbunden, durch den die Benutzer die für ihre Arbeit erforderlichen Bücher aus der Bibliothek entnehmen können. Ferner liegt hier ein Hörsaal für 120 Personen. Im Kellergeschoß ist neben einer geräumigen Hausmeisterwohnung ein größerer Erfrischungsraum eingerichtet. In allen Geschossen sind außerdem Bedürfnisräume und Kleiderablagen eingerichtet. Die Innenausstattung der Räume ist schlicht, aber sehr geschmackvoll. Der Anstrich ist in hellen Farbentönen gehalten und gibt dem Haus einen frischen Ausdruck. Nur noch einige kleinere Innenarbeiten sind zu beenden und das neue Heim, dessen Bau vor Jahresfrist begonnen wurde, wird vollendet sein. Seit einigen Tagen ist die Verwaltungsakademie bereits im Umzug begriffen und bringt ihre Schuleinrichtungen in die neue Schule. Die Umgebung der Schule wird entsprechend der Baulichkeit hergerichtet. An der Wrangelstraße ist die alte Einfriedigung zum größten Teil beseitigt und eine kleine Grünanlage hergerichtet. Vor dem Gebäude mußten einige Bäume entfernt werden, um die Schulräume nicht zu sehr zu verdunkeln.

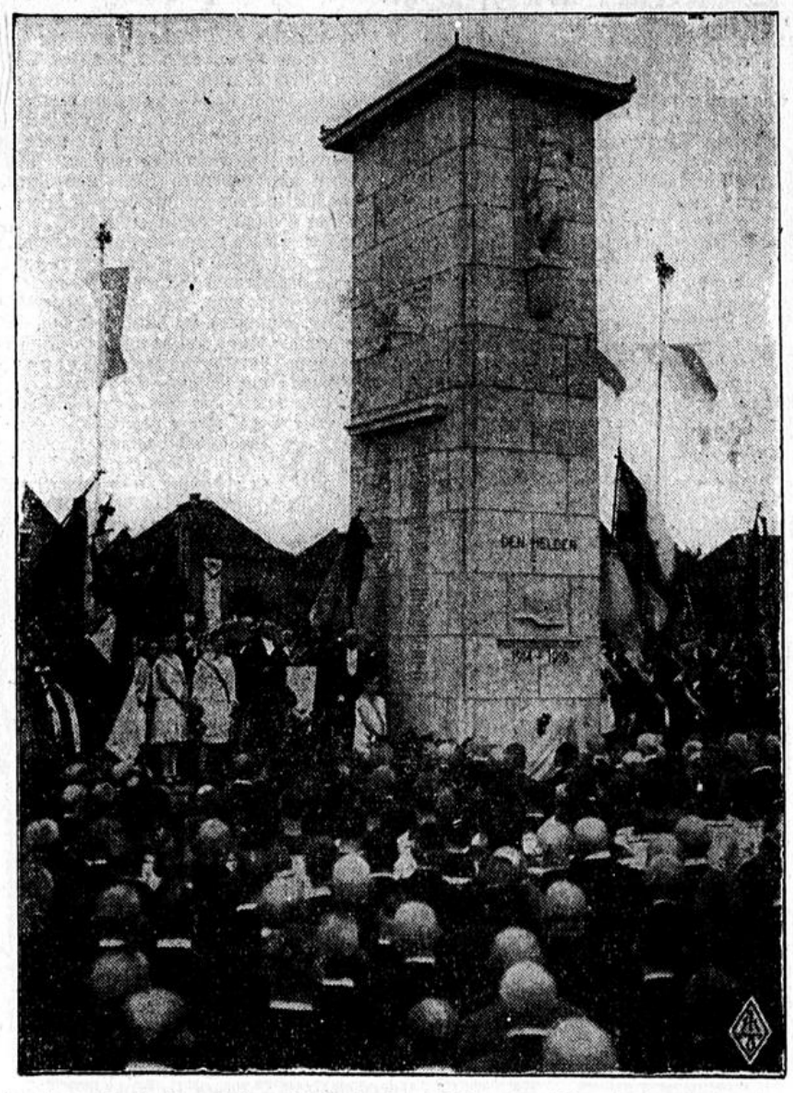
Wie bekämpft Bochum die Seuchen?

kt. Das Institut für Bakteriologie, Serologie und Hygiene der Stadt Bochum, das im Jahre 1907 als Zweiglaboratorium des im Jahre 1902 vom Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlenbezirk in Gelsenkirchen errichteten Instituts für Hygiene und Bakteriologie ins Leben gerufen wurde, hat in den letzten Jahren eine starke Aufwärtsentwicklung gezeigt. In Bochum wurde ein Zweiglaboratorium errichtet, das zunächst im Schlachthof untergebracht war. 1911 wurde es in die Räume des Verwaltungsgebäudes, Albertstraße 3, verlegt und jetzt befindet es sich im Hause Brückstraße 32. Das Laboratorium dient in erster Linie der Herstellung von Krankheitserregern als der Grundlage rationeller Seuchenbekämpfung. Bakteriologische Untersuchungen sind unentbehrlich zur Klärung zweifelhafter Krankheitsfälle und zu ihrer Bekämpfung sowie zur Feststellung der Keimfreiheit nach eingetretener Heilung.

Während bis zum Jahre 1923 das Bochumer Zweiglaboratorium dem Gelsenkirchener Institut gehörte, übernahm im selben Jahre die Stadt Bochum das Laboratorium infolge völliger Arbeitsunfähigkeit des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrkohlengebiet. Der Uebergang des Laboratoriums in städtische Verwaltung hatte den Verlust des Stadtkreises Herne und vorübergehend auch des Landkreises Bochum zur Folge, weil der Verein es ablehnte, diese Kreise vom Gelsenkirchener Institut abzugeben. Seit Oktober 1923 läßt auch die Ruhrknappschaft ihre Untersuchungen durch das Bochumer Institut vornehmen.

Die erfreuliche Entwicklung, die im Zusammenhang mit der immer günstigeren Unterbringung eingesetzt hatte, wurde durch den Kriegsausbruch jäh unterbrochen. In den Jahren 1915—1919 ist das Bochumer Laboratorium geschlossen geblieben. Erst um die Jahreswende 1919-20 erfolgte die Wiedereröffnung. Schon das erste Jahr brachte eine gegen früher fast verdreifachte Untersuchungszahl. Im Gründungsjahr 1907 erfolgten 1829 Untersuchungen, 1914: 2367, 1924: 11 721 und im letzten Jahre bereits weit über 20 000. Diese Zahlen zeigen sehr deutlich die sprunghafte Entwicklung des Instituts. Es werden Untersuchungen vorgenommen auf Genickstarre, Typhus, Ruhr, Diphtherie, Tuberkulose, auf Eitererreger, Serologische Blutuntersuchungen nach Wassermann, Chemische Urinuntersuchungen und Bakteriologische Blutuntersuchungen außer Typhus. Von allen diesen ist die Anzahl der serologischen Blutuntersuchungen die größte, sie betrug im letzten Vierteljahr allein 2731, davon 456 mit positivem Erfolge. Etwa ein Fünftel aller vorgenommenen Untersuchungen hat in den letzten Jahren einen positiven Befund ergeben, ein Zeichen von der außerordentlichen Wichtigkeit des Instituts zur Bekämpfung der Volkskrankheiten.

Das Ehrenmal in Riemke.



Das imposante Denkmal nach der Weiherede des Majors Donisch und dem Fallen der Hülle.

Aufwertung von Lebensversicherungen.

In letzter Zeit wurden vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung wiederum die Teilungspläne einiger größerer Versicherungsgesellschaften genehmigt. Die Aufwertungsquoten der einzelnen Versicherungsunternehmungen sind verschieden; sie bewegen sich bis jetzt zwischen 12—17 Prozent. Leider sind auch Teilungspläne zu erwarten, deren Prozentsätze sich unter 10 Prozent halten; als höchste Quote sind vorläufig 22½ Prozent vorgesehen. Bei den meisten Altversicherten besteht die Meinung, der genehmigte Hundertsatz verstehe sich von der Versicherungssumme. Diese Ansicht ist irrig. Aufgewertet wird lediglich die Goldmarkprämienreserve bzw. das Deckungskapital jeder Versicherung, das heißt die einbezahlten Goldmarkprämien abzügl. der Verwaltungskostenanteils. Die seit dem Jahre 1918 bezahlten Prämien werden nur mit ihrem Goldmarkwert berücksichtigt. Ob der auf die einzelne Versicherung entfallende Aufwertungsanteil in bar ausbezahlt oder in eine neue prämienfreie Versicherung umgewandelt wird, bestimmt der von der Versicherungsaufsichtsbehörde genehmigte und daher maßgebende Teilungsplan der Gesellschaft. Der Schutzverband hat eine Liste aufgestellt, aus der ersichtlich ist, bei welchen Gesellschaften die Aufwertungsquoten bereits definitiv feststehen, in welcher Höhe sich diese bewegen usw. Aus dieser Schrift ist auch zu entnehmen, bei welchen Gesellschaften mit der Genehmigung des Teilungsplanes in nächster Zeit zu rechnen ist. Diese Liste gibt der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., München 13, Neureuther Straße 13, gegen Einsendung von doppeltem Rückporto kostenlos ab; ebenso erteilt der Verband Auskunft in allen Versicherungsaufwertungsfragen.

Es bleibt trocken.

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa beherrscht fortgesetzt die Wetterlage, während das isländische Tiefdruckgebiet zunächst noch keinen Einfluß gewinnt. Gestern früh war es in Deutschland im Süden wolkig und vereinzelt regnerisch, sonst ziemlich heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 7 und 15 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: Meist trocken bei wechselnder Bewölkung und wenig geänderten Temperaturen.

25 Jahre treue Dienste. Die Hausangestellte Maria Hiltrop feiert am heutigen Tage ihr 25jähriges Jubiläum als Hausangestellte bei der Familie Moritz Steffen. Zahlreiche Ehrungen wurden dieser treuen Stütze zuteil, die 25 Jahre in Freud und Leid zu ihrer Dienstherrschaft hielt.

Erfolgreiche Kompositionen Rudolf Hoffmanns. Der rühmlichst bekannte Wiener-a-capella-Chor, welcher

Kenner sehn's von weitem schon, lockres Haar durch **Pixavon**.



4) Man hatte wieder die Köpfe zusammengesteckt und angestrengt beraten, der junge Joachim von Hahn, der die Rollen der eleganten Diener und schüchternen Lebegreise mit der gleichen Anmut verkörperte, hatte vorgeschlagen, man solle geschlossen in Rudi Halperts „Bierfabrik" eintreten; dann begann, da man auf keinen besseren Einfall gekommen war, mit einer halben Stunde Verspätung die Probe zu „Maria Stuart". Am Nachmittag fand noch einmal eine Versammlung des unzufriedenen Ensembles statt mit dem überraschenden Ergebnis: Man spreche dem Herrn Direktor das vollste Vertrauen aus, sehe ein, daß er an der Grenze seiner finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt sei und wolle statt weiterer Forderungen einen Silvesterball veranstalten „zugunsten der notleidenden Schauspielerschaft des Stadttheaters". Eine Deputation zog, nachdem Halpert mit gewinnendem Lächeln seine Zustimmung gegeben und versprochen hatte, ein Faß Bier zum Selbstkostenpreis zu liefern, zum Herrn Zweiten Bürgermeister und Theaterdezernenten Kneif, dann zum Herrn Ersten Bürgermeister Dickmann (beide Herren sagten sofort ihre Unterstützung und ihr persönliches Erscheinen zu), dann zum Wirt des Kasinosaals, der sich entgegenkommend zeigte, dann zu Thomas Munk, der gratis Plakate drucken wollte, und das Ergebnis aller Anstrengungen und großzügigen Vorbereitungen, aller Werbearbeit und nächtelanger aufgeregter Debatten sollte nun heute abend stattfinden. Ganz O. war äußerst gespannt, der halbe Magistrat hatte sein Erscheinen in Aussicht gestellt, verschiedene reiche Gutsbesitzer der Umgegend schwärmten bereits seit Mittag in der Stadt umher, das Fest sprach die vermegensten Erwartungen zu übertreffen

*

Nora betrat, in mitten der Keßlerschen Familie, geschmückt, frisch und jugendlich heiter wie seit langem nicht, den Saal. Sie hatte ihre Arbeit nach den Feiertagen mit der alten ruhigen Sicherheit aufgenommen und bediente Kundschaft und Lieferanten mit der gewohnten Zuvorkommenheit. Daß Thomas Munk von ihr schärfer und nachdenklicher beobachtet wurde als früher, daß sie andererseits für den üblichen Tagesklatsch und die kleinen Neuigkeiten der engeren Umgebung weit weniger Anteilnahme zeigte und bisweilen mit seltsam verständnislosem Blick Dinge anhörte, die andere Leute in hellste Aufregung versetzten — dies alles war Munk bisher nicht aufgefallen. Beide vermieden es, mehr als unbedingt notwendig miteinander zu sprechen, und als er sich eine starke Erkältung zuzog, schickte ihn Nora kurz entschlossen in seine Wohnung und erledigte die laufende Arbeit allein. Alle Dinge schienen für sie einen neuen Sinn bekommen zu haben, oft zwar einen feindlichen und gefährlichen, unter dem sie sich aber nicht feige beugte, sondern den sie energisch angriff und zur Tätigkeit umwandelte. Vielleicht war alles etwas weniger leicht und tändelnd als früher, vielleicht sah sie jetzt alles erbarmungsloser in seiner Kleinheit und einzwängenden Begrenzung, aber sie fühlte sich anderseits zum erstenmal als selbständige treibende Kraft, nicht nur als willenlosen Spielball ihrer Umgebung. Und heute abend ging sie unter die vielen festlich gestimmten Menschen mit dem sicheren Bewußtsein: es ist nicht unwichtig, daß gerade ich auf dieses Fest gehe, man wird irgendwie Notiz von mir nehmen müssen, ich will diese Nacht genießen, mich freuen und mich behaupten.

Angeregt neckte Nora das Brautpaar und kokettierte sogar ein wenig mit Herrn Keßler, so daß dieser erstaunt und wohlwollend grunzte:

„Fräulein Nora ist ja heute flott in Fahrt! Wir werden gut auf sie aufpassen müssen, sonst macht sie uns noch Dummheiten!"

Nora lachte und warf dem dicken Mann einen Blick zu, der ihn bis in die letzte Pore mit sattiger Zufriedenheit durchrieselte.

*

Als man den großen Kasinosaal betrat, mußte einem sofort die Hauptattraktion des Festes auffallen: quer durch den Saal, von dem äußersten Ende der Galerie bis dicht neben dem Haupteingang war eine riesige Rutschbahn gebaut worden, auf der unter sausendem Gepolter, auf kleinen gehobelten Brettern sitzend, vorläufig das halbe Personal des Stadttheaters laut johlend herunterfuhr: es galt, das Publikum von der Gefahrlosigkeit des Unternehmens zu überzeugen und es anzureißen, selbst die sausende Fahrt über den Köpfen der anderen zu versuchen. Am Endpunkt, wo weiche Matten und zwei junge Bühnenarbeiter die Ankommenden auffingen, stand der dicke Inspizient Müller, in einem viel zu knappen schwarzen Gehrock, noch sonderbar nüchtern, um mit wichtiger und galanter Miene das Rutschgeld einzukassieren. Aber das Publikum zeigte noch wenig Lust, promenierte Arm in Arm durch den geschmückten Saal oder kämpfte um einen Tisch mit guter Aussicht auf die Tanzfläche, begrüßte Bekannte, starrte die Schauspieler an, die man immerhin zum erstenmal in so unmittelbarer Nähe „in Zivil" sah, bestellte Essen und die erste Flasche Wein. Die Musik spielte, aber es wurde noch nicht getanzt, dagegen waren die verschiedenen Verkaufsbuden schon dicht umlagert.

Vater Keßler schob sich wie ein Sturmbock durch die Menge und entdeckte sofort den Herrn Zweiten Bürgermeister Kneif, der sich als Theaterdezernent verpflichtet fühlte, die Honneurs zu machen, und mit dem man ein paar angeregte Worte plauderte. Dann brach man sich weiter Bahn. Man wollte in die Nähe der Musik.

„Ich will doch was hören, versteht sich! Und hier in der Nähe der Tür sieht's sicher!"

Da stand auf einmal ein langer, schmaler Bursche vor ihnen, zog sein spöttisches Kindergesicht in gewinnende Falten und stürzte sich sofort zum Handkuß auf den durchbrochenen Spitzenhandschuh der ehrwürdigen Frau Keßler:

„Guten Abend, gnädige Frau! Ich freue mich, Sie begrüßen zu können! Herr Keßler, guten Abend! Ihre Frau Gemahlin wird jeden Tag jünger! Guten Abend, gnädiges Fräulein!"

Hackenzusammenschlagen vor Nora: „Hahn!" Belustigtes Lächeln, Händedruck, Handkuß.

Zu dem Bräutigam: „Gestatten: Hahn!" — „Ernst Adam! Sehr angenehm!" Hackenzusammenschlagen, kein Händedruck.

Grete setzte hinzu: „Mein Verlobter!" Hackenzusammenschlagen, Grinsen. Dann, einen Kellner am Frackschoß erwischend:

„Ober, die Herrschaften suchen einen guten Tisch! Sicher in der Nähe der Musik, nicht wahr? Natürlich! Ober, führen Sie die Herrschaften!" Und dann — während man sich langsam in Bewegung setzte — ohne Uebergang, höflich, leise, gewandt, neben Nora gebend:

„Gnädiges Fräulein sind eine Verwandte der Familie? Ich habe Sie noch nie hier gesehen."

Nora blickte in sein langes, hübsches Gesicht unter dem borstigen blonden Scheitel und lachte ihm ohne Zwang mitten in die ernsthaft staunenden Augen: „Entschuldigen Sie bitte, aber Sie haben das eben fabelhaft gemacht! Sind Sie Offizier? Sie sehen so aus."

„Ich? O nein, keineswegs! Schauspieler, Akteur, Komödiant — — was soll man machen? Sie finden das wohl sehr komisch? Ich auch! Joachim von Hahn ist mein Name. Ich stehe auf dem Theaterzettel immer ganz unten. Erster Diener . . . Joachim von Hahn! Sie gehen wohl nicht ins Theater?"

„Selten, aber ich erinnere mich jetzt an Sie, aus der Schauspielvorstellung Maria Stuart."

„Schweigen Sie still! Wenn ich Klassiker spielen muß, in Trikot und mit einem Schwert, das einem immer vorn um den Bauch bammelt: entsetzlich! Schiller ist für mich der Tod!" Nora lachte wieder laut auf, trotz seiner ernstlich bekümmerten Miene.

Inzwischen hatte man einen kleinen freien Tisch gefunden, dienstefrig schleppte Joachim einen zweiten mit dem Kellner herbei, und „man baute an". Dann empfahl er sich.

„Ich muß Gäste begrüßen und in einer Viertelstunde in die Likörbude, Dienst tun! Hoffentlich darf ich auf Ihren Besuch rechnen! Prima Schnäpsel! Alles für die Kunst und die notleidenden Kollegen!"

„Versteht sich," schmunzelte Herr Keßler, „aber dann, wenn Sie abgelöst sind, kommen Sie ein bißchen an unseren Tisch! Bringen Sie ruhig ein paar Kollegen mit, Fräulein Heller zum Beispiel. Nicht wahr?"

„Gern; danke vielmals! Gesegneten Appetit! Viel Vergnügen! Guten Abend!" Hackenzusammenschlagen — dann stürzte er zum Saaleingang.

Nora schaute ihm belustigt nach. Sonderbar, daß sie diesem Menschen noch nie auf der Straße begegnet war. Von Hahn hieß er? Herr Keßler, der schon bisweilen mit ihm geknipst hatte, erzählte, er sei ein baltischer Adliger. Sozusagen Flüchtling. Baron Freiherr von — — — Und er hatte ihr die Hand geküßt! Nora war zufrieden und guter Laune.

Da schmetterte und paukte die Musik dicht über den Köpfen der Gesellschaft von neuem los, und gleichzeitig sausten mit lautem Hallo und Gekreisch mehrere Paare die Rutschbahn herunter. Jeder Herr hatte eine Dame auf den Knien sitzen und hielt sie mit beiden Armen umklammert. Man winkte ihnen lustig zu. Mutter Keßler fand diese Rutschbahn zwar reichlich unfein, und die am Nebentisch sitzende Frau Konditor Wimmer unterstützte sie darin, aber Herr Keßler stieß seinen zukünftigen Schwiegersohn in die Rippen und flüsterte aufgeregt an seinem Ohr:

„Schau mal, die zweite, das ist die Hella Heller, die Soubrette! Was die wieder für ein Kleid an hat! Und geschminkt wie auf der Bühne! Ein tolles Weibstück! Und eine fabelhafte Sängerin! Aber so was habe ich doch noch nicht gesehen!"

(Fortsetzung folgt.)

der Leitung Professor Wagner-Schönkirchs untersteht, wird Rudolf Hoffmanns neuen Chor „Landknechtslied", in seinem Winterkonzert in Wien und in einer Konzerttournee durch Deutschland aufführen. Ferner wird Professor Max Eschke mit dem „Berliner Sängerverein" Hoffmanns großangelegtes Werk „Vätererbe" dort zur Erstaufführung bringen.

D **Die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung.** Die erste Periode der Wahl, die nach der neuen westfälischen Kirchenordnung erfolgt ist, geht jetzt zu Ende. Am 18. November sollen die neuen Gemeindeverordneten gewählt werden. Vom 17. bis 19. November finden in dem Kirchengebiet der altpreußischen Union überall die Kirchenwahlen statt. Es muß sich je länger je mehr zeigen, daß die kirchliche Neuordnung imstande ist, kirchliches Leben zu erhalten und neu zu wecken. Die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung in der Form des Kirchengesetzes vom 6. November 1923 ist verhältnismäßig noch unbekannt, selbst in evangelisch gutkirchlichen Kreisen. Diese neue Kirchenordnung hat bisher noch keine eingehende Bearbeitung gefunden. Sie wird zwar in manchen Darstellungen der Verfassungsurkunde für die evangelische Kirche der altpreußischen Union erwähnt, indem die besonderen Abweichungen, die zwischen Kirchenordnung und Verfassungsurkunde bestehen, angeführt werden. Eine Einführung oder ein Kommentar sind noch nicht vorhanden. Da ist es mit Freuden zu begrüßen, daß neuerdings Dr. jur Martin Sellmann eine eingehende Darstellung des Sonderrechtes der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung bringt und dabei die Gründe darlegt, die die Westprovinzen veranlaßt haben, an ihrem Sonderrecht festzuhalten, trotz einer einheitlichen Verfassung für die altpreußische Gesamtkirche. Das Buch ist unter dem Titel: „Die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung in der Fassung vom 6. November 1923 in ihrem Verhältnis zur Verfassungsurkunde für die Evangelische Kirche altpreußischer Union, im Westdeutschen Lutherverlag, soeben erschienen. Wer sich in die neue Westfälische Kirchenordnung hineinvertieft, wird in dem vorliegenden Werk einen wertvollen und sicheren Führer haben, so daß er die inneren und geschichtlichen Zusammenhänge der verschiedenen kirchenrechtlichen Bestimmungen erkennen kann. In der neuen Kirchenordnung von 1923 sind manche Wandlungen gegenüber der Kirchenordnung von 1928 erfolgt, wie auch in gleicher Weise in manchen Punkten eine Angleichung an das Recht der Gesamtkirche eingetreten ist.

⊙ **Der Verband der Rhein-Ruhrdeutschen e. V.** schreibt uns u. a. über die Aufgaben, die er sich gestellt hat: Ueber 60 000 durch die Besatzungsbehörden geschädigte Bewohner des Rhein- und Ruhrgebietes haben aufgrund der früheren Regierungserklärungen und gegebenen Garantien unumstößliches Recht auf die gerechte Abgeltung der erlittenen Schäden jeder Art. Ueber 60 000 Bewohner des Gebietes haben vertrauend auf die von der Regierung gegebenen Garantien sich in die vordersten Reihen des damaligen Abwehrkampfes gestellt und hiedurch unermeßlichen Schaden an Gesundheit und Vermögen erdulden müssen. Ueber 60 000 Geschädigte haben, hoffend auf gerechte Erstattung der erlittenen Vermögensschäden, im Laufe der Jahre ihre Ansprüche den zuständigen Reichsdienststellen unterbreitet. Die Schikanen, die Enttäuschungen, die ungezählte Tausende von Geschädigten in den einzelnen Stadien dieser Abgeltungsverfahren von Seiten der einzelnen Dienststellen des eigenen Vaterlandes über sich ergehen lassen mußten, waren zum großen Teil noch schlimmer als alles Erleben und schmachvolles Ertragen unter der Knute der feindlichen Besatzungstruppen. Es ist natürlich, daß alle diese Ereignisse in der Bevölkerung eine tiefe Verbitterung aufgespeichert haben. Im heutigen Zeitalter hat nur die Masse Erfolg. Nur große Zahlen imponieren. Aus diesem Grunde rufen wir zu dem Zusammenschluß auf. Bisher haben die einzelnen Geschädigten in zähem aber erfolglosen Kampfe um ihr Recht allein gestanden. Am 19. September ds. Js., abends 8 Uhr findet in Bochum im Saale des Hotels „Bochumer Hof", Alleestraße 17, eine Versammlung statt. Von sachverständigen Referenten sollen hier, der breiten Oeffentlichkeit die Ziele und Bestrebungen, wie auch Mitteilungen über das bisher von unserem Verband Erreichte dargelegt werden. Es soll alsdann eine Bezirksgruppe des Verbandes für Bochum und die Umgebung gegründet werden. Alle Interessenten, wohnhaft in Bochum, Witten, Herne, Sodingen, Wanne, Langendreer, werden auf das Dringlichste gebeten, zu der angesetzten Versammlung am 19. September zu erscheinen. Zuschriften sind zu richten an den Verband der Rhein-Ruhrdeutschen e. V., Essen, Rüttenscheider Straße 307.

me. **Aus dem Stadtteil Hamme.** Die Arbeiten für die zweigleisige Durchlegung der Straßenbahn auf der Dorstener Straße sind bis zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Pflasterung des Fahrdammes von der Feldsieper Straße bis zum Hindenburgplatz und Löhkerring ist fertiggestellt. Zu beiden Seiten der Straße ist man noch mit der Verbreiterung der Bürgersteigflächen beschäftigt. Oestlich müssen noch verschiedene Erdabtragungen vorgenommen werden. Kurz vor der Abalbertstraße sind die Vorgärten stellenweise kleiner geworden. Die Befestigungsarbeiten für den zweiten Abschnitt des zweigleisigen Straßenbaues bis kurz zur Stadtgrenze sind teilweise schon in Angriff genommen. Die Arbeiten am neuen Schlacht- und Viehhof schreiten infolge der günstigen Witterung gut voran. Die Wagenhalle ist fertig. Weitere Werkstätten sowie Lager- und Hallenbauten sollen dem Vernehmen nach noch bestimmt im Januar soweit fertiggestellt sein, daß im April die Uebergabe erfolgen kann.

✕ **Verkehrsunfall.** Sonntag, abends 10 Uhr, stieß ein Personenauto an der Ecke Jahn- und Arndtstraße mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer wurde mit gebrochenen Beinen ins Elisabeth-Hospital gebracht, das Rad wurde vollständig zertrümmert, unter dem Auto hervorgezogen. Wen die Schuld trifft, muß noch festgestellt werden.

k. **Ueberfall auf einen Polizeibeamten.** Da man eine Beschädigung des am vergangenen Sonntag in Bochum-Riemke neu enthüllten Ehrenmals durch kommunistische Elemente befürchtete, hatte man auf Anforderung des Denkmalsausschusses am Vorabend der Enthüllung einen Schutzpolizisten in der Nähe des Ehrenmals postiert. In der Nacht zum Sonntag machten sich verdächtige Personen an der das Denkmal umgebenden Hülle zu schaffen. Da sie sich über ihre Indentität nicht ausweisen konnten, forderte der Beamte zwei von ihnen auf, sich mit zur Wache zu begeben. Nach einigen Schritten blieb einer von ihnen zurück und überfiel den Polizeibeamten mit einer Zaunlatte. Der Beamte, der sich mit dem Gummiknüppel zur Wehr setzte, erhielt einige Schläge über den Kopf, die ihm das Bewußtsein raubten. Beide Täter entkamen unerkannt.

✕ **Saal- und Konzertlokalinhaber-Verband von Bochum und Umgegend.** Am 13. September, nachmittags 4½ Uhr fand im Saale des „Bochumer Hof", Alleestraße, eine große öffentliche Versammlung des Saal- und Konzertlokalinhaber-Verbandes, Ortsgruppe Bochum, statt. Zu dieser Versammlung waren alle Saal- und Konzertlokalinhaber des Handelskammerbezirks Bochum sowie die Mitglieder des örtlichen Wirtevereins von Bochum und Umgegend eingeladen. Kollege C. Feegers, Duisburg, sprach über „Die Notlage des Wirtegewerbes" und kam in seinen Ausführungen u. a. auf das neue Schankstättengesetz zu sprechen, dessen Entwurf er eingehend erläuterte. Den Entwurf des Schankstättengesetzes bezeichnete er als für das Gastwirtsgewerbe als unannehmbar, da er die Freiheit des Gastwirtsgewerbes brutal vernichte. Interessant waren seine Ausführungen, die sich auf die Zustände bei der Presse bezogen. In diesem Zusammenhang kam er auch auf die Hotelneubauten und sonstige städtischen Einrichtungen zu sprechen, die in ihrer Aufmachung zeitlebens eine Belastung für die Steuerzahler bedeuten. Ueberall könne man die Feststellung machen, daß diese Betriebe reine Zuschußbetriebe seien. Anschließend sprach Landtagsabgeordneter Grüter, Scherlebeck, über „Die steuerliche Belastung des Wirtegewerbes". Er schilderte in großen Zügen die verschiedenen Steuerarten und wandte sich dann ganz besonders gegen die Erhebung der vielen Sondersteuern, insbesondere des Schankzuschlages und der Getränke- bzw. Biersteuer. Ebenso wie der Vorredner schloß er seine Ausführungen mit einem Appell an die Anwesenden, den Zusammenschluß zu wahren, denn nur dadurch sei es möglich, Erfolge zu erzielen. Das Schlußwort der Versammlung sprach Kollege Feegers, der nochmals darauf hinwies, daß gerade das Gastwirtsgewerbe allen Grund habe, sich festzusammenzuschließen, damit das Ziel erreicht werde, dem Gastwirtsgewerbe die Anerkennung zu verschaffen, die auch diesem Gewerbe gebührt. Gegen 7 Uhr schloß der erste Vorsitzende Morjan die überaus anregend verlaufene Versammlung.

× **Biergenuß und Sport.** Zu der viel umstrittenen Frage, ob bei der Ausübung des Sportes mäßiger Biergenuß zuträglich ist oder nicht, hat u. a. Gerhard Barth, der offizielle Trainer des Münchener Ruderklubs von 1880 e. V., Stellung genommen, indem er erklärt: „Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß nur strengste Abstinenz den Weg zu sportlicher Höchstleistung ebene. Diesem Irrtum kann ich nicht beipflichten. Ich vertrete sogar die Auffassung, daß weises Maßhalten im Genuß einige Gläser Bier im Tag für Sportsleute dem Genuß von Limonade usw. vorzuziehen ist. Jedenfalls gestatte ich meinen Trainingsmannschaften für Mittag und Abend je ½ Liter gutes Bier und fahre gut dabei." Hierzu bemerken die Monatlichen Mitteilungen des Königsberger Schwimmklubs von 1901 e. V. in ihrer Nummer 5/6 vom Juli: „Wir können uns dem Urteil dieses erfahrenen Sportsmannes anschließen, sind allerdings der Meinung, daß Alter, Gesundheitszustand und die allgemeine Körperkonstitution in jedem Einzelfalle berücksichtigt werden müssen."

Die Heimat vor und nach der Eiszeit.

Als die Ruhr noch durch das Zillertal floß. — Eine geologische Wanderung des Bochumer Heimatvereins. — Von Löß-, „Kindel"-, Feuerstein-, Quarzit- und Granitfunden zwischen Bachum und Herne.

-an- Eine recht stattliche Schar von Mitgliedern und Freunden des Bochumer Heimatvereins hatte sich am Sonnabendnachmittag zu der ersten diesjährigen geologischen Herbstwanderung eingefunden. Vom Eingang zum neuen Stadtpark in Bochum ging es nach Grumme hinaus auf die „stolze" Höhe des Tippelsberges, auf dem die monumentalen neuen Werksbauten der Schachtanlagen von „Constantin 6-7" ein weithin sichtbares Wahrzeichen der Kohlen- und Eisenstadt Bochum bilden. Noch vor wenigen Jahrzehnten gab es hier ausgedehnte Buchen- und Eichenwaldungen. Heute künden nur noch kümmerliche Reste dieser Wälder von dem ehemaligen Holzreichtum in der Nähe Bochums. Man wundert sich darüber, daß man im Norden Bochums noch heute alte westfälische Bauernhäuschen findet.

In einem Hohlweg, den zwei steile Lehmwände einfaßten, erläuterte der Führer der geologischen Wanderung, Herr Sackmann, die Entstehung der im heimatlichen Gebiet so häufigen Lehm- und Löß-Vorkommen: Nach der letzten großen Eiszeit, als die Eismassen wieder nach Norden abgewandert waren, war Deutschland ein weites, von Steintrümmern übersätes und zerrissenes, kahles und ödes Gebiet. Herbst und Winter brachten viele Niederschläge, der Sommer dagegen war überaus trocken. Die Stürme trieben in großen Mengen die Sandmassen der Dünen vor sich her. Auf einer Strecke von vielen Tausenden Kilometern wurden diese Sandmassen im Lande abgesetzt. Im heutigen Holland, wo sie zuerst zu Boden sanken, ist der Löß noch verhältnismäßig grobkörnig, da die schwereren Sandkörnchen ihrer Schwerkraft zufolge zuerst niedersanken. Nach Osten zu wird die Beschaffenheit des Lößes immer feinkörniger. Bis weit nach Asien hinein wurde der Sandstaub von den Winden getrieben. Die über dem Löß lagernden Löß-Lehmschichten wurden im Laufe der Jahrtausende entkalkt, der Löß enthält noch in feinverteilter Form ungelösten Kalk. Hin und wieder findet man den Kalk im Löß in gebundener Form als kleine knotige Gebilde, die man „Löß-Kindel" nennt. Die den Sand vor sich hertreibenden Stürme und Winde führten auch Samenkörner mit, die zur Entfaltung gelangten. Viele Jahrhunderte lang spielte sich ein wechselvoller Kampf der Pflanzen mit den sie immer wieder mit Erstickung bedrohenden Sandmassen ab. Die Pflanze blieb Sieger und als erst einmal eine Pflanzendecke vorhanden war, konnte auch das Tier sich in unseren Breitengraden behaupten. Mit dem Vorhandensein von Pflanze und Tier war auch die Lebensmöglichkeit für den Menschen gegeben. Das war der Zeitpunkt, zu dem im heimatlichen Gebiete die ersten Menschen auftauchten (Neandertal-Mensch), denen die in den riesigen Wäldern erlegten Tiere als Nahrung dienten. 200 000 Jahre mögen darüber vergangen sein, als der Todesschrei der getroffenen Büffel und Wildpferde und der Siegesruf der ersten Menschen in den Waldungen erklang.

Daß unsere Ruhr vor Jahrtausenden vor der letzten Eiszeit, an der Wende des Tertiärs, ihren Weg durch das heutige Zillertal in Riemke suchte, würde man kaum für glaubhaft halten, aber die charakteristischen Ruhrschotter, die dort hoch aufgeschichtet liegen, erbringen den Beweis dafür. Ganz bestimmte Kieselschiefer und Gangquarze, die in Deutschland nur die Ruhr mit sich führt, finden wir hier. Der ehemalige Lauf der Ruhr, der durch das Oelbachtal über Herne seinen Weg nahm, ist später durch Gletscher nach Süden abgedrängt worden. Ganz besonders interessante erdgeschichtliche Aufschlüsse liefert die Lehmgrube einer Ziegelei in der Nähe der Zeche „Constantin 8-9". Wir finden hier Tiefseeboden und Reste maritimer Lebewesen. Eine Grundmoräne aus der Eiszeit läßt sich ebenfalls noch deutlich feststellen. Fremde „Gäste" sind von den Gletschern aus dem hohen Norden bis in unsere Heimat verschleppt worden. Skandinavische Quarzit- und Granitblöcke sind durchaus keine Seltenheit, ebenso wenig große Feuersteinstücke von der Insel Rügen.

Einen überraschenden Weit- und Rundblick gewährt der 108 Meter hohe Brünselberg in Riemke. Ein Wald rauchender Schlote, wohin man blickt. Die Werke und Zechen der Städte Bochum, Wattenscheid, Gelsenkirchen-Buer, Wanne-Eickel und Recklinghausen ergeben vereinigt ein imposantes Bild der Industrielandschaft. Mit Erstaunen hört man, daß auch dieser Inselberg, die Höhe 108, einstmals im Ruhrbett lag, denn auch hier finden wir die Ruhrschotter wieder. Auch dem am Wege gelegenen, vor kurzem eröffneten Herner Sommerbad wurde ein Besuch abgestattet. Der freundliche Bademeister zeigte mit Stolz dem Besuch aus Bochum das von der Stadt Herne hier Geschaffene. Daß die im Vergleich zu Bochum bedeutend kleinere Stadt Herne eine so vorbildliche Anlage zu gestalten imstande war, erfüllt mit Bewunderung und verdient Anerkennung. Für die Jugend und alle Sporttreibenden von Herne ist hier ein wahres Paradies entstanden. Die insgesamt sechs Hektar große Fläche der Gesamtanlage umfaßt die Quellenfassung, das Vorwärmebecken, die eigentliche Beckenanlage mit Sprung-, Schwimmer-, Nichtschwimmer- und Kinder-Planschbecken, den Hallenbau mit Aus- und Ankleideräumen, Brausen, Aborten, Räumen für Kassen, Verwaltung, Bademeister und Sanitätswache, sowie einen Erfrischungsraum, das Hallendach als Zuschauertribüne, ferner größere Flächen, teils mit Rasen bedeckt, teils mit Sandschüttung versehen, Liegeplätze für Luft-, Licht- und Sonnenbäder. Das alles ist so nett und freundlich und in hellen, das Auge erfreuenden Farben gehalten, daß man als Bochumer die Herner Bevölkerung mit Recht um dieses schöne und großzügige Sommerbad beneiden darf. Wir Bochumer sind direkt arm dagegen. Herne hat sein Stand- und Sommerbad, ebenso Gelsenkirchen-Buer. Sogar das kleine Werne versteht es, den Wünschen seiner Bevölkerung in dieser Beziehung Rechnung zu tragen. Hoffentlich dauert es auch in Bochum nun nicht mehr lange mit der Verwirklichung der seit langem gewünschten Freibadeanstalt. Auch Bochum verfügt über ein dafür durchaus geeignetes Gelände in dem Wiesental hinter der Weitmarer Gasanstalt.

Als Abschluß der schönen Heimatwanderung wurde in Herne das neue Herner Heimatmuseum besichtigt, dessen wertvolle Sammlungen Herr Brandt erläuterte. Die dort untergebrachten erdgeschichtlichen Funde aus der Kreide-, Stein- und Eisenzeit verdienten es, daß sie bald in einem eigenen Heim zur Schau gestellt werden. Vorläufig muß das Obergeschoß eines Privathauses den Hernern als Heimatmuseum dienen. Rektor Kleff, der Leiter der Bochumer Heimatvereinigung brachte den Führern der Wanderung, den Herren Sackmann und Brandt, seinen herzlichen Dank zum Ausdruck. Die Teilnehmer an der Wanderung werden diesen so gewinnreichen Wandertag nicht so leicht vergessen.

Was die Polizei berichtet.

Gestellter Dieb. Am 15. Sept. wurde ein Dieb, der bei einem Landwirt auf der Steinstraße in Bochum eingebrungen war, auf frischer Tat ertappt. Wir haben darüber bereits berichtet, auch darüber, daß man ihn wieder laufen ließ. Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen können, nehmen die Kriminal-Inspektion I in Bochum, Hattinger Str. 59/61, Zimmer 35, und die örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen entgegen.

Handtasche mit Sparkassenbüchern abhanden gekommen. Am 14. Sept. sind in Wattenscheid eine Handtasche mit 170,— Mark und drei Sparkassenbücher der städtischen Sparkasse in Wattenscheid abhanden gekommen. Die Bücher lauten auf die Namen der Witwe Karl Heimbruch, Herbert Heimbruch und Irene Heimbruch. Die Handtasche war aus braunem Rindleder und mit Lederriemen, Nickelbügel und dreifachem Schiebeverschluß versehen. Sachdienliche Angaben erbittet das Kriminal-Kommissariat 18 in Wattenscheid, Rathausstr. 3.

Verkehrsunfälle. Am 16. Sept., gegen 14,45 Uhr, ist an der Ecke Hattinger und Sternstraße ein Personenkraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammengestoßen. Der Führer des Personenkraftwagens, seine Ehefrau und der Motorradfahrer mit seinem Beifahrer wurden erheblich verletzt in das Bergmannsheil eingeliefert. — An der Ecke Dorstener und Brückstraße wurde am 15. Sept. ein Mann von einem Fuhrwerk überfahren. Er trug erhebliche Kopfverletzungen davon und wurde in das Elisabeth-Hospital eingeliefert. — Ein Personenkraftwagen ist am 16. 9. an der Ecke Jahn- und Arndtstraße mit einem Radfahrer zusammengestoßen. Der Radfahrer erlitt einen Schenkelbruch. Er befindet sich im Elisabeth-Hospital. — Am 16. Sept. wurde ein Kaufmann auf der Steinstraße von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt. — An der Ecke Hattinger und Yorkstraße ist am 15. Sept. ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren worden. Es ist nur Sachschaden entstanden. — Eine Frau wurde am 15. Sept. an der Ecke Kronprinzen- und Bessemerstraße von einem Radfahrer angefahren und unerheblich verletzt. — In sämtlichen Fällen muß die Schuldfrage noch geklärt werden.

Selbstmord. Ein in Höntrop wohnender Arbeiter wurde am 15. Sept. auf dem Bahnkörper der Strecke Essen—Stadtwald—Hügel tot aufgefunden. Der Tote war von einem Eisenbahnzuge überfahren worden. Wie festgestellt werden konnte, kommt Selbstmord in Frage.

Fahrraddiebstähle. In der Nacht zum 15. Sept. ist aus einem Keller in der Rottstraße gelegenen Hauses ein Herrentourenrad Marke „Opel", Bundesrad Nr. 1 438 131, mit schwarzem Gestell, wagerechter Lenkstange, schwarzen Pappgriffen und gelben Metallradfelgen im Werte von 125,— Mark entwendet worden. — Weiter wurde aus dem Hausflur eines Hauses in der Hellwegstraße am 15. Sept. ein Herrenfahrrad Marke „Misa" entwendet. Es handelt sich um ein Tourenrad Modell 113 Nr. 333 642, mit schwarzem Gestell, englischer Lenkstange, schwarzen Korkgriffen und schwarzen Metallradfelgen. Wert 95,— Mark. — Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Inspektion I, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 57.

Festgenommen wurden vier Personen wegen Diebstahls und eine Person wegen Hehlerei.

Cerny-Gedenktag der 16er Kameraden.

c. Vor 14 Jahren, am 14. September 1914, standen die 16er, meist Söhne und Brüder aus Bochum und seiner nahen Umgebung, auf den Cerny-Höhen im heißesten Ringen gegen eine Uebermacht von Feinden. Heiß war der Tag, blutig die Schlacht und viele Hundert von wackeren Westfalensöhnen mußten auf der Walstatt ihr Leben hingeben.

Dieses Tages gedachte auch heuer wieder der Verein der Kameraden ehem. Reserve-Inft.-Regt. 16, Bochum in würdiger Weise. Samstag, gegen Abend, wurde vom Vorstand des Vereins am neuen Ehrenmal ein Kranz niedergelegt, abends kam man in dem großen Saal der Panzergrotte zu einer Gedenkfeier zusammen. Alle, die jene Tage damals miterlebten und überlebten, waren vertreten, die Wittener, die 55er, die 39er, ferner waren Vertreter des Kreiskriegerverbandes, der Presse und als Festredner des Abends Generaloberarzt San.-Rat Dr. Trantenroth erschienen. Sie alle wurden herzlichst vom ersten Vorsitzenden des Vereins, Kabold, begrüßt. Es jener Tage zu gedenken, wo auf den Höhen von Cerny und am Chemin de dames so manche braven Kameraden ihr Leben lassen mußten. Nach einem Prolog, von Frl. Buddenberg vorgetragen, ergriff der Festredner des Abends, Generaloberarzt San.-Rat. Dr. med. Trantenroth, das Wort. Er ließ die Gedanken zurückschweifen zu jenen Tagen heißen Ringens. Mit Begeisterung gedenke man der Schlachtennamen, die mit den Septembertagen von 1914 verbunden seien. Nie wieder habe es jemals später solche Opfer gegeben wie damals. Die Erinnerung sei unauslöschlich geblieben, sie möchte eine Mahnung für die Gegenwart sein und Hoffnung für die Zukunft. Die teuren Toten dürfe man nicht vergessen. Es gelte, wieder frei zu werden, zurück zur Freiheit. In Knechtschaft schmachten heute deutsche Landsleute in Polen, im Memelland, in Tirol, in der Tschechoslowakei. Die Liebe zum Vaterlande möchte alle wieder zusammenführen, besseren Zeiten entgegen.

Das Baarzsche Orchester spielte, man sang gemeinsam Lieder, das Doppelquartett der Sängervereinigung bestritt den gesanglichen Teil des Abends. Zwischendurch boten Damen und Herren des Vereins lebende Bildgruppen auf der von Malermeister Gebhardt schön hergerichteten Bühne. Kamerad Gebhardt ist auch der Schöpfer eines großen Bildes, das die Cerny-Höhen mit der alten Zuckerfabrik zeigt, genau so, wie es in den Tagen von 1914 dort oben aussah. Das Bild war im Saal aufgehängt woden. Im Fluge gingen die Stunden hin. Auf seine Cerny-Gedenkfeier des Jahres 1928 dürfen die Kameraden der 16er und mit ihnen ihr rühriger Vorstand zufrieden zurückblicken.

*

Der Veteranen- und Landwehrverein Bochum hielt am Sonntag seine Monatsversammlung im Vereinsheim (Kamerad Hugo Schatz) ab. Sie wurde durch den zweiten Vorsitzenden Kamerad Werner eröffnet, der zahlreiche Kameraden begrüßen konnte. Die Kameraden Polizeihauptmann Ernst Geisler und Clemens Wittkämper wurden mit einem herzlichen Willkommen aufgenommen. U. a. wurde beschlossen, ein Tischbanner anzuschaffen. Die Einweihung soll am Sonntag, 21. Oktober, nach vorhergehender Versammlung stattfinden. Auch soll in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier abgehalten werden. Echter Kameradschaftsgeist und Humor hielt die Kameraden nebst Damen noch lange beisammen.

Der evang. Arbeiter- und Bürgerverein Bochum-Hamme hielt Sonntag seine Monatsversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung ging man zur Tagesordnung über, die diesmal sehr reichhaltig war. Es wurde noch einmal an die Eintragung in die Wählerlisten erinnert, welche bis zum 30. September offen liegen. Wir wollen alle Invaliden und wahlberechtigten Gemeindeglieder noch einmal mahnen, sich durch die Altstadt nicht irre führen zu lassen; denn sie schreiben, ihre Listen hätten Gültigkeit. Das stimmt auch für die Altstadt, aber Hamme muß eine neue Liste haben, weil durch den Kirchenaustritt die alte unbrauchbar wurde. Fernerhin wurde beschlossen, bei einem Sterbefall im voraus zu zahlen. Die Mitglieder werden gebeten, dieses ihren Frauen mitzuteilen, damit den Boten das Geld ohne Schwierigkeiten ausgehändigt wird. Zu Punkt 5 der Tagesordnung, Aenderung der Satzungen wurde eine Kommission bestehend aus den Herren Rindhage, Gebauer und Henkel gewählt, welche mit dem Gesamtvorstand die Sache ausarbeiten soll. Der 2. Kassierer, Herr Adam Henkel trat zurück. An seine Stelle wurde Herr Wagner von der Maarbrücke einstimmig gewählt.

Weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen in Dortmund berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes vom 7. bis zum 13. September 1928:

In der letzten Woche ist im Bezirke des Landesarbeitsamtes Westfalen eine verhältnismäßig starke Zunahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger und Arbeitsuchenden zu verzeichnen. Diese Steigerung ist zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß die am 1. Sept. vorgenommenen Entlassungen erst in der vergangenen Woche von den Arbeitsnachweisen zahlenmäßig erfaßt worden sind. Ein großer Teil der Zugänge kommt aus dem Ruhrkohlenbergbau, der Ende August zahlreiche Entlassungen vorgenommen hat. Demgemäß hat sich die Arbeitsmarktlage in Westfalen und Lippe weiter verschlechtert. Infolge der geringen Aufnahmefähigkeit der Saisonberufe können die vom Bergbau und von anderen Berufsgruppen freigesetzten Arbeitskräfte nur noch schwer anderweitig untergebracht werden. Da auch in den Außenberufen, besonders in der Landwirtschaft und im Baugewerbe gerechnet werden muß und die Beschäftigungsmöglichkeiten im Bergbau, in der Metallindustrie und im Spinnstoffgewerbe sich in absehbarer Zeit kaum bessern werden, sind die Aussichten für die Entwicklung des westfälisch-lippischen Arbeitsmarktes in der nächsten Zeit wenig günstig. Wenn zu den konjunkturellen noch die saisonmäßigen Einflüsse hinzutreten, wird eine schwere Belastung des Arbeitsmarktes im kommenden Winter kaum zu vermeiden sein.

Nach den vorliegenden Berichten der öffentlichen Arbeitsnachweise waren am 12. Septmber 1928 im Bezirke des Landesarbeitsamtes Westfalen in der Arbeitslosenversicherung 52 337 und in der Krisenfürsorge 3225 (in der Vorwoche 51 390 und 3154) vorhanden. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 1018 oder 1,8 Proz. (in der Vorwoche um 480 = 0,8 Proz.) gestiegen. Die Zahl der Notstandsarbeiter in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge hat wiederum (um 1,6 Proz.) abgenommen. Insgesamt wurden am vorgenannten Tage rund 73 000 Arbeitsuchende gezählt, denen rund 3200 offene Stellen gegenüberstanden.

Die Lage in der Metallindustrie ist sehr uneinheitlich. Besonders schlecht beschäftigt sind die Fabriken für Eisenbahnbedarfsartikel und Fahrradersatzteile im bergisch-märkischen Bezirk, die unter dem Mangel an Aufträgen der Reichsbahnverwaltung und unter dem schlechten Beschäftigungsgang in der Fahrradindustrie, leiden. Im Bezirke Bielefeld schreitet die Fahrradindustrie, die über starken Auftragsmangel klagt, zu größeren Entlassungen. Die Nähmaschinenindustrie als deren Ergänzungsindustrie ist im Gegensatz zu früheren Jahren nur wenig aufnahmefähig. Auf dem Arbeitsmarkt des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues sind in der vergangenen Woche keine wesentlichen Veränderungen eingetreten; jedoch blieb die Tendenz weiter rückläufig. Die Absatzschwierigkeiten für die Magerkohlenzechen sowie für die Gas- und Gasflammkohle fördernden Zechen bestehen fort und werden voraussichtlich weitere Abbaumaßnahmen erforderlich machen. Auch deutet das erneute Ansteigen der Feierschichtenziffer auf eine weitere ungünstige Entwicklung des bergbaulichen Arbeitsmarktes hin. Die Zahl der im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche von 2.—8. September wegen Absatzmangels insgesamt 53 243 (arbeitstäglich 8874) gegenüber 43 860 (arbeitstäglich 7310) in der Vorwoche. Wegen Betriebsstörungen wurden keine Feierschichten eingelegt.

Bücksches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 220 | Bochumer Zeitung | 18. Sept. 1928

Neue Wunder des Vogelzuges.

„Nach Süden nun sich wenden die Vögel allzumal". Dieser Vers Eichendorffs schwirrt wieder durch die Luft, da die Völkerwanderung der gefiederten Weltreisenden begonnen hat. Der Vogelzug ist stets als ein besonderes Wunder der Natur angestaunt worden, und je näheren Einblick man in die Einzelheiten dieses Vorganges erhält, desto wunderbarer und geheimnisvoller wird er. Wir wissen seit langem, daß Schwalbe und Kuckuck und all die anderen Zugvögel Jahr für Jahr zur Brutzeit nach ihrem Heimatort zurückkehren, und es ist gewiß merkwürdig, daß ein junger Storch, der auf einem ostpreußischen Insthause aus dem Ei geschlüpft ist, viele Tausende Kilometer weit über Länder und Meere nach Afrika zieht und dann doch mit unfehlbarer Sicherheit das Dorf, ja sogar das Nest wiederfindet, in dem er geboren. Es gibt auch Ausnahmen von dieser Regel. Wahrscheinlich kehren die Vögel nicht an die alten Wohnstätten zurück, wenn dort die Bevölkerung zu groß geworden ist und „Wohnungsnot" herrscht; dann suchen sie sich neue Quartiere. Infolge der immer weiter sich verbreitenden Beringungsmethode, die gewisse Vögel so genau bezeichnet wie die Fingerabdrücke den Verbrecher, gewinnt man immer neues Material, das neue Wunder enthüllt. So weiß man jetzt, daß die Zugvögel immer und immer wieder dieselben Straßen ziehen oder dieselben Gebiete durchwandern. Wie mögen sie sich dabei orientieren? Trotz aller anderen Erklärungen, die man versucht hat, bleibt das doch ein Geheimnis. „Um einen angeborenen Orientierungs- und Richtungssinn kommen wir nicht herum", meint Prof. Thienemann von der Vogelwarte Rossitten, der den Beringungsversuch in die Wissenschaft eingeführt hat. Amerikanische Ornithologen haben den Vögeln gewisse „elektromagnetische Kräfte" zuschreiben wollen, deren sie sich in derselben Art bedienen, wie man heute auf Grund dieser Kräfte Kompasse und Höhenmesser eingerichtet hat. Der Ringversuch, der in den Vereinigten Staaten in neuester Zeit in größtem Umfang durchgeführt worden ist, hat dort zu eigenartigen und überraschenden Ergebnissen geführt.

Die weiten Strecken von Nordamerika umschließen sowohl die Winter- wie die Sommerquartiere einer großen Anzahl von Zugvögeln, und im ganzen Land sind von einer Regierungsabteilung Vogelwarten angebracht, in denen die Tiere beringt und die Züge beobachtet werden. Die innerhalb von fünf Jahren angesammelten Berichte zeigen nun, daß die Vögel nicht nur ein festes Sommerheim haben, zu dem sie alljährlich zurückkehren, sondern auch ein festes Winterheim, viele Tausende Kilometer entfernt, das sie in jedem Jahr wieder aufsuchen. Dabei folgen sie auf das genaueste einer bestimmten Reiseroute, sodaß man mit erstaunlicher Pünktlichkeit an einer Station denselben Vogel wieder fangen kann, der bereits im vorigen Jahre hier eine kurze Rast machte. Die Vögel reisen also augenscheinlich ganz so nach einem Kursbuch wie die Menschen, nur daß sie die „Ankunfts- und Abfahrtszeiten" instinktiv in sich haben und nicht erst nachzusehen brauchen. Noch erstaunlicher aber ist es, daß die Zugvögel ihre Reisen auch in derselben Gesellschaft antreten und zurücklegen. So kehrte von einer Gesellschaft von 28 nordamerikanischen Schneevögeln, die auf der Vogelwarte von Cohasset in Massachusetts am 25. Januar 1923 beringt worden waren, im nächsten Jahr am 4. Februar ein halbes Dutzend wieder zusammen zurück. Acht kanadische Gänse, die zusammen in Alaska im Jahre 1924 markiert wurden, fanden sich im nächsten Winter an demselben kalifornischen See, 3000 Kilometer entfernt, zusammen ein. 13 Mauerschwalben, die zugleich auf einer Warte in Georgia beringt worden waren, wurden sämtlich an einem der nächsten Tage von einer Warte im Staate Florida festgestellt. Bei den Vögeln, die im Lande bleiben und sich hier „redlich nähren", kann man keinen so ausgesprochenen Heimatsinn beobachten. Man findet häufig, daß sie das nächste Jahr an einer ganz anderen Stelle brüten als im Vorjahr. Daraus ergibt sich, daß man den Zugvögeln bitter Unrecht tut, wenn man sie für besonders wankelmütige und ungetreue Geschöpfe hält. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Der Zugvogel hat einen ausgesprochenen Heimatsinn, der ihn immer wieder nach denselben Stätten zurückführt, nicht nur nach seinem sommerlichen Geburtsort, sondern auch nach seinem Winteraufenthalt. Der Ringversuch, der eine unangreifbare Beweiskraft besitzt, hat uns das gelehrt. Die Schwalben, die jetzt ihre Nester bei uns verlassen, richten ihren Zug über Länder und Meere, über hohe Gebirge nach einer ganz bestimmten Farm in Südafrika, wo sie stets ihre Wintererholung finden. Und noch merkwürdiger ist es, daß dasselbe wie von den Landvögeln auch von den Seevögeln zu gelten scheint. Auch manche Vögel des Meeres unternehmen Züge von bestimmten Teilen des Ozeans nach anderen Gebieten, und auch darin scheint eine erstaunliche Regelmäßigkeit obzuwalten, wenngleich wir darüber bisher nur wenige sichere Beobachtungen besitzen.

Das Weinen von Mensch u. Tier.

Von **Theodor Lindenstaedt.**

In Mexiko und Kalifornien lebt eine interessante Wüsteneidechse, bekannt unter dem Namen Hornkröte oder Phrynosome. Es ist ein friedliches Geschöpf, das froh ist, wenn man es in Ruhe läßt; doch gerät es, wenn es geneckt wird, in die größte Erregung, die so weit geht, daß es buchstäblich blutige Tränen vergießt. Dann strömt ihm das Blut zu Kopf, worauf die Augenlider auf das Zwei- bis Dreifache anschwellen und aus dem oberen Lid ein ganz feiner Blutstrahl quillt. Es handelt sich hier um eine Art von leichtem Bluterguß, der unter derartig eigenartigen Umständen erfolgt, daß die Biologie kein zweites Beispiel dafür kennt. Etwas Verwandtes findet sich beim Menschen, wenn die Augen im Zorn „blutunterlaufen" aussehen. Die Erscheinung ist geeignet, eine gewisse Erklärung für das Wesen der Tränen zu geben.

Die Frage, ob Tiere weinen können, läßt sich nicht vom rein menschlichen Standpunkt aus beantworten, ebenso wenig wie die andere, ob sie zu lachen vermögen. Daß verschiedene Tiere reichliche Tränen zu vergießen in der Lage sind, steht dagegen fest.

Darwin gibt in seinem viel zu wenig bekannten „Ausdruck der Empfindungen" einige Tatsachen an, die sich auf das Weinen einiger Affenarten sowie des indischen Elefanten beziehen. Auch von anderen Tieren wissen wir, daß sie weinen. Die bekannten „Krokodilstränen" gehören allerdings wohl ins Reich der Fabel. Es ist längst bekannt, daß ein scharfer Geruch, ein Schlag, das Eindringen eines Fremdkörperchens ins Auge, scharfe Kälte und eine Reihe anderer Reize Tränen hervorzulocken pflegen. Diese entstehen durch eine anormal starke Absonderung der Tränendrüsen, deren Aufgabe es ist, die Bindehaut feucht zu halten. Unsere Tränen kommen aus verschiedenen, an der Innenseite des oberen Augenlides gelegenen Leitungen. Ein Teil tritt durch eine kleine Oeffnung in das untere Lid und gehen durch den Tränensack zur Nasenhöhle. Die anderen fließen, wie wir alle wissen, über und rollen die Wangen hinab.

Diese übermäßige Absonderung der Tränendrüsen reinigt das Auge und ist weiter dadurch nützlich, daß sie eine Verstärkung der Geruchsnerven in der Nase hat. Ferner wirkt sie erleichternd durch Aenderung des Blutdrucks und der Muskelspannung in der Gegend des Auges und seiner Drüsen. Man denke hier an die oben erwähnten blutigen Tränen der Phrynosome.

Es ist eine häufige Erscheinung, daß „Menschen Tränen lachen", wie man auch von „Freudentränen" spricht. Andererseits weinen ganz kleine Kinder herzbrechend, ehe sie eine einzige Träne vergießen. Das erste „richtige" Weinen soll nach Darwin mit drei Monaten eintreten. Später wird das Weinen immer seltener, bis nur noch gewisse Gemütsbewegungen Tränen hervorlocken. Die Muskelzusammenziehungen, die einen reichlichen Tränenstrom bei Kindern hervorrufen, treten vielfach auch bei stark erregten Erwachsenen auf, ohne daß indessen eine Träne rinnt.

Nach Darwin ist der Ursprung der Tränen beim Kinde darauf zurückzuführen, daß durch andauerndes Schreien die Blutgefäße des Auges verstopft werden. Hiermit in Verbindung stehen die Zusammenziehung der benachbarten Muskelgruppen und andere Erscheinungen, die Reflexbewegungen bei den Tränendrüsen auslösen und zu einem reichlichen Tränenerguß führen. Ob diese Erklärung erschöpfend ist, erscheint immerhin zweifelhaft, wenn sie auch den Kern der Sache treffen dürfte. Höchstwahrscheinlich spricht der Einfluß gewisser Hormone mit, wie z. B. des Adrenalins, das einen bemerkenswerten Einfluß auf die Muskelspannung, den Blutdruck die Atmungsbewegungen und dergleichen besitzt. Man weiß, daß Gemütserregungen wie Aerger und Zorn Adrenalin in verstärktem Maße erzeugen. Das sympatische Nervensystem wird gereizt, das Adrenalin durch den Blutstrom schnell durch den ganzen Körper verteilt. Wie das Haar der Katze sich sträubt allein infolge einer Gemütsbeweaung des Abscheus, der durch den Anblick eines Hundes ausgelöst wird so mag auch bei unseren Tränen ein ähnlicher, auf Gemütsbewegungen zurückzuführender Faktor mitsprechen.

Pavianfang.

Von **Curt Bloedorn.**

Englisch-amerikanische Tieraufkäufer waren in Brasche angekommen. Ich freute mich, denn in meiner Kasse waren beängstigend wenig Zechinen vorhanden. Die konnte ich durch Fang und Verkauf allerhand lebenden Wildes vermehren. Ich setzte mich mit den Aufkäufern in Verbindung, und bekam sofort Aufträge.

Zuerst sollten Affen an die Reihe kommen. In den Klippen einer nahen Felspartie war eine richtige Pavianstadt, deren Bewohner, streng nach Familien und Sippen getrennt, auf den Sandsteinterrassen ein unruhiges Haremsleben führten, sich dort kreischend zankten, quiekend und brummend ohrfeigten und bissen. Besonders die Herren der Schöpfung dieser Großaffen sind wüterische, rechthaberische und kampflustige Gesellen, die ihre Weiber und deren Anhang niederträchtig behandeln, sie aber gegen jeden Annäherungsversuch anderer Männchen, denen das Junggesellenleben über ist, durch scharfe Bisse mit ihrem furchtbaren Gebiß verteidigten. Am Tage sowohl, wie auch des Nachts zog die ganze Pavianagesellschaft mehrmals von den sonndurchglühten Felsbändern talab zum Fluß, hier ihren Durst in den Tümpeln des halbausgetrockneten Flusses zu stillen und um die Durrafelder, deren Körner sie mit wahrer Vorliebe schmatzen, heimsuchen. Die Schwarzen können sich kaum solcher Affenbande erwehren und sind immer froh, wenn die Diebe an Kopfzahl geringer werden. Riesige alte Männchen, Prachtexemplare, waren die Führer. Diese zu fangen war meine Absicht; sie wurden gut bezahlt. Pavianfang ist aber nicht so einfach, da die Eingeborenen allerhand Respekt vor diesen groben Hobei haben, deren Fangzähne an Größe denen der Leoparden gleichen.

Ich ließ alle Wasserlöcher bis auf eins mit Geäst und dornigem Gezweig stark verdecken. An dem offenen Loch wurde Durra und Mais gestreut als Lockmittel, das die schlauen Affen vertrauensselig machen sollte. Anspruchsvoll wie Pavianmännchen sind, gönnten sich die stärksten Tiere allein den Genuß dieses beliebten Korns und bissen schwächere zurück. Sehr selten nur gestatteten sie einem Lieblingsweib — auch in einem Affenharem gibt es Favoritinnen —, gleich mitzufressen. Erst nach Sättigung dieser Herren durften alle übrigen zum Wasser, um ihren Durst zu stillen.

Das Anködern setzte ich vier Tage hindurch fort; die Affen wurden vertraut und gingen in die Falle. Ihr Bau, der einfach war, begann. Aus starken, elastischen Stämmen entstand ein Gerippe in Bienenkorbform von ungefähr drei Meter Durchmesser. Zähe, schlanke Ruten wurden im Querverband sehr fest verbunden. So sah die Falle, die eine Klapptür hatte, einem riesigen Vogelkäfig ähnlich. Futter wurde reichlich ins Innere gestreut; ein langer Strick an der Tür befestigt, draußen mit Sand zugedeckt und schließlich sein Ende einem Schwarzen, der in einem Dornenbusch hockte, in die Hand gedrückt. Die Paviane rückten heran. Vier sind bereits in der Falle — ein Pfiff von mir — ein plötzlicher Ruck, ein dumpfer Fall, die Tür ist geschlossen. Mit verwunderten Gesichtern, die wenig intelligent aussahen, saßen die Prachtburschen im Käfig. Für Augenblicke schienen sie erstarrt. Dann begannen sie zu toben. Das Vierblatt wollte ausbrechen, rüttelte und zerrte am Geflecht, suchte die Tür, aber fand sie nicht, fletschte in Ohnmacht die Zähne und stieß laute Rufe aus. Die Falle hielt. Nun kamen von allen Seiten die anderen Affen vorsichtig heran, riefen in ihrer lautreichen, mir unverständlichen Sprache ihren gefangenen Gefährten sicher gute Ratschläge zu und wollten sie befreien. In für mich beängstigender Weise machten sie sich an dem Geflecht zu schaffen. Mit großem Hallo mußten sich meine Leute auf die Gesellschaft stürzen, die kaum weichen wollte und erst mit Knüppeln und Schüssen in die Klippen gejagt wurde. Vorher zugeschnittene Astgabeln drückten die wild um sich beißenden Gefangenen zu Boden. Beherzte Schwarze gingen in die Falle und banden die Paviane mit zähen Stricken. Um sie am Beißen zu hindern, bekam jeder einen viefach geflochtenen armdicken Baststrang durchs Maul gezogen, der am Halse und am Hinterkopf geknotet wurde. Alle Gefangenen wurden sofort an Stangen gebunden und abtransportiert. Diesen Fang wiederholte ich fünfmal. Danach versagte die Kunst; denn nun gingen mir nur noch die dünnen Weibchen in die Falle, die Männchen hatten die Nase voll. Weibchen wurden wenig verlangt; ich selbst konnte sie nicht gebrauchen, und so mußte ich sie jedesmal auffordern, den Käfig in möglichster Eile zu verlassen, was sie dann auch unter vielen Grimassenschneiden und Geschnatter taten.

War es Anhänglichkeit oder in Fleisch und Blut übergegangene Abhängigkeit — auf den Transporten zu den Käufern begleitete ein Teil der Pavianweiber die gefangenen Männchen. Sie hielten sich zwar in respektvoller Entfernung, riefen aber in hohen und höchsten Tönen denen zu, sich zu befreien. Es mußte wohl derartiges sein; denn sofort nach den Klageliedern der Weiblichkeit wurden die Gefangenen unruhig und begannen mit verstärkter Gewalt an den Stricken zu zerren.

Allerlei Humor.

Am Schalter. Herr: „Hören Sie, diese Briefmarke ist nicht gummiert — ich muß Sie bitten, sie umzutauschen."

Postbeamter (wütend): „Ich kann diese Briefmarke doch nicht immer wieder zurücknehmen. Sie sind heute schon der Neunte, der sie umtauscht."

Bezeichnend. „Dr. Meyer hat schreckliches Pech mit seinen Patienten."

„Ja, er ist die reine Himmelsleiter."

Ohne Adjektiv. A.: „Sie sind ja wohl jetzt glücklicher Ehemann?"

B.: „Bitte — nur Ehemann."

Mildernde Umstände. Verkehrspolizist, der eben eine autelnde Dame „gepinckt" hat: „Da nutzt das Weinen auch nichts, meine Dame. Sie haben schuld. Warum sind Sie so schnell gfahren!?"

„Ach Gott, mein Herr, es ist Frühling, ich wollte zum Rendezvous und mein Mann wollte in zwei Stunden den Wagen wieder haben."

Man sieht's. „Ich spreche aus Erfahrung," sagte der Apotheker, „es ist ein ausgezeichnetes Stärkungsmittel für die Nerven. Ich gebrauche es selber. Die Flasche kostet fünf Mark."

„Das Mittel muß Ihnen wirklich gut getan haben, da Sie den Mut haben, diesen Preis dafür zu verlangen!" erwiderte der Kunde.

Ein Abenteuer im Gran Chaco.

Von **H. W. Kappler.**

„No, Sir, da könnt Ihr reden, was Ihr wollt: Abenteuer, so richtiggehende Abenteuer, gibt es in der ganzen Welt und in diesem gesegneten Lande nicht mehr. Eine aufregende Jagd nach Raubtieren allenfalls — —"

„Yes, es mag möglich sein, daß Ihr noch keine erlebt habt, Mr. Dully," unterbrach ich den jungen Amerikaner, „aber Ihr seid sicher hübsch da gereist, wo die Städte dicht aneinander liegen, per Eisenbahn, per Auto, allenfalls einmal zu Pferde am Urwald vorbei. Aber seid Ihr schon einmal inmitten der echten Wildnis gewesen? Mitten im Gran Chaco?"

„Hm, durch den Chaco bin ich allerdings noch nicht gekommen, aber Urwälder habe ich genügend gesehen, da konnte man fast nicht mehr den Weg erkennen, so verwachsen und überwuchert von Schlinggewächsen war er."

„Hahaha," lachte ich, „da haben wirs ja, Mr. Dully! Wenn Ihr schon von Wegen sprecht, kann ich mir mein Teil denken! — Also, ich reite morgen ab, kommt Ihr mit?"

„In den Chaco?"

„Yes, mitten durch!"

„Top! Ich komme mit!"

Am anderen Morgen bestiegen wir zur verabredeten Stunde den Dampfer „San Diago" und fuhren flußabwärts. Bald lagen die Häuser Rosarios hinter uns. Die Reise bot wirklich erhebende Momente. Oft, wenn wir uns dem Ufer etwas näherten, sahen wir, wie sich von den hohen Pinien die Schlingpflanzen und Passionsblumen in ihrer wundervollen Blüte bis zum Wasser hinabrankten, während Hunderte von Papageien und Affen ein Höllenkonzert beim Nahen des Dampfers vollführten. Die üppige Pracht dieser südamerikanischen Vegetation wird kaum von einem anderen Lande übertroffen werden können.

Mr. Dully lehnte neben mir an der Reeling.

„Yes, ist alles sehr schön, aber ich will Abenteuer. Abenteuer!"

„Sachte, sachte, lieber Freund. Heiraten Sie doch, dann haben Sie genügend Abenteuer!" meinte ich lachend. Da machte er eine wegwerfende Handbewegung. „Heiraten! — No, das käme zuletzt, ganz zuletzt — —"

In Dona Lorenza, einem größeren Fort am Parana, gingen wir an Land, versahen uns mit allem Nötigen, und nach eintägigem Aufenthalt ging es mitten in den wilden Gran Chaco hinein.

Anfangs bot der Weg durch die Einöde ausreichende Orientierungspunkte, am dritten Tage jedoch hörte jede Markierung auf, und wir mußten uns auf unsere Instrumente verlassen. Noch ging es durch unfruchtbares Land, das durch kleine Gebirge und tiefe Schluchten den Weg beschwerlich gestaltete. Erst am sechsten Tage erreichten wir einen kleinen Fluß, dessen jenseitiges Ufer den Anfang des Urwaldes kennzeichnete. Bald waren wir drüben, und nun mußten wir uns mit langen Dolchmessern mühsam einen Weg durch das Dickicht bahnen. Von Wegen war hier selbstverständlich keine Rede. Licht drang nur spärlich durch das Laub, so daß wir dauernd von einer seltsam anmutenden Dämmerung umgeben waren. Oft wurde der Boden sumpfig, und mehr als einmal entgingen wir mit knapper Not dem Tode des Versinkens. Doch die Gefahren dieser Wildnis, dieses jungfräulichen Bodens, den wohl noch nie eines Menschen Fuß betreten hatte, waren mannigfach.

Giftschlangen wanden sich an den schlanken Stämmen der Pinien empor und züngelten lüstern von der Höhe zu uns herab. Tiefere Wasserlachen und Seen ließen auf Krokodiele schließen, die sich denn auch prompt bei unserem Nahen einstellten. Und neben all diesen schauerlichen Gefahren blühte und prangte es um uns in allen Farben, und die schweren Blütendünste legten sich betäubend auf unser Hirn. Ueber unsern Häuptern aber sangen und jubilierten zahllose Vögel und buntschwänzige Papageien.

Meinem Begleiter Dully fiel einmal ganz unerwartet eine kleine Kokosnuß auf die Nase, so daß sie blutete. Er schimpfte wie ein Rohrspatz und zog sein Taschentuch. Kaum aber führte er es an die Nase, als sich plötzlich ein Affe behend am niederhängenden Gezweige herabschwang, ihm sein Taschentuch entriß und mit der Beute blitzschnell in den Wimpeln der Bäume verschwand, von seinen Genossen mit lautem Geschrei begrüßt. Ueber die Komik der Situation und das verblüffte Gesicht Mr. Dullys belustigt, brach ich in ein schallendes Gelächter aus. Da wurde der brave Dully aber noch zorniger:

„So, Sir, nun stimmt auch Ihr mit in das Affengekreisch ein! Wenns nur Eure Nase gewesen wäre!"

„Nun gut, Mr. Dully, ist das noch kein Abenteuer?" erwiderte ich lachend.

Mr. Dully aber riß wütend seine Büchse von der Schulter und schoß hinauf in die Zweige, ohne zu treffen. Jetzt stieg der Triumph der braunen, beschwänzten Gesellen auf das höchste, und das beste war für uns, die Flucht zu ergreifen.

Zwei Wochen waren wir mitten im Chaco, und auf dem Sattel meins Pferdes waren in spiritusgefüllten Flaschen als Beute eine Unmenge von Amphibien und allerhand anderm Getier gesammelt. Ich stellte an Hand des Kompasses und der Karte fest, daß wir in zwei Tagen in die Nähe des Forts Silea gelangen mußten. Mr. Dully schien nach all den Mühen und Strapazen von seiner Sucht nach Abenteuern völlig geheilt. Da ereignete sich plötzlich etwas Unerwartetes.

Eben hatten wir eine starke Wand von Schlinggewächsen durchgeschnitten, als wir, auf einer kleinen Lichtung angelangt, neben einem anscheinend verendeten Pferde eine junge Dame im Reitkostüm liegen sahen. Mr. Dully sprang sofort zu ihr und bemerkte, daß sie ohnmächtig war. Inzwischen hatte ich festgestellt, daß die Wasserschläuche und die Feldflasche völlig leer waren. Wir flößten der Ohnmächtigen aus unserm Vorrat etwas Wasser mit Wein vermischt ein und rieben ihr die Stirn mit Essenzen aus unserer Apotheke. Unsere Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, denn schon nach wenigen Minuten schlug sie die Augen auf. Als sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatte, dankte sie uns und berichtete, daß sie ihren Kompaß verloren und sich im Urwald verirrt hätte, zudem war ihr noch der Wasservorrat zu Ende gegangen und ihr Pferd endete durch den Biß einer Giftschlange. Wir setzten sie auf eines unserer Packpferde und setzten unsern Weg fort.

Meine Berechnung bestätigte sich. Schon am zweiten Tage lichtete sich der Urwald, und wir erreichten eine Farm. Zu unserer Ueberraschung bezeichnete unser „Findling" die Form als die ihrer Eltern und lud uns zum Rasten ein. Wir konnten nicht gut abschlagen und wurden von den Eltern Miß Evelyns herzlich empfangen. Wir blieben mehrere Tage auf der Farm, bis ich schließlich zum Aufbruch drängte, denn Mr. Dully machte absolut keine Anstalten dazu.

Es war an einem schönen herrlichen Abend. Ich stand in dem kleinen Garten der Farm an den niederen Zaun gelehnt und schaute der versinkenden Sonne nach. Da trat plötzlich Miß Evelyn zu mir.

„Ich habe gehört, daß Sie morgen schon weiterreisen wollen. Wie soll ich es Ihnen nur danken, daß Sie mich errettet haben."

„Aber bitte, Senorita, sprechen Sie nicht von Dank, es war ja unsere Pflicht, Sie zu retten, und jeder andere hätte es auch getan."

Wir unterhielten uns noch einige Minuten, dann ging Miß Evelyn wieder in die Farm. Kaum war sie aus meinem Gesichtskreis verschwunden, da trat schon mein guter Mr. Dully höchst erregt auf mich zu und legte mir seine Hand schwer auf die Schulter. Todernst, fast ein wenig traurig, war sein Gesicht.

„Sir, ich bitte Sie, seien Sie aufrichtig zu mir: Sie unterhielten sich soeben längere Zeit mit Miß Evelyne, sind —," er stockte und wurde verlegen.

„Nun?" fragte ich ahnend.

„Uehh, — sind Sie — — haben Sie — —," er griff sich zwischen Hals und Kragen.

„Ja," lachte ich, „ich bin und ich habe — —!"

„Sir, das sage ich Ihnen," fuhr er fort, „wenn Sie —," er wurde traurig, „nun ja, dann ist eben unsere Freundschaft aus," vollendete er mit einem schweren Seufzen und wandte sich zum Gehen. Ich rief ihm lachend nach: „Wollen Sie mich fordern?! Auf Pistole oder Säbel?"

Er aber würdigte mich keines Blickes und verschwand in den Büschen.

Am andern Tage näherte er sich mir freudestrahlend und drückte mir die Hände, daß ich vermeinte, sie seien in einen Schraubstock geraten.

„Oooohhh, Sir, ich kann Sie leider heute nicht auf Ihrer Abreise begleiten, da ich hier eine dringendere Mission zu erfüllen habe — —"

„— die damit zusammenhängt," unterbrach ich ihn lachend, „daß Sie Schwerenöter gestern abend noch mit Miß Evelyn eine lange Auseinandersetzung hatten."

Da wurde er rot und meinte verlegen:

„Nichts für ungut, — aber ein Kuß wäre doch zu wenig gewesen für unsere Rettung, nicht wahr?"

„Sooo? — Na, dann kann ich mir wohl auch auf diese Weise meinen Dank holen?"

„Um Himmels Willen! — Nein, das heißt — — aber — — aber — zur Verlobung bekommen Sie noch rechtzeitig eine Einladung!"

Glückstrunken umarmte er mich und rief: „Ja, es gibt noch Abenteuer! Und an unseres werde ich noch lange denken! Es soll aber auch mein letztes sein."

Landkreis Bochum.

Werne, 17. Sept.

-ro- **Einsichtnahme der Wählerlisten.** Nachdem am 15. September die Anmeldefrist zur Wählerliste abgelaufen und anschließend vom Presbyterium die Prüfung vorgenommen ist, werden die Wahlberechtigten aufgefordert, Wahlvorschläge einzureichen. Die Wählerlisten liegen 14 Tage lang zur Einsicht in der Kirchenkasse aus. Der Einspruch kann schriftlich beim Vorsitzenden des Presbyteriums Pfarrer Schmerkotte mit Angabe der notwendigen Beweismittel erfolgen. Nach Ablauf der 14tägigen gesetzlichen Auslegungsfrist wird die Wählerliste abgeschlossen. Die Einreichung von Wahlvorschlägen kann bis zum 28. Oktober geschehen. Ist nur ein Wahlvorschlag eingegangen und vom Presbyterium zugelassen, so sind die Bewerber dieses Vorschlages damit gewählt; bei mehreren Wahlvorschlägen findet Verhältniswahl statt, ist kein Wahlvorschlag eingegangen, so findet Mehrheitswahl statt. Die Wahlvorschläge müssen von mindestens 20 Wahlberechtigten unterschrieben sein. — Handarbeitsschule. Die Meisterin Fräulein Schwarze hat die Leitung und damit die Eröffnung der Handarbeitsschule wieder übernommen. Für den ganzen Tag im Monat wird für den Besuch eine Gebühr von 8 Mk., für den halben Tag im Monat eine solche von 5 Mk. erhoben. Frauen und Töchter unserer Gemeinde, die unter Hilfeleistung und Anleitung ebenfalls Kleidungs- und Wäschestücke zugeschnitten haben möchten, oder aus alten Sachen brauchbare neue herzustellen wünschen und der Anleitung dazu begehren, sind herzlichst willkommen. Für diesen Dienst werden für den Tag 50 Pf. erbeten. Die Handarbeitsschule befindet sich im Gemeindehause an der Friedhofstraße. — Schweinemarkt. Der nächste Schweinemarkt ist am Freitag, 21. September, auf dem Marktplatze hinter dem neuen Amtsgebäude. Da bekanntlich im Herbst die Kauflust nach Jungtieren für die Wintermonate größer ist als zu andern Zeiten, so ist naturgemäß auch mit einem vermehrten Auftrieb zu rechnen. In der näheren Umgebung sind keine Märkte, deshalb empfiehlt sich der Kauf am hiesigen Platze.

Langendreer, 17. Sept.

-o- **Die gesamte freiwillige Feuerwehr** hielt am gestrigen Sonntag um 3 Uhr ihre diesjährige Jahresschlußübung in Verbindung mit der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne ab. Zur genannten Zeit rückte Abteilung auf Abteilung aus allen Ortsteilen mit klingendem Spiel zum hiesigen Realschulplatz. Es hatte sich dort eine große Zuschauermenge angesammelt. Nachdem allerlei exakt ausgeführte Schulübungen vorgeführt waren, ging man zur Hauptübung über. Es wurde angenommen, daß durch Blitzschlag die hiesige Wilhelmschule in Brand geraten war. Nach einem kurzen Alarm rückten die Feuerwehr und Sanitäter im Eilmarsch heran und griffen das Feuer mit mehreren Schläuchen von verschiedenen Seiten an. Da das Großfeuer auch auf das nebenstehende Amtsgericht übergegriffen hatte, wurde demselben auch hier kräftig zu Leibe gegangen. Besonders gefiel die Inanspruchnahme der Motorspritze und der neu beschafften Steigeleiter, die vorzügliche Dienste leistete. Die Feuerwehr und die Sanitäter haben gezeigt, daß sie ihrer Sache gewachsen sind. Nach Schluß der Uebung hielt Bürgermeister Jacobi eine kernige Ansprache an die Feuerwehr und Sanitäter und mahnte zur eifrigen Weiterarbeit. Verschiedene Feuerwehrleute wurden für 25-, 40- und 50jährige Mitgliedschaft mit einem Ehrenzeichen und einer Urkunde bedacht.

)(**Wandergewerbescheine.** Personen, die im Jahre 1929 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, müssen die hierfür erforderlichen Wandergewerbescheine bis spätestens 1. 10. d. J. bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes beantragen.

)(**Diebstahl.** Am letzten Lohntag wurden einem Arbeiter der Zeche Bruchstraße auf dem Heimweg 55 Rm. gestohlen. Der Täter ist erkannt und der entwendete Betrag dem Bestohlenen inzwischen zurückgegeben worden.

)(**Mißhandlung.** In Stockum gerieten zwei Personen in einen Wortwechsel, in dessen weiterem Verlauf einer der Beteiligten mit einem Stück Holz auf seinen Gegner einschlug.

)(**Wegen Verkaufs von Flaschenbier** nach 7 Uhr abends wurde Anzeige erstattet.

)(**Fund.** Eine zweirädrige Handkarre wurde nachts in einem Hofraum der Friedrichstraße abgesetzt; näheres zu erfragen Amtshaus, Zimmer 6.

)(**Schöffen- und Geschworenenlisten.** Auf Grund des Gesetzes vom 11. 7. 1923 und einer Ermächtigung des Justizministers vom 17. 7. 1923 hat der Oberlandesgerichtspräsident für die Gemeinde Langendreer die Aufstellung einer beschränkten Urliste angeordnet. Die für 1928 aufgestellte Liste umfaßt nur die Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können und deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis Ber. beginnt. Diese Vereinfachung bezieht sich nicht auf die Gemeinden Stockum, Somborn und Düren. Die Urlisten liegen vom 24. bis einschließlich 30. September d. J. aus, und zwar die Liste der Gemeinde Langendreer auf Zimmer 6 des Amtshauses und die der übrigen Gemeinden auf den betreffenden Meldestellen.

Gerthe-Harpen.

Gerthe, 17. Sept.

?? **Neubau.** Der von der Gemeinde in Angriff genommene Neubau für die Wohnung des Direktors der Oberrealschule wird nicht, wie irrtümlich gemeldet worden ist, an der Elisabethstraße, sondern an der Heinrichstraße errichtet. Die Bauleitung liegt in Händen der Architekten Berends. Die Maurer- und Betonarbeiten führt der Bauunternehmer H. Beisemann aus.

?? **Ladebrücke.** Mit dem Bau einer Ladebrücke für die zu errichtende neue Teerkoksbatterie hat man auf der Schachtanlage 1-2 der Zeche Lothringen bereits begonnen.

?? **Die Ortsgruppe des Verbandes der Invaliden und Witwen** hielt am vergangenen Sonntag im Lokale des Wirts Borgmann seine Monatsversammlung ab, in der u. a. eine monatliche Beitragserhöhung von 10 Pfennigen gutgeheißen wurde. Im weiteren wurde beschlossen, im Oktober d. J. eine kleine Familienfeier abzuhalten.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 17. Sept.

op. **Der evangel. Bürger- und Arbeiterverein Höntrop** eröffnete Sonntag seine Monatsversammlung durch den 1. Vorsitzenden Vorderstraße. Als Delegierter für die Herbsttagung der evg. Arbeiter- und Bürgervereine am Sonntag, 30. September, wurde Georg Hartmann bestimmt. Die Tagung findet in Gelsenkirchen-Bismarck statt und erhält durch den Vortrag „Die Kolonialfrage" besonderes Interesse. Die Rechtsauskunftstelle wird augenblicklich von Redakteur Rehn wahrgenommen. Der Vorsitzende bat darum, sich im Falle einer Rechtsauskunft an diese Instanz zu wenden, die bereitwilligst Auskunft erteile. Für die am 14. Oktober stattfindenden Knappschaftswahlen ist von Seiten des Vereins Emil Herrmann auf die Liste als erster Ersatzmann gesetzt worden. Während der Wintermonate finden die Versammlungen laut Beschluß an jedem dritten Sonntag, nachmittags um 5 Uhr, im Vereinslokal statt. Die Oktoberversammlung ist eine Generalversammlung. Unter Verschiedenes wurden noch die Kirchenwahlen besprochen.

op. **35 Jahre evangl. Gesellenverein.** Sonntag feierte der evangelische Gesellenverein im Voortmannschen Saale sein 35. Stiftungsfest. Voran ging dieser Feier ein von der Kapelle Klingebiel veranstaltetes Freikonzert. Der Saal war sehr gut besetzt. Außer den Ehrenmitgliedern war auch Pfarrer Wessel anwesend. Die Festrede hielt Herr Verbandssekretär Röhr, der über Not und die Ehrbarkeit des Handwerks sprach. Einen festen Zusammenschluß ob dieser Not bringe der Gesellenverein. Der Zusammenschluß sei auch insofern nötig, als man hiermit die Sache des Handwerks unterstütze. Im hiesigen Gesellenverein entwickle sich ein reges Leben. Mit dem Wunsche, daß das Interesse des Einzelnen immer bestehen bleiben möge zum Nutzen des Vereins und des Handwerks schloß Redner seine Worte.

x. **Tagung der Bergbauangestellten des Reichsverbandes.** Im Hotel Blumbach fand Sonntag vormittag eine Tagung der Bergbauangestellten von Wattenscheid (Techniker und Kaufleute) statt. Die Wahlvorbereitungen des für den 14 Arbeitersprengel umfassenden Angestelltensprengel Nr. 38, der bisher von dem Aeltesten Vocke geleitet wurde, wurden seitens der Versammlung gut befunden. Die Wahl findet am Sonntag, 14. Oktober, in den 14 Zahllokalen statt. Herr Vocke, Mitglied der Reichsknappschaft, hielt sodann einen Vortrag über die Krisis der Angestelltenpensionskasse, Staatszuschüsse, Beitragslast, Stellungnahme der Spitzenorganisationen. Der Redner kritisierte scharf das Verhalten der Afa. Sie habe einen Leistungsabbau und Staatshilfe verlangt. Der neue Arbeitsminister Wissell habe die gewünschte Staatshilfe nicht zur Verfügung gestellt. Man könne somit das Vorgehen der Afa als ein taktisches Wahlmanöver auf Kosten der Versicherten betrachten. Der Reichsverband erstrebe aber folgende Sanierung an: Solidarität von versicherten Invaliden, Kaufleute und Techniker, jungen und alten Bergbauangestellten; Sicherheit der Leistungen für die Invaliden und die zukünftigen Invaliden, Gerechtigkeit für beide Gruppen, Selbsthilfe, Selbstverwaltung, Unabhängigkeit. Hierüber setzte eine lebhafte Diskussion ein. Sodann gab der Versammlungsleiter bekannt, daß der bisherige Angestelltenälteste Vocke für den Bezirk Wattenscheid an erster Stelle aufgestellt ist. Dieser sei seit 25 Jahren mit den Knappschaftsangelegenheiten vertraut. Daher sei ein Wechsel in der Führerschaft nicht angebracht.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich, wie uns amtlich mitgeteilt wird, am Sonntag nachmittag in Eppendorf. Ein dortiger Schützenverein hielt auf dem Schießstand des Wirtes L. ein Uebungsschießen ab. Der 69jährige Invalide B. aus Eppendorf war als Anzeiger in der Deckung tätig. Diesen Posten versieht er hier fast 30 Jahre. Als kurz vor Schluß des Schießens B. einen Schuß nicht mehr anzeigte, ging der Leiter des Schießens zur Deckung, um den Grund festzustellen. Er fand B. mit einem Kopfschuß tot in der Deckung. Nach den bisherigen Feststellungen der Kriminalpolizei, die kurze Zeit nach dem Unfall am Schießstand eintraf, dürfte die Schützen keine Schuld treffen. Auch der Schießstand war in Ordnung und entsprach den Vorschriften.

Kreis Hattingen.

Linden (Ruhr), 17. Sept.

-re- **Das Familienfest des Krieger- und Landwehrvereins Linden,** das auf der Schützenwiese stattfand, nahm bei dem prächtigen Sommerwetter einen schönen Verlauf. Die Mitglieder hatten sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich eingefunden, um an dem Preisschießen und sonstigen Belustigungen teilzunehmen. Gegen 3 Uhr nachmittags traten 400 Kinder unter Vorantritt der Köttersche Musikkapelle vom Vereinsheim Lutz aus den Marsch nach der Festwiese an, wo allerlei schöne Spiele ausgeführt wurden. Als die Kleinen die buntgeschmückte Festwiese erblickten, da war der Jubel groß; denn sie konnten alle einen Berliner Ballen als Festgeschenk in Empfang nehmen. Auch bei den Wettspielen, als da sind: Klettern, Springen, Wettlaufen, Schweinchenstechen usw. wurde hart gekämpft, um die schönen Preise zu erringen. Gegen Abend wurden die kleinen Festteilnehmer unter klingendem Spiel von der Festwiese gebracht. Dann wurden 29 Schützenpreise an die Sieger verteilt. Beim Ehrenpreisschießen erhielt den 1. Ehrenpreis Kamerad Rauschenberger und den 2. Ehrenpreis Kamerad Roos. In der Kyffhäuserabteilung wurden 6 Preise verteilt. Den Ehrenpreis bekam der Jungmann Grumm. Mit dem Wunsche eines frohen Wiedersehens zum Familienfeste trennten sich die Festteilnehmer nach den schön verlaufenen, prächtigen Feststunden, die sie treu vereint im Kreise der Kleinen und Großen erlebt hatten.

Amt Blankenstein.

Uebung der Sanitätskolonnen.

Stiepel, 16. Sept.

m. Unsere junge freiwillige Sanitätskolonne hatte heute ihren großen Tag. Galt es doch, in einer größeren Uebung zu zeigen, was sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens unter der tatkräftigen und zielbewußten Leitung des hiesigen praktischen Arztes Dr. Gilbert gelernt hat. Die Kolonnen aus Hattingen, Linden, Altendorf und Niederbonsfeld versammelten sich am Vereinslokal der Stiepeler Kolonne, und unter klingendem Spiel, bei prächtigem Spätsommerwetter, ging's zum Sportplatz am Gemeindehaus. Kreiskolonnenführer Steinbach aus Linden führte das Kommando bei den sich hier anschließenden Schulübungen, die einen Blick in die Vielseitigkeit der Ausbildung gewährten und vorzüglich ausgeführt wurden. In einer Alarmübung zeigten dann die Kolonnen ihre gute, anerkennenswerte praktische Ausbildung. Ihnen war die Aufgabe gestellt worden, den Verletzten bei einem angenommenen Straßenbahnunglück am Stiepeler Gemeindehaus die erste Hilfe angedeihen zu lassen. Die Art der Verletzung war auf roten Karten, die jedem Verunglückten angebunden waren, gekennzeichnet. Da gab es schwere Knochenbrüche, starke Blutungen usw., die unsere braven Sanitäter vor eine nicht sehr leichte Aufgabe stellten. Schnell waren die Kolonnen mit ihren Tragbahren zur Stelle, und in wenigen Augenblicken waren kunstgerechte Verbände und Schienen angelegt. In einer mündlichen Aussprache hatten dann die Kolonnenführer dem leitenden Kolonnenarzt Dr. Gilbert über Art und Erkennung der Verletzung Auskunft zu geben, die dieser durch fachliche Erläuterungen berichtigte und ergänzte. Zum Schluß der Uebung sprach sich Dr. Gilbert anerkennend und dankend über die Arbeit der Sanitätsmannschaften aus und gab dem Wunsche Ausdruck, daß dieser Geist der Opferbereitschaft und des Dienstes am Nächsten in den Kolonnen weiter leben und wirken möge. Leider fand die Uebung nicht die Beachtung bei der Bevölkerung, die man wohl der guten Sache wegen zu hoffen berechtigt gewesen wäre. Wenn man bedenkt, daß hier einfache Männer aus dem Volke ihre ganze Person einsetzen und ihre freie Zeit für eine edle und menschenfreundliche Arbeit opfern, die ihnen keinen materiellen Gewinn bringt und deren wir vielleicht einmal alle bedürften, dann sollte es sich jeder zur Pflicht machen, die Arbeit der Sanitätskolonnen in jeder Weise zu fördern und zu unterstützen.

m. **Steuermahnung.** Die im September fälligen Abgaben: 1. Grundvermögens- und Hauszinssteuer für 28, 2. Schulgelder für die höheren Schulen und Kleinkinderschulen für September 28, 3. Biersteuer für August 28, 4. Unterhaltungsbeiträge (Alimente) für September 28, 5. Sonstige Staats- und Gemeindeabgaben sind bis 18. d. Mts. einschl. an die Amtskasse Blankenstein (Postscheckkonto Essen Nr. 9780) zu zahlen.

Blankenstein, 17. Sept.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang. Vier Maurer einer Baufirma aus Blankenstein befanden sich am Sonnabend auf einer Bierreise. Bereits in Blankenstein kam es unter ihnen zu Tätlichkeiten. Diese wurden in Hattingen fortgesetzt und erreichten hier ihren Höhepunkt. Einer der Maurer schlug seinem Kameraden mit einem eisenbeschlagenen Stock über den Kopf. Der Geschlagene brach sofort zusammen und ist in der Nacht an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 17. Sep.

-c- **Kirchliches.** Pfarrer Winter von der evangelischen Gemeinde in Wanne wird am kommenden Sonntag sein 25jähriges Ortsjubiläum feiern. Es ist außer einem Festgottesdienst am Nachmittag eine weltliche Feier vorgesehen. — Frl. Sophie Detert, die seit langem als Eickelerin in Bethel als Gemeindeschwester tätig ist, konnte am Sonntag auf ihr Silberjubiläum im Dienste der Anstalt zurückblicken. Unseren Glückwunsch!

-c- **Unfälle.** Der Maurer Weiß von Königsgrube geriet unter fallende Steine und wurde von ihnen so hart zugerichtet, daß er mit zerschlagenen Unterschenkeln dem Bochumer Bergmannsheil zugeführt werden mußte. — Auf der Löchterstraße hat ein Motorradfahrer einen fünfjährigen Knaben so hart überfahren, daß diese schwerverletzt zum Spital geschafft werden mußte, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Schuld trifft den Knaben, der ins Rad hineinlief.

Aus Westdeutschland.

Mord und Selbstmordversuch.

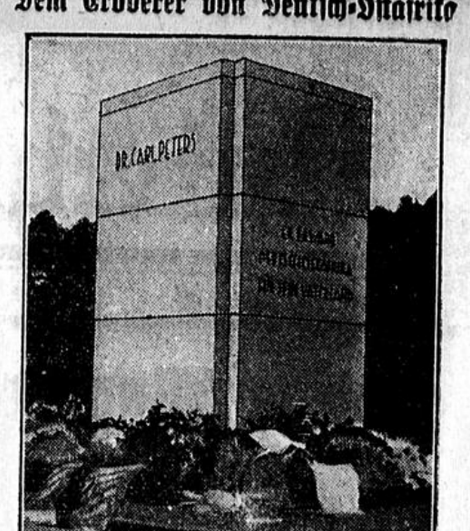
* **Gladbeck**, 17. Sept. Die Bewohner der Schultenkolonie wurden am Montag vormittag durch eine schwere Bluttat, die sich in der Nähe der Mordstelle des Gladbecker Abiturientenmordes abgespielt hat, in Aufregung versetzt. In dem Hause Schultenstraße 41 wohnt der Bergmann Zimmermann und bei ihm in Untermiete der 25jährige, mit der 23jährigen Tochter des Zimmermann verheiratete Bergmann Wilhelm Geißel. Die Ehe galt in der ganzen Nachbarschaft als durchaus glücklich, und niemand ist in der Lage, den Eheleuten etwas nachzusagen. Am Sonntag abend war das junge Ehepaar bei den Eltern des Geißel zu Besuch und war im besten Einvernehmen von dort geschieden. Montag früh wurden die alten Zimmermanns gegen 6,45 Uhr durch zwei aufeinanderfolgende Schüsse aus dem Schlafe gestört. Als man in das Schlafzimmer der jungen Eheleute im ersten Stockwerk eindrang, bot sich ein trauriges Bild. Die junge Frau, die in 14 Tagen ihre Niederkunft erwartete, lag mit einem Schuß in der linken Schläfe tot im Bett und neben ihr schwerverletzt mit einem Schuß in der rechten Schläfe der junge Ehemann. Die blutige Tat ist mit einem 6-mm-Zimmer-Tesching ausgeführt worden. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur den Tod der jungen Frau, mit der zusammen ein zweites Menschenleben vernichtet worden ist, feststellen. Der schwerverletzte Ehemann wurde sofort ins Krankenhaus übergeführt. Sein Zustand ist nach Aussage des Arztes äußerst bedenklich. Das Geschoß sitzt noch im Kopfe und hat das Gehirn verletzt. Die Angehörigen der jungen Frau und die Nachbarschaft stehen bezüglich der Ursache der Tat vor einem Rätsel.

Neuer Angriff auf den Langstrecken-Weltrekord



wird von den Fliegern Eichler (rechts) und von Winterfeld (links) unternommen, die mit ihrem 40pferdigen Klemm-Daimler-Leichtflugzeug „Falke" am 15. September zu einem Fluge Berlin—Irkutsk—Tokio gestartet sind.

Dem Eroberer von Deutsch-Ostafrika



Dr. Carl Peters, wurde anläßlich der 10. Wiederkehr seines Todestages auf dem Friedhof in Hannover, wo er seine letzte Ruhestätte gefunden hat, ein Denkmal gesetzt, das die Inschriften trägt: „Dr. Carl Peters" und „Erwarb Deutsch-Ostafrika für sein Vaterland"

Großfeuer in Castrop-Rauxel.

Castrop, 17. Sept. Im Anwesen des Landwirtes Dennenbörger in der Bladenhorster Straße brach gestern abend gegen 10.30 Uhr ein Brand aus. Die Familie hatte sich schon zu Bett gelegt. Als sie durch das Bellen des Hofhundes aus dem Schlaf geweckt wurde, mußte sie zu ihrem größten Schrecken feststellen, daß die Stallungen bereits in hellen Flammen standen. Das Feuer fand in den aufgespeicherten Erntevorräten reiche Nahrung und griff auch auf das Wohngebäude über. Von dem in der Stallung untergebrachtem Vieh konnte nichts gerettet werden. Es verbrannten zwei Pferde, Schweine und Kleinvieh sowie die gesamten Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen. Ein großer Teil des Mobiliars konnte noch gerettet werden. Das Anwesen ist bis auf das untere Stockwerk niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich und soll nur teilweise durch Versicherung gedeckt sein.

*

w. **Hagen**, 17. Sept. Ein furchtbares Familiendrama ereignete sich gestern mittag in der Siedlung Bissingheim. Nach voraufgegangenem Wortwechsel erschoß der Postschaffner a. D. Fritz Hammeke seine Ehefrau, von der er seit längerer Zeit getrennt lebte. Ueber die Begleitumstände der Tat erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Hammeke lebte seit längerer Zeit von seiner Frau getrennt und wohnte in Plettenberg. Frau Hammeke nahm nun zuerst einen Mieter auf und später, als dieser nicht mehr bezahlte, einen verheirateten Kostgänger, der ebenfalls von seiner Frau getrennt lebte. Der erste Mieter schrieb an Hammeke einen Brief, in dem er seine Ankunft am Samstag in Plettenberg mitteilte. Hammeke möge ihn am Bahnhof erwarten, weil er ihm sehr eiliges mitzuteilen habe. Ebenso schrieb die Frau des Kostgängers an Hammeke einen Brief, in dem sie ihn bat, sie sofort nach seiner Ankunft in Hagen zu besuchen, weil sie ihm gleichfalls Wichtiges mitzuteilen habe. Hammeke empfing den Besuch des Mieters und fuhr gestern morgen sofort nach Hagen. Hier besuchte er zuerst die Frau des Kostgängers und begab sich kurz nach Mittag zu seiner Frau. Er fand sie schlafend auf dem Sofa. Das Töchterchen öffnete Hammeke die Tür und wurde von ihm nach oben geschickt, seine Schularbeiten zu machen. Hammeke stellte nun seine Frau zur Rede. Nach kurzem, heftigem Wortwechsel zog er eine Pistole und richtete sie auf seine Frau. Erschreckt duckte sich diese, um hinter dem Tisch Schutz zu suchen. Während dieser Bewegung drückte Hammeke los und die Kugel ging der Frau in den Hinterkopf, den sofortigen Tod herbeiführend. Der Täter verließ darauf das Haus und stellte sich der Polizei. Kriminalkommissar Weide führte noch im Laufe des gestrigen Sonntags die eingehende Vernehmung des Täters zu Ende. Hammeke ist sich der Schwere seiner Tat wohl bewußt und war während der Vernehmung sehr gefaßt.

Herten, 17. Sept. Einer der letzten Düppelstürmer. Der bekannte und allseits geachtete Veteran Landwirt Hermann Volmer von hier, geboren am 17. September 1841, feiert heute in selten körperlicher und geistiger Frische seinen 88. Geburtstag. Er diente aktiv bei den Regimentern 13 und 53, machte die Kriege 1864, 1866 und 1870-71 mit. Im Kriege von 1864 machte er den denkwürdigen Sturm auf die Düppeler Schanzen und den Uebergang nach der Insel Alsen mit. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn zum Amte des Gemeindevorstehers von Herten und zum Abgeordneten des Amtes Herten, Aemter, die er lange Jahre zum Wohle der Gemeinde verwaltet hat.

Essen, 17. Sept. „Essen im Licht." Die Stadt Essen veranstaltet in der Zeit vom 28. Oktober bis 4. November eine Lichtwerbewoche. Aeußerlich wird sie zunächst gekennzeichnet sein durch festliche Beleuchtung hervorragender Gebäude und Plätze sowie durch vermehrten Lichtaufwand in den Hauptstraßen und in den Geschäftshäusern. Was Licht und Farbe der Reklame an Möglichkeiten bieten, wird in geschmackvollen modernen Dekorationen der Schaufenster zum Ausdruck kommen. In der Lichtwoche werden besondere sportliche, künstlerische und werbetechnische Veranstaltungen die Anziehungskraft der Stadt erhöhen. Mit der Durchführung aller Vorbereitungen ist der Verkehrsverein betraut.

Westerburg (Westerwald), 17. Sept. 12 Gebäude an einem Tage angesteckt. Ernst Fries aus Emmerichenhain bei Westerburg wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhör gestand er, daß er allein am 23. März 1928 in seinem Heimatort 12 Gebäude angesteckt habe. Als Entschuldigung für seine Tat gab er an, daß die Dorfbewohnerschaft und auch Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr sich des öfteren dahin geäußert hätten, daß es das beste sei, wenn die alten Baracken abbrennen würden. Diese Aeußerungen hätten ihn zur Tat angestiftet.

Amtliche Be

Für drahtl. Auszahl.		Zu- tell.
Holland	Guld.	100
Belgien	Belga.	100
Norwegen	Kron.	100
Dänemark	„	100
Schweden	„	100
Italien	Lire	100
England	Pfund	100
Amerika	Doll.	100
Frankreich	Frank.	100
Schweiz	„	100
Spanien	Pes.	100
Usch.-Oest.	Kron.	100
Tsch.-Slow.	„	100
Ungarn	Pengö	100

Bei den Devisenkurse London eine Einheit, für sagen, Stockholm, Italien, teilen, für Wien und Bud

Die deutsch

Im Monat Augu des Deutschen Reichs gegen 1 115 503 To entfallen auf die einz falei 816 462 Tonne Oberhessen 47 748 T Ost- und Mitteldeutsc deutschland 26 853 T fallen: Hämatit-Rohe eisen 94 058 To., Gu Bessemer Roheisen 14 To., Stahl- und Sp zium 190 004 To., Tonnen.

Von den vorhand Betrieb befindlich, 12 standen zum Anblase der Hochöfen betrug

Der

Der Gesamtverbrau mitteln in Deutschland 1927—30. Juni 1928 Reinstickstoff gegen 40 gejahr 1926-27 und 3 gejahr 1925-26.

Im neuen Düngewirtschaft ausreichend Salpeterstickstoff einhe gung stehen. Im Fr rung der landwirtschaft nur rechtzeitige Beste Bezug dringend zu e inländische Nachfrage Erzeugung verlief bla Störung.

Der Preis für 1 fauren Ammoniak. Le salpeter BASF und gust 86 M, im Kalkst monial 79 M, im Ko

Für September f Stickstoff im
schwefelsauren Ammo
Kaliammonsalpeter
BASF
Kalkstickstoff
salsauren Ammoniak
Kalkammon DAPW

Im Natronsalpete seit Beginn des Düng im Kalksalpeter 1,13 erstreckt sich einschließ zialsack. Von Nitrop gramm Ware bis auf JG II 24,50 M, von

Alle Preise versteh genladungen.

Der Absatz im A

* Aluminium-Gr
Aluminium-Walzwerk
Grundpreis für Alu
trägen 238—253 M.
Kilogramm mit der M
je nach den tatsächlich
veranlagung von 3—15
wird.

* Deutsche Indus
schaft bleibt für das

Berliner

Reichsanleihen

	heut.
Reichsanleihe Ablösungsschuld ohne Auslos.	— 17.2
Reichsanleihe Ablösungsschuld mit Auslos.	— 52.7

Wertbeständige Anl

10% Preuß. Zentral Boden Gold-Pfdbr.	—	105.1
8% dto 1924	—	96.2
8% dto 1927	—	98.5
7% dto	—	87.0
6% dto	—	84.2
5% dto	—	79.7
4½% Liquidationspfdbr. 1926	—	71.7
Anteilschein s. 4½% d. p Zentralbkr.	—	4.8
10% Preuß. Zentral Boden Gold Komm.	—	103.0
8% dto 1925	—	93.2
8% dto 1927	—	95.5
7% dto	—	85.5
6% dto	—	82.0
5% dto	—	75.0

Verkehrswerte

	Div.	%	
A.G.f.Verkehrsw		10	184.5
Boch.Ges.Stras.		6	—.
Dtsch. Reichsb.		6	93.0

Bankaktien:

Allg. Cred.-A.	10	139.7
Barmer Bankv.	10	143.5

Industrie, Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-tell.	17. September Geld	17. September Brief	14. September Geld	14. September Brief	Münz parit.
Holland	Guld.	100%	168.13	168.47	168.03	168.37	16.898
Belgien	Belga.	100%	58.27	58.39	58.25	58.37	58.14
Norwegen	Kron.	100%	111.81	112.03	111.77	111.99	112.93
Dänemark	„	100%	112.21	112.43	112.14	112.36	112.09
Schweden	„	100%	111.85	112.17	111.81	112.03	112.33
Italien	Lire	100%	21.92	21.96	21.92	21.96	22.49
England	Pfund	100%	20.34	20.38	20.33	20.37	20.13
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.20	4.18
Frankreich	Frank.	100%	16.37	16.41	16.37	16.41	16.72
Schweiz	„	100%	80.69	80.85	80.67	80.83	80.76
Spanien	Pes.	100%	69.32	69.46	69.05	69.19	68.47
Tsch.-Oest.	Kron.	100%	59.06	59.18	59.05	59.17	58.96
Tsch.-Slow.	„	100%	12.42	12.43	12.42	12.44	12.40
Ungarn	Pengö	100%	73.07	73.21	73.06	73.20	73.03

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Die deutsche Roheisenerzeugung.

Im Monat August stellte sich die Roheisenerzeugung des Deutschen Reichs auf insgesamt 1 030 837 Tonnen gegen 1 115 503 Tonnen im August 1927. Hiervon entfallen auf die einzelnen Bezirke, Rheinland und Westfalei 816 462 Tonnen, Sieg-, Lahn-, Dillgebiet und Oberhessen 47 748 To., Schlesien 20 253 To., Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 119 521 To. und auf Süddeutschland 26 853 To. Auf die einzelnen Sorten entfallen: Hämatit-Roheisen 69 737 To., Gießerei-Roheisen 94 058 To., Gußwaren 1. Schmelzung 2182 To., Bessemer Roheisen 14 To., Thomas-Roheisen 674 034 To., Stahl- und Spiegeleisen, Ferromangan und Silizium 190 004 To., Puddel- und sonstiges Eisen 808 Tonnen.

Von den vorhandenen 184 Hochöfen waren 99 in Betrieb befindlich, 12 gedämpft, 50 in Reparatur, 23 standen zum Anblasen fertig. Die Leistungsfähigkeit der Hochöfen betrug in 24 Stunden 53 830 To.

Der Stickstoffmarkt.

Der Gesamtverbrauch an künstlichen Stickstoff-Düngemitteln in Deutschland im Düngejahre 1927-28 (1. Juli 1927—30. Juni 1928) belief sich auf etwa 390 000 To. Reinstickstoff gegen 400 000 To. Reinstickstoff im Düngejahr 1926-27 und 330 000 To. Reinstickstoff im Düngejahr 1925-26.

Im neuen Düngejahr werden der deutschen Landwirtschaft ausreichende Mengen von Ammoniak- und Salpeterstickstoff einheimischer Erzeugung zur Verfügung stehen. Im Interesse einer fristgemäßen Belieferung der landwirtschaftlichen Verbraucher, ist indes nicht nur rechtzeitige Bestellung, sondern auch frühzeitiger Bezug dringend zu empfehlen. Bislang hielt sich die inländische Nachfrage im Rahmen der vorjährigen. Die Erzeugung verlief planmäßig; der Versand erfolgte ohne Störung.

Der Preis für 1 Kilogramm Stickstoff im schwefelsauren Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Kaliammonsalpeter BASF und Harnstoff BASF betrug im August 86 ₰, im Kalkstickstoff 80 ₰, im salzsauren Ammoniak 79 ₰, im Kalkammon DAWV 84 ₰.

Für September sind die Preise für 1 Kilogramm Stickstoff im

schwefelsauren Ammoniak, Leunasalpeter BASF, Kaliammonsalpeter BASF und Harnstoff BASF 87 ₰
Kalkstickstoff 81 ₰
salzsauren Ammoniak 80 ₰
Kalkammon DAWV 85 ₰

Im Natronsalpeter kostet das Kilogramm Stickstoff seit Beginn des Düngejahres bis auf weiteres 1,23 ℳ, im Kalksalpeter 1,13 ℳ. Der Preis für Kalksalpeter versteht sich einschließlich neuem 100 Kilogramm Spezialsack. Von Nitrophoska JG I kosten die 100 Kilogramm Ware bis auf weiteres 26 ℳ, von Nitrophoska JG II 24,50 ℳ, von Nitrophoska JG III 26 ℳ.

Alle Preise verstehen sich für Bezug in ganzen Wagenladungen.

Der Absatz im Ausland war zufriedenstellend.

* **Aluminium-Grundpreis.** Nach Mitteilung des Aluminium-Walzwerks-Verband, Köln, beträgt der Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate bei Aufträgen 238—253 ℳ, bei Abschlüssen 253 ℳ je 100 Kilogramm mit der Maßgabe, daß von den Walzwerken je nach den tatsächlich abgenommenen Mengen eine Rückvergütung von 3—15 ℳ je 100 Kilogramm gewährt wird.

* **Deutsche Industrie A.-G. in Berlin.** Die Gesellschaft bleibt für das abgelaufene Geschäftsjahr dividendenlos. Es wurde ein Gewinn von 281 673 ℳ erzielt, der zuzüglich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahre mit 284 502 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen wird. Das Unternehmen gehört der Petschek-Gruppe an.

* **Vom Roheisenverband, Essen.** Dieser Verband gibt gewohnheitsmäßig Mitte des Monats die Veröffentlichung seiner Verkaufstätigkeit für den folgenden Monat bekannt. Aus der Tatsache, daß dies im September bisher nicht geschehen ist, darf nach unseren Erkundigungen aber nicht geschlossen werden, daß die Preisfestsetzung erst in der Ende des Monats stattfindenden Mitgliederversammlung erfolgen solle. Vielmehr dürfte bereits in den nächsten Tagen darüber Beschluß gefaßt werden. Ob bei dieser Gelegenheit als Auswirkung der Frachtenverteuerung eine Preiserhöhung für Roheisen vorgenommen wird, läßt sich heute noch nicht sagen, weil die Vorverhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Bekanntlich erfahren die Gestehungskosten der Hochofenwerke durch den neuen Frachttarif ab 1. Oktober eine merkliche Erhöhung durch die verteuerten Erzbezüge.

* **Trierer Walzwerk A.-G. Trier.** Von maßgebender Seite dieses zum Hoesch-Konzern gehörenden Unternehmens wird uns mitgeteilt, daß der Geschäftsgang in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr gut war. Im laufenden Geschäftsjahr ist im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftslage eine Konjunkturabschwächung eingetreten, wodurch das Unternehmen gezwungen wurde, eine Anzahl Leute, die in der Hochkonjunktur vorübergehend eingestellt worden waren, vorläufig zu entlassen. Bei den Betreffenden handelt es sich um Hilfs- und nicht um Facharbeiter.

* **Kölner Eisenhandel A.-G. in Köln, z. Zt. Essen.** Bei einem Aktienkapital von 3000 ℳ schließt die Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1927 unter Berechnung des Verlustvortrages aus dem Vorjahr mit einem Verlust von 2409 ℳ ab.

* **Gebrüder Stollwerck A.-G. in Köln.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr gelangt voraussichtlich wieder eine Dividende von 9 Proz. zur Verteilung. Die Verwaltung bezeichnet den Geschäftsgang als gut.

Berliner Börsenbericht.

Freundlicherer Wochenbeginn.

Berlin, 17. Sept.

Zum Wochenbeginn war die Stimmung schon im Vormittagsverkehr etwas freundlicher geworden. Auch an der Vorbörse und zu Beginn des offiziellen Verkehrs erhielt sich die freundliche Tendenz. Einen günstigen Eindruck riefen die außenpolitischen Verhandlungen hervor. Obwohl die Aussichten über Genf geteilt waren, konnte man doch feststellen, daß der Beschluß, über vorzeitige Rheinlandräumung und Reparationen zu verhandeln, überwiegend freundlich aufgenommen wurde. Auch die bei lebhaftem Geschäft feste Newyorker Sonnabendbörse wirkte etwas anregend. Das Geschäft war zwar nicht so still wie am Sonnabend, doch war nur in Spezialwerten Bewegung. 84 Kurse, darunter 16 Terminwerte, mußten wegen Ordermangel gestrichen werden. Es lagen vereinzelt kleine Kaufordres vor, die bei dem geringen Umsatz das Kursniveau um 1—2 Proz., vereinzelt bis 3 Proz., hoben. Reichsbank zogen an der Vorbörse auf angeblich neue holländische Käufe 3—4 Proz. an, waren aber zum ersten Kurs unverändert. Vernachlässigt waren Montanwerte, da Meldungen von Arbeiterentlassungen bei Rheinstahl und dem Rückgang der Ruhrkohlenförderung eine gewisse Verstimmung hervorriefen, dagegen zeigte sich für Kaliwerte auf den anhaltend günstigen Absatz größeres Interesse. Auch Elektrowerte, besonders Bergmann, schenkte man etwas Beachtung. Adler-Werke zogen auf aus den bekannten Gründen getätigte Käufe mehrere Prozent an. Svensca konnten sich um 4 ℳ, Polyphon sogar um 5 Proz. befestigen, während Wicking Zement und Busch Waggon schwach lagen. Der Geldmarkt zeigte heute eine unverändert starke Anspannung, die man zum Teil wenigstens noch mit der Einzahlung auf die Farbenbonds und Glanzstoff in Zusammenhang brachte. Tagesgeld war mit 6—8 Proz., Monatsgeld mit 8¼—9¼ Proz. gesucht. Warenwechsel 7 Proz. Deutsche Anleihen waren fester, Ausländer lagen uneinheitlich, Bosnier über ½ Proz. höher, dagegen Anatolier schwächer. Im Verlauf war die Haltung nicht ganz einheitlich, doch meist etwas fester. Kaliwerte konnten sich erneut bis 2½ Proz., Danatbank über 1 Proz., Siemens & Adler 1½ Proz. befestigen. Löwe und Gesfürel lebhafter, dagegen waren Reichsbank und Farben 1½ Proz. gedrückt. Am Pfandbriefmarkt waren Roggenwerte bis 17 ₰ fester. Goldpfandbriefe zum Teil leicht anziehend. Liquidationspfandbriefe und -Anteile sehr uneinheitlich und eher zur Schwäche neigend. Obligationen gut behauptet. Devisen waren etwas freundlicher, das Pfund und Madrid befestigten sich leicht. Im weiteren Verlaufe verstimmte die schwache Haltung der Reichsbankanteile, die fast 5 Proz. verloren. Im allgemeinen war die Haltung nicht einheitlich, doch überwiegend etwas nachgebend. Nur am Elektromarkt war das Geschäft lebhaft, da angeblich für Schweizer und holländische Rechnung größere Käufe vorlagen. Der Schluß liegt bei ruhigem Geschäft bis auf Elektrowerte schwächer, doch betrugen die Verluste nicht mehr als 1 Proz.; der Kassamarkt überwiegend 1—2 Proz. fester.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 17. Sept.

Die Abendbörse verkehrte bei belanglosem Geschäft in stiller Haltung. Besonders fest lagen wieder Kaliwerte. Auch Elektrowerte lagen befestigt. Bergmann gaben leicht nach. Montanwerte konnten sich gering erholen. Sehr fest lagen Bankaktien. Von Chemiewerten lagen I. G. Farben etwas ab; auch Scheideanstalt lagen abgeschwächt. Zellstoffe lagen niedriger, Zuckerwerte fester. Von Autoaktien sind Adler wieder gesucht. Das Geschäft war auf allen Markten wieder sehr still. U. a. notierten: Gelsenberg 126¾, Harpener 150½, Klöckner 122, Mannesmann 137, Phönix 91½, Rheinstahl 145, Ver. Stahlwerke 96, A. E. G. 186½, Bergmann 201, Elektr. Licht u. Kraft 223, Elektr. Lieferungen 182, Gesfürel 274, Felten u. Guilleaume 152, I. G. Farbenindustrie 264, Goldschmidt 105, Zellstoff Waldhof 288.

Essener Kuxenbörse.

Kaliwerte freundlich.

Essen, 17. Sept.

An heutiger Börse lagen Kohlenwerte wieder vernachlässigt. Von Kuxen waren nur Diergardt in einigen Stücken gehandelt. Der Kurs konnte sich etwas bessern. Die übrigen Werte wiesen größere Veränderungen nicht auf. Von Kohlenaktien wurden Lothringen zu gehaltenen Kursen aus dem Markt genommen. Dahlbusch lagen etwas schwächer. Die übrigen Werte blieben unverändert. Der Braunkohlenmarkt lag umsatzlos. Die Stimmung am Kalimarkt war weiter freundlich. Höher lagen Erichsegen, Habighorst, Hansa Silberberg, letztere etwas lebhaft, sowie Mariaglück und Hope. Volkenroda wurden zu behaupteten Kursen gehandelt, desgleichen Ransbach, Siegfried I, Schwarzburg und Thüringen. Kastenberg lagen 100 ℳ höher. Die Gumpelwerte lagen behauptet, doch umsatzlos. Das Geschäft in Kaliaktien war klein. Im Handel waren Krügershall, Niedersachsen und Wittekind zu wenig veränderten Kursen. Adler gewannen 1 Proz. Am Markt für Industrieaktien erhielt sich Nachfrage für Uerdinger Waggon und Kabel Rheydt zu ungefähr letzten Preisen. Nächste Börse Dienstag in Düsseldorf.

Terminhandel in Essen.

Freundlicher.

* **Essen**, 17. Sept. Der Terminhandel an der Essener Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Auch im Verlauf hielt die freundliche Stimmung an. Geschäft kam mit Ausnahme von einigen Umsätzen in Kali-Industrie nicht zustande. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 143G 143¼G, Gelsenkirchener 126¼G 126 G, Goldschmidt 106½B = =, Harpener 150¼G 150½G, Kali-Industrie 213¾ 214½bzB, Köln-Neuessen 133½G 133 für Achtel G, Mannesmann 137G 137¼G, Rheinstahl 145¼G, 145G, Ver. Stahlwerke 95 sieben Achtel G = =.

Die Bemühungen der Börsenvorstände von Essen und Düsseldorf haben wiederum einen erfreulichen Erfolg gehabt. Es ist gelungen, für drei westdeutsche Montanwerte, nämlich die Essener Steinkohlenbergwerke A.-G., Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G., Klöcknerwerke A.-G. die Zustimmung des Handelsministers zur Aufnahme in den Terminhandel zu erlangen. Die erste Notierung wird in Düsseldorf am Mittwoch, 19., in Essen am Donnerstag, 20. Sept. ds. Js. erfolgen. Die Mindesthöhe der Anschlüsse beträgt bei Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G. nom. 3000 ℳ, bei Essener Steinkohlenbergwerke A.-G. nom. 3500 ℳ und bei Klöckner nom. 3000 ℳ. Die Zahl der im Terminverkehr gehandelten Papiere ist damit auf 12 gestiegen.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 17. Sept.

Die sich drängenden Feldarbeiten lassen der Landwirtschaft nur wenig Zeit, Angebot auf den Markt zu bringen, und da die Mühlen mit Mahlgut nur ziemlich schwach versorgt sind, andererseits aber das Mehlgeschäft etwas lebhafter geworden ist, konnte die Befestigung heute weitere Fortschritte machen. Die Auslandsmärkte meldeten nur leichte Preiserhöhungen und infolgedessen gestaltete sich das Geschäft in deutschem Weizen und Roggen bei den höheren Preisen recht schwierig. Das vorhandene spärliche Offertenmaterial fand bei den Mühlen und für Reportagezwecke Unterkunft, wobei für Weizen etwa 2—3 ℳ, für Roggen 4—5 ℳ höhere Preise als am Wochenschluß erzielt wurden. Am Lieferungsmarkt bestand für beide Brotgetreidearten dringende Deckungsnachfrage, zumteil auch für Rechnung der Provinz. Weizen- und Roggenmehle sind in den Forderungen um 25—50 ₰ erhöht, die höheren Preise sind jedoch nur schwer durchzuholen. Ebenso wie Brotgetreide, ist auch Hafer sehr knapp angeboten. Bei reger Export- und Konsumnachfrage konnte sich das Preisniveau weiter erhöhen. Gerste in guten Brau- und Industriequalitäten ziemlich gut gefragt.

Viehmärkte.

* **Bochum**, 17. Sept. Auftrieb: 32 Stück Großvieh, 104 Kälber, 773 Schweine, 312 dänische Rinder.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernspr. Nr. 3572-3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Essen, 17. Sept. 1928.
Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Hase	310	330	Graf Schwerin	3800	3950
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	—	8000	Heinrich	4000	4100
Constantin d.Gr.	—	46000	Joh. Deimelsb.	800	925
Diergardt-Mev.	3225	3375	König Ludwig	30000	—
Deutschland	220	230	Langenbrahm	—	—
Ewald	—	18250	Westfalen	1800	—
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	—	—	Michel	10000	—
Bruckd. Nietl.	6900	—	Vesta	—	5200
Gute Hoffnung	—	—	Glimmerode	—	—
Leonhardt	—	9200	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	58.0	60.0	Balcke Masch.	0.0	0.0
Dahlbusch	117.0	120.0	Dortm. Ritterbr.	370.0	0.0
Lothringen	52.0	54.0	Schleg.-Brauer.	225.0	0.0
Köln-Neuessen	0.0	0.0	Kabel Rheydt	0.0	0.0
Niederrh. Berg.	57.5	59.0	Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Gebr. Alsberg	0.0	0.0	Uerd. Waggon	0.0	0.0

Kalikuxe

Asse	7300	7600	Hüpstedt	—	—
Beienrode	875	930	Immenrode	—	—
Bergmannssegen	16750	17250	Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	4200	4425	Mariaglück	4800	5000
Burbach	3675	3750	Marie	450	490
Carlshall	1500	1600	Marie Luise	450	490
Desdemona	8900	9400	Max	450	490
Einigkeit	5900	6100	Neusollstedt	2050	2200
Erichsegen	5300	5600	Neustassfurt	17500	19500
Felsenfest	—	—	Oberhof	7200	7750
Friedrichroda	—	7800	Ransbach	2475	2600
Fürstenhall	—	—	Reinhardsbr.	7000	—
Gebra	—	—	Rössing-Barnt.	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Grossherz. W. E.	—	—	Salzmünde	—	1000
Gunthershall	—	—	Schwarburg	1775	1825
Hansa Silberb.	6700	7000	Siegfried I u. II	5900	6200
Hedwigsburg	—	—	Siegfried Gies.	12800	13000
Heimboldthaus	1850	1950	Volkenroda	3450	3550
Herfa	—	—	Walbeck	—	1300
Heringen	—	—	Walterl	—	—
Hildasglück	—	—	Wilhemshall	—	—
Hindenburg	12850	13200	Wilh.-Oelsburg	1950	2000
Hope	4250	4500	Wintershall	—	—
Hugo	—	—			

Kaliaktien

Adler Kali	100.0	102.0	Niedersachsen	144.0	147.0
Hallesche Kali	214.0	217.0	Ronnenberg	0.0	0.0
Hannov Kali	96.0	99.0	Salzdethfurt	0.0	0.0
Heldburg-Vorz.	104.5	107.0	Wittekind	90.0	92.0
Friedrichshall	0.0	0.0	Bank f. Landw.	0.0	0.0
Krügershall	213.0	216.0			

Termin-Notierungen per ultimo September.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-	Kassa-Kurs
Barmer Bankv		143 G, 143¼ G	142.7 G
Gelsenk. Bergw.		126¼ G, 126 G	126.0 G
Goldschmidt		106½ B, —	106.0 B
Harp. Bergbau.		150¼ G, 150½ G	151.0 B
Mannesm. Röhr.		137 G, 137¼ G	136.7 G
Kali-Industrie		213¾, 14, ⅛, 14⅛, ¼, 214 bB	213.2
Köln-Neuessen.		133½ G, 133⅝ G	133.0 G
Rhein. Stahlw.		145¼ G, 145	144.7 G
Ver. Stahlw		95⅞, —	0.0

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 17. Sept. 1928.

Reichsanleihen

	heut.	gest.
Reichsanleihe		
Ablösungsschuld ohne Auslos.	— 17.2	16.8
Reichsanleihe		
Ablösungsschuld mit Auslos.	— 52.7	52.8

Wertbeständige Anleihen

10% Preuß. Zentral Boden Goldpfdbr.	— 105.1	105.2
8% dto 1924	— 96.2	96.2
6% dto 1927	— 98.5	98.5
7% dto	— 87.0	87.0
6% dto	— 84.2	84.3
5% dto	— 79.7	80.0
4½% Liquidationspfdbr. 1926	— 71.7	74.0
Anteilscheln s. 4½% d. p Zentralbkr.	— 4.8	4.7
10% Preuß. Zentral Boden Gold Komm.	— 103.0	102.2
8% dto 1925	— 93.2	93.2
6% dto 1927	— 95.5	95.5
7% dto	— 85.5	85.5
6% dto	— 82.0	82.2
5% dto	— 75.0	75.2

Verkehrswerte

	Div. %		
A.G.f.Verkehrsw	10	184.5	184.5
Hoch.Gels.Straß.	6	—.—	—.—
Dtsch. Reichsb.	6	93.0	92.7

Bankaktien:

Allg. Cred.-A.	10	139.7	140.2
Barmer Bankv.	10	143.5	142.7
Berl. Handelsg.	12	311.0	298.0
Berl. Hyp.-Bank	12	195.5	195.7
Comm.u.Privatb.	11	189.7	187.5
Darmstädt. Bank	12	281.0	276.7
Deutsche Bank	10	169.0	168.5
Dt. Hyp. B. Berl.	10	143 7	144.0
Disconto-Ges.	10	168.7	165.0
Dresdner Bank	10	171.7	171.5
Mitteld. Kreditb.	12	198.5	199.0
Reichsbank	12	308.1	305.2

Brauereiaktien:

Schulth. Patzenh	15	0.0	340.0
Dortm. Aktien	12	239.2	240.0
Dortm. Ritter	20	371.0	370.0
Dortm. Union	14	265.0	263.0
Glückauf Gels.	7	163.0	163.0
Schleg. Scharp.	14	225.0	222.0
Wicküller Küpp.	12	258.0	258.0

Schiffahrtsaktien:

Hamb. Am. Pak.	81	163.0	161.1
Hamb.-Südamer.	81	0.0	199.0
Hansa-Dampf.	—	196.0	193.7
Nordd. Lloyd	81	154.6	153.2

Industrieaktien:

Accumul. Fabr.	8	177.5	179.8
Adler Portland	10	147.5	147.5
Adlerwerke	5	136.5	63.5
Alexanderwerk	0	62.7	63.5
Allg. Elektr.-Ges.	8	185.2	182.0
Aminendorf Pap.	15	207.2	208.2
Anhalter Kohle	6	100.4	100.0
Ankerwerke H.	10	231.0	230.0
Aschaffenb. P.	10	179.5	179.0
Augsb. Nürnberg	0	109.0	100.0
Balcke Masch.	6	118.5	118.5
Damag	0	19.7	19.0
Baroper Walz	0	90.5	89.0
Basalt A.-G.	0	73.2	74.0
Bemberg Bmw.	14	494.0	490.0
Berger Jullus	20	404.0	400.0
Bergm. Elektr.	9	200.0	197.5
Berl. Gub. Hutfab.	16	344.5	394.5
Berl. Maschinen	6	102.0	0.0
Bösperde Walz.	5	67.0	66.0
Braunk. u. Brik.	10	181.5	118.
Braunsch. Kohle	0	—.	—.0
Bremer Vulkan	8	135.0	135.0
Breitenb. Zem.	12	145.0	146.0
Bremer Wollk.	8	239.7	239.5
Buderus Eisen	5	86.2	83.5
Busch Ludensch.	0	75.5	74.0
Busch Waggon	0	69.0	73.2
Byk Gulden	0	86.5	86.5
Calmon Asbest	0	77.2	46.0
Charlb. Wasser	7	128.0	128.0
Chem. F. Buckau	5	98.5	98.5
Chem. Grünau	5	77.5	77.0
Chem. F. Heyden	5	125.2	126.5
Chem. Ind. Gels.	5	76.0	77.0
Concord. Spinn.	10	115.5	118.5
Cont. Coutsch.	0	132.5	131.5
Daimler Motor.	0	105.2	105.0
Dtsch.-Atl. Tel.	7	143.2	143.0
Dtsch. Cont.-Gas	8	195.0	155.7
Dtsch. Erdöl	6	140.0	139.0
Dtsch. Eisenh.	4	79.0	77.6
Dtsch. Jute Spin.	9	143.0	151.0
Dtsch. Spiegel	5	105.5	104.5
Dtsch. Kabel	6	72.2	72.2
Dtsch. Linoleum	15	366.0	364.0
Dtsch. Masch.	0	51.7	51.5
Dtsch. Schachtb.	4	81.0	81.0
Dtsch. Steinzeug	12	239.0	237.0
Dtsch. Ton u. St.	10	159.0	160.0
Dittm. Neub.	3	60.5	60.5
Dörffler O.	10	126.0	126.0
Dresd. Gardin.	8	150.0	150.0
Düren. Metall	0	225.5	229.0
Dürkopp	0	53.2	53.5
Düsseld. Eisenh.	0	0.0	0.0
Dynamit Nobel	5	123.5	124.8
Egest. Salzw.	8	144.0	142.0
Elektr. Braunk.	10	175.0	172.0
Elektr. L. u. Kraft	10	222.5	218.5
Elektr. Liefer.	10	132.0	131.7
Eschw. Berg	14	227.0	224.0
Erdmannsdorf	6	111.0	111.5
Erl. Baumw.	10	152.5	153.0
Essener Steink.	8	130.7	128.5
Excels.-Fahrr.	6	70.5	73.5
Faber Bleistift	0	35.5	35.7
Fahlb. List & Co.	10	121.5	121.5
Farbenindustrie	10	264.2	262.6
Feldmühle Pap.	12	249.5	247.5
Felten u. Guill.	6	152.0	148.6
Flensb. Schiffsb.	0	88.0	86.0
Frankf. Gas	7	149.0	145 0
Frankf. Masch.	0	71.0	71.0
Friedrichsh. Kali	5	195.0	194.0
Froebeln Zuck.	6	70.2	70.3
Gaggenau. Eisen	0	27.5	27.1
Gebaard & Co.	9	122.0	122.7
Gelsenk. Bergw.	4	126.0	125.1
Germania P.-C.	14	192.0	192.5
Gerrrsh. Glash.	8	131.0	131.0
Ges. f. elektr. U.	10	273.5	269.2
Gildemeist. & Co.	5	121.5	121.5
Gladb. Wollind.	12	161.0	161.0
Glas Schalke	15	216.0	215.0
Glauziger Zu.	5	102.0	102.0
Glockenstahlw.	0	—.5	38.0
Goldschmidt	5	104.7	102.2
Görlitz Waggon	0	0.0	0.0
Gritzner Masch.	11	126.5	126.0
Grün & Bilfing	12	170.7	172.0
Guano-Werke	4	65.2	65.0
Gruschw. Textil	7	87.0	87.0
E. Guadiach	6	97.0	96.5
F. A. Günther	12	138.0	138.7
Hackethal Draht	6	89.7	89.5
Hagedа	10	128.0	127.8
Halle Masch.	8	115.5	116.0
Hamb. El.-W.	10	158.7	159.0
Hammersen Sp.	6	143.0	0.0
Hannov. Masch.	0	48.0	49.0
Harburger Eisen	8	96.5	98.0
Harkort Bergw.	0	0.0	0.0
Hark Brücken	0	0.0	—.
Harpen. Bergw.	6	0.0	150.0
Hartm. Masch.	0	21.0	21.0
Hemm.-Portl.-C.	15	267.0	264.7
Hilpert Masch.	6	89.0	87.0
Hirsch Kupfer	0	136.5	135.5
Hirschb. Leder	6	110.5	110.5
Hoffm. Stärke	5	76.5	77.5
Hohenlohe	7	73.1	74.0
Holzmann Phil.	7	141.0	140.0
A. Horch & Co.	8	114.6	113.2
Hösch Stahlw.	8	137.5	136.5
Ilse Bergbau	8	256.5	250.0
Ilse Genuss	8	117.0	116.0
Industriebau	10	133.0	132.5
Junghans Gebr.	4	90.0	0.0
J. A. John	10	121.0	122.0
Kahla Porz.	0	132.0	135.2
Kaiserkeller	0	77.0	77.0
Kali Aschersl.	10	282.7	277.2
Kalker Masch.	0	0.0	0.0
Rud. Karstadt	10	214.8	212.5
Kirchner & Co.	6	123.5	125.5
Klöckner	7	122.0	121.5
Knorr-Bremse	10	148.5	148.0
Kolb & Schüle	12	177.6	177.6
Kölner Gas	6	90.0	90.0
Köln-Neuessen	9	132.2	133.2
König Wilhelm	12	220.0	219.0
Kont. Asphalt	4	123.7	123.7
Körting Gebr.	8	79.0	79.5
Körtings Elektr.	8	108.0	103.7
Köritzer Leder	8	140.5	140.7
Kronpr. Metall	8	115.0	115.0
Küppersbusch	12	185.0	185.0
Lahmeyer & Co.	10	175.1	174.7
Laurahütte	9	72.0	72.0
Leonhard Br.	7	146.0	146.0
Leopoldsgrube	0	70.6	71.0
Lindes Eismasch.	12	180.5	181.0
C. Lindström	15	715.0	700.0
Lingnerwerke	7	101.0	101.2
Lorenz	6	148.0	146.0
Ludw. Loewe	10	255.2	250.0
Lüdensch. Met.	5	91.7	90.0
Magdeb. Gas	4	72.7	72.7
Magdeb. Bergw.	0	69.5	69.0
Magdeb. Mühlen	10	87.0	89.0
Magirus C. D.	0	43.2	45.0
Mannesmann-R.	4	136.1	136.8
Mansfeld. Bergb.	7	113.2	110.1
Masch. Buckau	10	139.5	140.0
Masch. Kappel	0	92.7	93.0
Mayer Herm. T.	0	0.0	0.0
Maximil. Hütte	10	195.0	193.5
Mech. Web. Lind.	15	238.0	243.0
do. Sorau	14	240.2	240.5
do. Zittau	4	97.2	97.5
H. Meinecke	8	81.8	82.0
Merkur Wollw.	12	176.5	175.0
Metallbank	8	137.5	139.7
H. Meyer & Co.	14

viertel. Marktverlauf: lebhaft. Preis für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und sonstige vollfleischige oder ausgemästete 86—88 M, fleischige 82—85 M; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes und sonstige vollfleischige oder ausgemästete 95—100 M, fleischige 85 bis 95 M, gering genährte 65—75 M; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 140—145 M, mittlere Mast- und Saugkälber 125—130 M, geringe Saugkälber 100—110 M; Schweine: vollfleischige von ca. 200 bis 300 Pfund Lebendgewicht 101 M, vollfleischige von ca. 160—200 Pfund sowie fleischige von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht 100—101 M, Sauen 90 bis 95 M.

* **Dortmund**, 17. Sept. Es wurden aufgetrieben 1339 Stück Großvieh, 401 Kälber, 47 Schafe, 1 Ziege und 3290 Schweine. Der Handel war in Großvieh, schlecht mit Ueberstand, in Kälbern und Schweinen gut. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht für Ochsen: a1) 57—58, a2) 55 bis 44; Bullen: a) = =, b) 48—51, c) 42—47, d) 30—41; Kühe: a) 48—51, b) 44—47, c) 33—43, d) 23—32; Färsen: a) 53—55, b) 47—52, c) 42—46; Fresser: = =; Kälber: a) = =, b) 87—90, c) 70 bis 86, d) 55—69; Schafe: = =; Schweine a) 74—78, b) 75—78, c) 76—79, d) 74—78 e) 73—76, f) = =, g) 63—70 RM. In den Preisen sind auch enthalten die Kosten an Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

* **Essen**, 17. Sept. Zum Essener Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: a) am Markttage 675 Stück Großvieh, 85 Ochsen, 175 Bullen, 300 Kühe, 37 Färsen, 78 Fresser; ferner 523 Kälber, 60 Schafe und 4321 Schweine; b) seit dem letzten Markttag direkt zugeführt 114 Stück Großvieh, darunter 18 Bullen, 95 Kühe, 1 Fresser; ferner 55 Kälber, 18 Schafe und 1057 Schweine. Der Handel war in Großvieh langsam, in Schweine mittelmäßig, in Kälbern und Schafen lebhaft. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd Lebendgewicht für Ochsen: a1) 57—61, b1) 50—55, c) 42 bis 46; Bullen: a) 50—53, b) 44—47, c) 40—42; Kühe: a) 50—55, b) 44—48, c) 35—40, d) 25—30; Färsen: a) 54—58, b) 50—53; Fresser: 35—40; Kälber: a) 95—115, b) 80—88, c) 70—78, d) 58—65; Schafe: a1) 55—58, b) 45—50, c) 40—44; Schweine: a) 75—77, b) 77—78, c) 76—78, d) 73—75, e) 68 bis 72, f) = =, a) 62—70 RM.

* **Köln**, 17. Sept. Aufgetrieben wurden 1793 Stück Großvieh, 674 Ochsen, 230 Bullen, 662 Kühe, 141 Färsen, 86 Fresser, 890 Kälber, 183 Schafe, 7530 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfd. Lebendgewicht für Ochsen: a1) RM. 57—61, a2) 52—56, b1) 48—53, b2) 40—46 c) 27—35; Bullen: a) 47—51, b) 42—46, c) 35—40; Kühe: a) 50—53, b) 42—48, c) 30—40, d) 20—25; Färsen: a) 54—57, b) 47—52, c) 40—55; Fresser: 35—46; Kälber: a) 95—115, b) 84—90, c) 73—82, d) 58—70; Schafe: a1) 55—58, b) 45—53, c) 30—40; Schweine: a) 75—78, b) 75—79, c) 75—79, d) 70—77, e) 64—67, f) = =, g) 63—70 RM. Tendenz: Großvieh erste Tiere auch über Notiz bezahlt, ruhig, voraussichtlich geräumt, Kälber und Schafe lebhaft, geräumt, Schweine ruhig, geräumt.

Getreidemarkt.

* **Essen**, 17. Sept. Es wurden notiert: Inl. Weizen 22—22,75, inl. Roggen 21,25—21,75, pomm. Weißhafer 24, ausl. Weizen 26,50—28, ausl. Roggen 26,50—27,50, ausl. Hafer 24,50—26, ausl. Gerste 20,75—22, Platamais 20,75—21,25, Cinquantinomais 22—22,50; Bäckermehl 32—33, 70proz. Roggenmehl 32,50—33; Weizenkleie 14—14,75, Weizenbollmehl 16—17, Roggenkleie 14,50—15, Zuckerschnitzel 23,50 RM. Tendenz: befestigt bei besserer Nachfrage.

* **Duisburg**, 17. Sept. An heutiger Getreidebörse wurden notiert: Inl. Weizen 22,50—23, inl. Roggen 21,50—22, ausl. Weizen 26,50—28, ausl. Roggen 26—27, ausl. Hafer 23—25, ausl. Gerste 20,60—22, Platamais 20,50, Cinquantinomais 22, Bäckermehl 31,50—32, Roggenmehl 31,50—32, Weizenbollmehl 15—16, Weizenkleie 13,50—15, Roggenkleie 14 bis 14,50, Zuckerschnitzel 22,50—23,50 RM. Tendenz: sehr ruhig.

Die Milchwirtschaft in Rheinland und Westfalen.

Der tägliche Milchverbrauch beträgt im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung nur ¼ Liter. — Kann der Verbrauch gesteigert werden? — Erfolgreiche Propaganda des Reichsmilchausschusses in den Schulen.

hb. Die Milchwirtschaft im allgemeinen ist zu einem wirtschaftlichen Machtfaktor geworden, die im Laufe der Jahre mit ihren Umsätzen manche andere Industriezweige überflügelt hat, wenn nicht sogar die erste Stelle einnimmt. Rheinland und Westfalen erzeugen zusammen etwa jährlich 3 Milliarden Liter Milch, wovon zwei Drittel als Trinkmilch benötigt werden. Die Umsätze der rheinisch-westfälischen Milchwirtschaft erreichen die Summe von über 850 Millionen Mk. jährlich. Auf den Kopf der Bevölkerung beträgt der tägliche Milchverbrauch ungefähr ¼ Liter. Der volkswirtschaftliche Wert der Milch wird in den Bevölkerungskreisen allgemein noch zu wenig gewürdigt und besonders in Aerztekreisen hat man sich seit Jahren und in zunehmendem Maße in letzter Zeit damit beschäftigt, in Schriften und Vorträgen auf den großen Wert der Milch für Säuglinge, heranwachsende Kinder und auch Erwachsene hinzuweisen. Neuerdings hat sogar eine großzügige Propaganda des Reichsmilchausschusses in sämtlichen Schulen eingesetzt und man kann feststellen, daß der Milchverbrauch von Tag zu Tag sich steigert. In äußerst interessanten Druckschriften wird den Kindern über den gesunden Nährwert der Milch berichtet. Auch verteilt der Reichsmilchausschuß reizende Belohnungen an diejenigen Schulkinder, die dem Reichsmilchausschuß interessante Beurteilungen in Aufsätzen über die Bedeutung der Milch als Nahrungsmittel zur Verfügung stellen. Interessant ist weiterhin die Propagandatätigkeit über den zu steigernden Milchverbrauch in Gruben und Fabriken. Mit Unterstützung des Bergbauvereins will man durch Verbreitung von Flugzetteln die Bergarbeiter auf die Milch als Erfrischungsgetränk hinweisen und nach dem Beispiel im niederschlesischen Kohlenrevier an die Bergarbeiter nach der Arbeit Frischmilch in kleinen Flaschen zu einem billigen Preise zur Verfügung stellen. Auch die heimische Landwirtschaft gibt sich bezüglich der Verbesserung der Qualität der Frischmilch die überaus größte Mühe und man will die Möglichkeiten einer Steigerung des Milchabsatzes in dem größten Absatzgebiet Rheinlands und Westfalens, dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, erforschen und den erforderlichen Ausgleich der ungleichmäßigen Jahresmilcherzeugung sogar durch den Bau von Kühlhäusern, wofür der Staat finanzielle Beihilfe gewähren soll, schaffen. Die Ueberfüllung des Frischmilchmarktes in den Frühjahrs- und Sommermonaten, die alljährlich wiederkehrt, soll dadurch beseitigt werden.

Westfälischer Beamten- und Lehrertag.

wp. **Herford**, 17. Sept.

Der Deutsche Beamtenbund hatte für die Tage vom 14. bis 18. September den Provinzialverband Westfalen zum 9. Westfälischen Beamten- und Lehrertag ins hiesige Vereinshaus einberufen.

Der Sitzung des Gesamtvorstandes am Freitag folgte ein geselliges Beisammensein im „Herforder Hof". Am Samstag, vormittags 11 Uhr, begann die Tagung im Vereinshause mit dem Vertretertag. Es wurde bekanntgegeben, daß in der Sitzung des Gesamtvorstandes die Frage des nächstjährigen Bundestages zur Erörterung gestellt worden war und der Gesamtvorstand in Aussicht genommen habe, den 10. Beamten- und Lehrertag wahrscheinlich in Münster abzuhalten und damit das Gedenken des zehnjährigen Bestehens zu verbinden.

„Die neuen Parlamente und die Beamtenschaft" behandelte dann in eingehendem Vortrage der Bundesreferent Rausch-Berlin. Er ging zunächst auf die Beteiligung der Beamtenschaft an der politischen Parlamentsarbeit vor und insbesondere nach den letzten Wahlen ein und umriß die Stellung der Beamtenschaft dazu. Er behandelte weiter die dabei zu Tage getretenen Bestrebungen und Strömungen auf Ausschaltung der Beamtenschaft aus der Parlamentsarbeit, ebenso wie die Bestrebungen verschiedener prominentester Wissenschaftler (des Staatspräsidenten a. D. Prof. Dr. Helpach, des Dr. Quessel und Stegerwalds) auf Ausschließung der Beamtenschaft von der Berechtigung des passiven Wahlrechts und nahm dagegen mit Nachdruck Stellung.

In der am Samstag nachmittag abgehaltenen geschlossenen Mitgliederversammlung sprach der erste Vorsitzende des Hessischen Provinzialkartells, Regierungsrat Dietrich-Kassel über das Thema „Der Deutsche Beamtenbund, sein organischer Aufbau und Ausbau". Die Ausführungen waren mehr interner Natur und fanden gleichfalls starken Beifall.

Der Sonntag vormittag brachte dann im Saale des Vereinshauses unter außerordentlich starker Beteiligung, auch der Ehrengäste, zu denen sich auch Obermeister Feuerbaum als Vertreter des Westfälisch-Lippischen Handwerkerbundes gesellt hatte, die öffentliche Kundgebung.

Der Vorsitzende, Postsekretär Kampschulte-Münster begrüßte die Versammlung in herzlichen Worten, vor allem auch die Ehrengäste und die Vertreter der Presse und erteilte zunächst das Wort dem Vizepräsidenten des Deutschen Reichstages, Abg. v. Kardorff, der in einstündiger glänzender Rede das Thema behandelte „Reichsreform, Verwaltungsreform". An die Spitze seiner Ausführungen, die immer wieder lebhaften Beifall und Zustimmungsäußerungen hervorriefen, stellte er die Bemerkung, daß er den Parteimann zurücktreten lassen und versuchen wolle, die Versammlung in einigen großen Strichen in die wichtigsten Probleme seines Themas einzuführen. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß nur noch die deutsche Republik in der Lage ist, Deutschland vorwärts zu bringen. Ein anderes ist ein Verbrechen am Vaterlande. In ähnlicher positiver Weise äußerte sich der Redner zu dem Festhalten an den nun einmal beschlossenen Reichsfarben. Mit der Stellung des Reichspräsidenten hält er es für unvereinbar, daß er durch Volksentscheid abgesetzt werden kann. Das Proportionalwahlrecht findet nicht seine Billigung; es führe zur Zersetzung der Parlamente. Sehr scharf verurteilte der Redner das Bestreben der einzelnen Berufsstände, ihre Belange nur durch Mitglieder ihres Berufsstandes vertreten zu lassen. Staatsenklaven müssen aufgegeben werden und nicht lebensfähige Staaten sich Preußen anschließen. Die Verfassungsänderung muß mit einfacher Mehrheit möglich sein, sofern sie in zwei Legislaturperioden beschlossen wird. Seine Ausführungen schlossen mit dem Bekenntnis zur deutschen Freiheit.

Weiter sprachen noch Bundesvorsitzender Flügel-Berlin über „Die Zukunft des Berufsbeamtentums" und Provinzialvorsitzender Abg. Baumhoff-Hagen.

Leerstehende Wohnungen.

Nur jede 500. Wohnung in Preußen wirklich leerstehend.

Das in der „Statistischen Korrespondenz" von dem Preußischen Statistischen Landesamt veröffentlichte Gesamtergebnis der Reichswohnungszählung über die leerstehenden Wohnungen in sämtlichen Zählgemeinden Preußens gibt nunmehr den zahlenmäßigen Beweis für die aus der Praxis längst bekannten Tatsachen auf dem Wohnungsmarkte. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind jedoch von den am 16. 5. 1927 in allen 3180 preußischen Zählgemeinden festgestellten 28 653 aus irgendwelchen Gründen gerade leerstehenden Wohnungen als nicht für den Wohnungsmarkt in Betracht kommend alle baufälligen und noch oder bereits vermieteten Wohnungen in Abzug zu bringen. An eigentlichen Leerwohnungen, die zur Verfügung des Wohnungsamtes standen oder aus Gründen nicht vermietet waren, verbleibt dann ein Bestand von 14 655 Wohnungen in sämtlichen Gemeinden, davon 11 261, in denen mehr als 5000 Einwohnern, die von dem Statistischen Landesamt noch nach Raumgrößen gegliedert sind. Im Vergleich mit der Gesamtzahl der vorhandenen Wohnungen ergibt sich, daß im Durchschnitt aller Gemeinden mit 5000 und mehr Einwohnern erst jede 500. Wohnung wirklich leer stand, so auch in Berlin. Dieser Leerwohnungsbestand ist so gering, daß er eine Entlastung des Wohnungsmarktes nicht bedeutet. Mit steigender Einwohnerzahl der Gemeinden sinkt der Leerwohnungsbestand ziemlich regelmäßig. In den Groß- und Mittelstädten stehen verhältnismäßig am meisten Großwohnungen leer, dann folgen die Kleinwohnungen, während die mittelgroßen Wohnungen am seltesten unbewohnt sind. Bei den Gemeinden mit 20—50 000 Einwohnern ist zwischen den Leerwohnungsziffern bei den drei WohnungGrößenklassen kein nennenswerter Unterschied. In den Ortschaften mit 5—20 000 Einwohnern ist die Leerwohnungsziffer auch für die mittelgroßen Wohnungen am niedrigsten, bei den Kleinwohnungen dagegen am höchsten. Für den Durchschnitt aller Gemeinden mit mehr als 500 Einwohnern ergibt sich eine Leerwohnungsziffer von 0,18 bei mittelgroßen Wohnungen, von 0.21 bei Kleinwohnungen und von 0,23 für Großwohnungen. Der Anteil der Neubauwohnungen, d. h. der Wohnungen in nach dem 1. 7. 1918 errichteten Gebäuden, an der Gesamtzahl der leerstehenden Wohnungen kann nur unvollkommen erfaßt werden. Allgemein kann gesagt werden, daß die Neubauwohnungen einen wesentlich höheren Anteil am Leerwohnungsbestand haben als am Wohnungsbestand überhaupt. Die Neubauwohnungsmieten sind im Verhältnis zu denen der Altwohnungen in den meisten Fällen soviel höher, daß nur ein kleiner Teil der Bevölkerung die Mietpreise in den Neubauten aufbringen kann. Wie winzig klein die Zahl der leerstehenden Wohnungen im Verhältnis zur Zahl der Wohnungsuchenden ist, wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß den 14 655 eigentlichen Leerwohnungen in allen preußischen Zählgemeinden 567 481 Haushaltungen und Familien ohne eine eigene Wohnung gegenüberstehen. Auf eine leerstehende Wohnung entfallen demnach 38,7 Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung.

Die Straßenbahn als Verkehrsmittel.

Die Straßenbahn gilt wohl immer noch als das leistungsfähigste städtische Verkehrsmittel; sie kann bei einem Doppelgleis und bei Anordnung von Zügen, die aus Triebwagen mit zwei Anhängern bestehen, in der Stunde 10 bis 12 000 Fahrgäste in jeder Richtung mitunter noch viel mehr befördern. Die Inanspruchnahme der Straßenfläche ist bei der Straßenbahn weit geringer als beim Kraftomnibus. Den Omnibus braucht man im wesentlichen als Zubringer. Die Geschwindigkeit der Straßenbahn beträgt 10 bis 16 Klm. in der Stunde, die Höchstgeschwindigkeit wird mit 20 bis 25 Klm in der Stunde angenommen, wenn es sich um die innere Stadt handelt, mit 35 bis 40 Klm. auf den freien Außenstrecken. Die Linienführung ist von wirtschaftlichen Rücksichten bestimmt, die begrenzt werden durch die technischen Forderungen der Steigung, Krümmung, Spurweite und Unterhaltung. Die Steigung soll 1:15 nicht überschreiten, im allgemeinen nimmt man stärkere Steigungen nur auf ganz kurzen Strecken. In gebirgigen Gegenden kommen wohl Steigungen für die Straßenbahn von 1:7 bis 1:10 vor. Die Krümmungen richten sich nach den Straßenkrümmungen und nach der Breite des Fahrdamms. Gerade die Gleisanordnung in den Großstädten ist im Innern des Stadtbildes recht schwierig. Als Spurweite wird die Vollspur von 1435 Millimeter oder eine solche von 1000 Millimeter benutzt. Für die großen Netze nimmt man gern die Vollspur. Bei eingleisigen Bahnen muß man bekanntlich Ausweichstellen anordnen, die in der Entfernung von der durchschnittlichen Fahrgeschwindigkeit abhängig sind. Recht wichtig ist die Ausbildung der Endpunkte einer Linie. Auch im Straßenbahnwesen muß man Abzweigungen und Kreuzungen durch elektrische Signale sichern. Der Oberbau besteht besteht meist aus breifüßigen Rillenschienen, bei denen die Stoßverbindung stets Kopfschmerzen bereitete. In den letzten Jahren stellt man stoßlose Schienenverbindungen durch die bekannten Schweißverfahren her. Wenn nicht allzugroße Strecken vorkommen und die Gleise bei einer mittleren Temperatur verlegt werden, so braucht man Wärmedehnungen dieser Gleise nicht zu befürchten. Die Schiene dient bei der Straßenbahn auch zur Stromrückleitung des Gleichstroms. Die Schienenstöße müssen daher sehr zuverlässige elektrische Verbindungen haben, damit nicht der Strom auf sonstige Leitungen der Erde übertritt. Weichen und Kreuzungen verlangen besondere Einrichtungen im Straßenbahnwesen. Die Gleise bekommen in Schotterstraßen eine Packlage, in Steinstraßen oft wohl ein Betonbett, im Asphalt werden die Schienen mit Asphalt untergossen; besondere Maßnahmen sind bei Holzpflaster zu treffen, wie überhaupt, die Verlegung des Straßenbahngleises in den verschiedensten Pflasterarten sehr viele Konstruktionen hervorgerufen hat und durchaus nicht einfach ist. Das Wasser der Oberfläche muß sorgfältig abgeführt werden, denn sonst kann leicht durch Frosteinwirkungen ein schwerer Schaden angerichtet werden. Die Unterhaltung der Gleisanlagen erfordert eine sorgfältige Kontrolle, namentlich die Weichen müssen ständig geprüft werden. Große lehrreiche Modelle, Pläne und Ausführungen solcher Einrichtungen im Einzelnen wie im Ganzen zeigt die vorzüglich organisierte Straßenbahn-Ausstellung in Essen, die vom 21. bis 30. September 1928 stattfindet.

Veranstaltungen.

Der Sonnabend als Vormietetag.

Die Theaterleitung schreibt uns:

In einem der hiesigen Presse zugegangenen Artikel aus dem Publikum wurde die Wahl des Sonnabends als Vormietetag der Serie A bemängelt. Der Einsender behauptet, die überwiegende Mehrheit erwähnter Serie sei gegen die Sonnabend-Vorstellungen. Bereits im vergangenen Jahre seien zahlreiche Abonnenten der Platzgruppe in diesem Sinne bei der Theaterleitung vorstellig geworden. Die Intendanz muß Wert darauf legen, dazu folgendes richtig zu stellen: Selbstverständlich liegt es nur im Interesse des Gedeihens unserer Bühne, wenn berechtigte Wünsche aus Abonnentenkreisen der Leitung bekannt werden. Das Theater kann logischerweise nur ein Interesse daran haben, den Wünschen des Publikums entgegenzukommen; jeder andere Standpunkt wäre einfach absurd. Auch in den erwähnten Fällen ist seitens der Theaterleitung alles geschehen, was billiger Weise erwartet werden konnte. Eine Durchsicht unserer Eingänge bestätigt uns, daß im letzten Jahre von sechs verschiedenen Abonnenten Bedenken gegen die Wahl des Sonnabends als Vormietetag erhoben wurden. Die Theaterleitung hat darauf der ganzen Vormiete A ein Rundschreiben unterbreitet, in dem sie betont, daß ihrerseits nichts dagegenspreche, statt des Sonnabends einen anderen Wochentag (Montag) als ständigen Theatertag zu wählen. Gleichzeitig erklärte das Theater auch seine Bereitschaft, auf einzelne Sonnabends stattfindende öffentliche oder private Veranstaltungen gegebene Rücksicht zu nehmen. Die Praxis des letzten Jahres wurde dann auch so gehandhabt, daß der Sonnabend allgemein als Aufführungstag beibehalten wurde; in Einzelfällen (wenn der Theaterleitung ein besonders bemerkenswerter Anlaß bekanntgegeben wurde) wählte man den Montag zu Aufführungen. Diese Uebung wurde seitens der Mehrzahl der Abonnenten begrüßt; keineinziger Vormieter trat nach diesem Rundschreiben für die dauernde Verlegung der Aufführungen auf Montag ein. Auch in der diesjährigen Vormieteankündigung war wieder der Sonnabend als Vormietetag der Serie A angegeben, in der Voraussetzung, daß man ebenso wie im verflossenen Jahre auf hervorstechende Anlässe öffentlicher oder privater Natur Rücksicht nehmen wolle. Nur diese Rücksicht veranlaßte die Theaterleitung, mit dem Sonnabend auch den Montag als Vormietetag ausdrücklich zu erwähnen.

Was nun die erste Aufführung der Bühne anlangt, so war seitens unserer Stadt Wert darauf gelegt worden, daß zu Ehren des Westfälischen Philologentages eine der für die Goethe-Woche bestimmten Aufführungen geboten würde. Die Theaterleitung kann also nicht die Absicht gehabt haben, die Veranstaltungen des Philologentages zu beeinträchtigen; sie wünscht vielmehr dem Westfälischen Philologentag mit der erwähnten Vorstellung ihren Anteil an der Tagung auszudrücken.

*

Operetten-Theater. Die Direktion Bachenheimer-Maurer teilt uns mit, daß nunmehr übermorgen Donnerstag, 20. Sept., abends 8 Uhr, die Winter-Saison ihren Anfang nimmt. Zur Aufführung gelangt die schwungvolle und spannende Operette „Gräfin Marizza" komponiert von dem erfolgreichsten Wiener Operetten-Komponisten Emmerich Kalman, der ja auch die „Csardasfürstin", die „Zirkusprinzessin" und viele andere Operetten geschrieben hat. Die Spielleitung und Inszenierung, sowie die Gesamtausstattung ist von Direktor Theo Bachenheimer und Kapellmeister Wilhelm Bachenheimer hat die musikalische Leitung. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Käthe Man, Ida Hubrich, Anny Sperg, Emmy von Tresckow, Wilma Arnst, Herta Bernhardt, kleine Block, kleine Thiesbürger, Otto Kroatz, Albert Maurer, Peter Markwort, Carl Santori, Erich Erichsen und Heino Roniq. Selbstverständlich hat die Ausstattungsoperette „Gräfin Marizza" in künstlerischer wie in bildnerischer Hinsicht eine vollständig neue Verarbeitung erhalten. Die Sonntags-Eintrittspreise sind für alle Besucher, in Anbetracht hoher Fahrtspesen auswärtiger Gäste im Gegensatz zu den Wochentagspreisen stark ermäßigt. Sonntags belaufen sich die Preise von 60 Pfg. bis 3,90 Mark und wochentags von 80 Pf. bis 4,80 Mark. Bei allen Vorverkaufsstellen hat bereits der Kartenvorverkauf stark eingesetzt. Die Theaterkasse ist geöffnet täglich von 11 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr nachmittags.

dr. **Ufa-Theater Tonhalle.** Ein Film, der durch seinen stark interessierenden Inhalt und die großzügige Anlage auch den selteneren Kinobesucher anziehen wird, läuft zurzeit im Ufa-Theater. Der englische Kriegsfilm „Die Seeschlacht bei Coronel und der Falklandsinseln" hat bei seiner Herstellung nicht nur die Unterstützung der englischen Behörden gefunden, zur Mitwirkung sind mit Genehmigung der deutschen Admiralität auch deutsche Kräfte gewonnen worden. Strengste Objektivität wird dem Film nachgesagt, doch konnte es nicht vermieden werden, daß die unvergessenen Heldentaten unserer Blaujacken, hier des Kreuzergeschwaders unter dem Grafen von Spee, so dargestellt sind, wie es die öffentliche Meinung im britischen Lande immer gewesen ist. Darüber hinaus aber ist der Film von der technischen Seite gesehen, ein packendes Werk, die Aufnahmen der Seeschlachten, der Fahrten und des Unterganges sind von größter Sorgfalt und Naturtreue gemacht und daher von großer Wirkung. „Die Dame mit der Maske" ist nicht etwa ein Kriminalfilm, sondern schildert einen ernsten, tragischen Konflikt aus dem Gesellschaftsleben, das ergreifende Opfer einer Tochter in der Inflationszeit für ihren greisen Vater. Der Kulturfilm bringt Bilder von der Ufa und die Wochenschau bildet den aktuellen Abschluß.

Die Ziele des Stahlhelms.

Eine große Rheinlandkundgebung. — Bundesführer Seldte spricht.

Unter der Losung „Fort mit der Besetzung" veranstaltete der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in Düsseldorf eine von mehreren Tausenden besuchte öffentliche Versammlung. Nach Begrüßungsworten des Gauschäftsführers, von Burgsdorff, sprach Reichstagsabgeordneter Geheimrat Dr. v. Dryander über „Die Not des besetzten Rheinlandes". Er erinnerte an die jüngsten Ereignisse in Genf und forderte die außenpolitische Einheitsfront des deutschen Volkes. Wir lehnen es ab, einen Preis für die Rheinlandräumung, auf die wir ein Recht haben, zu zahlen. Mehr denn je gilt heute die Parole „Hinein in den Staat", dem wir trotz seiner Mängel mit ganzer Treue zur Seite stehen. Aus Parlamenten und Parteien geht die große Bewegung zur Freiheit Deutschlands nicht hervor, aber beide sind die Plattform, auf der die praktische Arbeit der Festigung Deutschlands geleistet werden muß. Ein verelendetes Volk hat noch nie große Taten vollbracht. Viele rufen nach dem Diktator, doch hüten wir uns, daß nicht eines Tages Herr Braun oder gar ein Kommunist den Diktator spiele. Der durch die Revolution enttäuschten Arbeiterschaft müsse die Idee gegeben werden, damit sie sich eingliedere in die große Kampfgemeinschaft für das neue Deutschland.

Der Bundesführer Seldte, der zur Weihe zweier Stahlhelmfahnen eine Ansprache hielt, zeichnete kurz die Wege und Ziele, auf denen der Stahlhelm die Freiheit des deutschen Volkes erringen will. Nicht gegen, sondern mit und neben den Parteien müsse das große Ziel erkämpft werden. Wenn man jenseits der Grenzen glaubt, daß der Stahlhelm nur an den Rachekrieg denkt, so müsse dem widersprochen werden. Das Deutschland und Frontsoldaten ist aufgewacht und ist das Deutschland der Staatsbürger geworden, das den Tag des Aufbaues geht. Für den Stahlhelm gibt es keinen Rachekrieg. „Für uns," so fuhr der Redner fort, „liegt die Westgrenze fest. Wir wollen den Westen nicht, aber der Westen soll uns nicht in den Osten hineinreden. Der Stahlhelm ist bereit, um Freiheit des deutschen Gedankens und um die Freiheit der deutschen Arbeit zu kämpfen. Der Wille zum Sieg müsse Gemeingut aller Volksgenossen werden, die erkannt haben, daß nur im nationalen Gedanken die Zukunft Deutschlands liegt."

Bücherschau.

Die Femelüge. Inhalt: Friedrich Felgen: Die Schwarze Reichswehr und Oberleutnant Schulz; Hans Albert von Birckhahn: Die Femehetze gegen Oberleutnant Schulz; Walter Weiß: Oberleutnant Schulz in den Händen der preußischen Justiz (mit Benützung der Rechtsgutachten von Prof. Dr. Grimm und Dr. W. Luetgebrune). München 1928. J. F. Lehmanns Verlag. Mit 3 Abbildungen. Geh. 4 M, geb. 5 M.

Zum ersten Male wird hier die vorbildliche Tätigkeit der Schwarzen Reichswehr als Schutz Deutschlands vor Einfällen des polnischen Heeres, für Kampf gegen die feindliche Ueberwachung und gegen Verräterei im eigenen Lande in allen Einzelheiten geschildert. Auch die Unterordnungsverhältnisse dieser Truppe gegenüber dem Reichswehrministerium und seinen Kommandostellen werden eingehend dargelegt. Dem Reichswehrministerium kann der schwere Vorwurf nicht erspart bleiben, daß es diese Kameraden, die in schwerster Zeit vorbildlich ihre Pflicht erfüllten, im Stiche gelassen hat. Ganz neue Gesichtspunkte entwickelt auch der Aufsatz von H. A. v. Birckhahn, der im einzelnen nachweist, wie die Vernichtung von Schulz und seinen Kameraden die zielbewußte Arbeit des Feindbundes und der ihm in solchen Fällen immer bedingungslos folgenden deutschen Asphaltpresse ist. Leute wie Schulz mußten vor dem deutschen Volk infam gemacht werden, und wie meist in solchen Fällen ist die Benebelung der öffentlichen Meinung glänzend gelungen. Empörend und beschämend zugleich wirkt der Bericht über die Erlebnisse von Schulz in preußischen Zuchthäusern, Gefängnissen und in den Mörderzellen von Plötzensee, um so erschütternder, wenn man im Anhang die Dienstzeugnisse von Schulz liest, die ihn ausnahmslos als Menschen wie als Soldat gleich glänzend beurteilen. Wer dieses Buch gelesen und sich noch einen Funken von Rechtsgefühl und Unparteilichkeit bewahrt hat, muß zu dem Schluß kommen, daß das Todesurteil gegen Schulz ein Fehlurteil ist, und daß das Ziel jedes sachlich Denkenden, gleichgültig welcher Partei, sein muß: Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Schulz und Herbeiführung einer vollständigen Wiederherstellung seiner Ehre.

Turnen Sport und Spiel

Automobilturnier zu Bad Neuenahr.

180 Wagen waren beteiligt.

Der Abschluß des Bad Neuenahrer Automobilturniers war glänzender als vorauszusehen war. Bereits bei der Schönheitskonkurrenz am Vormittag war der Besuch außerordentlich stark. An diesem Wettbewerb beteiligten sich etwa 180 Wagen, die insgesamt einen ausgezeichneten Eindruck hinterließen. Unter den Preisrägern waren in erster Linie die deutschen Firmen Brennabor, Horch, Mercedes, Adler, Mannesmann und Opel zu finden, auch Stoewer machte einen sehr guten Eindruck. Ferner trugen die amerikanischen Marken Packard und Buick Preise davon. Bei der Geschicklichkeitsprüfung am Nachmittag war der Platz zwischen dem Kurhaus und dem Kurhotel von einer großen Zuschauermenge umsäumt, da sehr gute Leistungen geboten wurden. Das Endergebnis sah den Aachener Nellessen auf Amilcar (1075 ccm) mit 164,64 Punkten als Turniersieger. Den zweiten Platz belegte Frl. Thea de Terra (Berlin) auf Dixi mit 167,30 Punkten. Die einzelnen Sieger der Geschicklichkeitsprüfung lauten: Wertungsgruppe 1 (über 3000 ccm): 1. Zahnen (Düsseldorf) auf Chrysler 117,84 Punkte. Wertungsgruppe 2 (über 2000 bis 3000 ccm): 1. Voigt jr. (Bonn) auf Adler 86,16 Punkte. Voigt fuhr bei der Geschicklichkeitsprüfung die schnellste Zeit. Wertungsgruppe 3 (1100 bis 2000 ccm): 1. Klaus Mannesmann (Remscheid) auf Mannesmann 90,24 Punkte. Wertungsgruppe 4 (750 bis 1100 ccm): 1. Wirtz (Neuwied) auf Opel 90,24 Punkte. Wertungsgruppe 5 (bis 750 ccm): 1. Frl. Thea de Tarra (Berlin) auf Dixi 120,08 Punkte.

An der Zielfahrt, die ebenfalls heute zu Ende ging, beteiligten sich 430 Wagen. Die Klubpreise wurden unter drei Vereine verteilt, und zwar erhielten Diplome der Ahr-Automobil-Klub, der Kölner Automobilklub und der Krefelder Automobilklub.

Caracciola fährt Rekord

beim Semmering-Rennen.

Zum 16. Mal brachte der Oesterreichische Automobil-Club auf der 9,9 Kilometer langen Strecke zur Semmering-Spitzenhöhe sein klassisches Semmering-Rennen zum Austrag. Durch den starken Regen, der am Sonnabend niedergegangen war, befand sich die Strecke nicht gerade in idealem Zustand. Trotzdem gelang es Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz), den auf 6:40,7 stehenden Streckenrekord auf 6:40,29 hundertstel zu verbessern. Zweitbester war Graf Zichy (Bugatti) mit 6:43,62 hundertstel. Auch bei den Motorrädern gab es eine neue Rekordleistung, und zwar bewältigte der junge Martin Schneeweiß-Wien auf seiner Harley-Davidson die Strecke in 7:17, 97 hundertstel. Einen Doppelerfolg trug der Mercedesfahrer Baron von Wenzel-Mosau davon, der in den schwersten Klassen der Touren- und Sportwagen mit 7:45,19 hundertstel bezw. 7:09,60 hundertstel dominierte. In der Tourenwagenklasse bis 750 ccm siegte Franke a. Dixi in 11:33,11 hundertstel und in der gleichen Kalsse der Rennwagen war Buthenut-Hannover a. Hanomag in 10:20,58 hundertstel erfolgreich.

Französische Radmeisterschaften.

Faucheux und Catudal die neuen Meister.

Die neue Methode in der Austragung der französischen Bahnmeisterschaften für die Berufsfahrer wurde am Sonntag abgeschlossen. Zum dritten Mal hatten die Flieger und Steher heute um den Titel zu kämpfen und sicherten sich heute endgültig den Titel für ein Jahr. In den Fliegerrennen konnte Faucheux seinen großen Rivalen Michard abermals niederringen und den Titel an sich bringen. Bei den Stehern belegte überraschenderweise Catudal die Meisterschaft mit Beschlag. Er gewann in neuer Bahnrekordzeit von 1:20:55,2 Std. (für 100 Kilometer) mit zwei Runden Vorsprung vor Grassin. Vally wurde vier Runden zurück Dritter vor Breau (5 Runden), Saussin (8 Runden) und Gobillot (9 Runden zurück.

Radrennen auf der Rütt-Arena.

Kriterium der Asse 100 Kilometer: 1. Kroll 1:13,50,5 Std. 6 P.; 2. Behrend 3 P.; 3 eine Runde zurück Buschenhagen 12 P.; 4. Ehmer 11 P.; 5. Maeß 11. P.; 6. Kroschel 8 P. **2. Lauf 50 Kilometer:** 1. Ehmer 1:14,51,1 Std. 24 P.; 2. Kroll 19 P.; 3. Behrend 5 P.; 4. Kroschel 2 P.; 5. Miethe 0 P. **Gesamtergebnis:** 1. Kroll 25 P.; 2. Behrend 9 P.; 3. eine Runde zurück Ehmer 35 P.; 4. Kroschel 10 P.; 5. Miethe 0 P.; 6. zwei Runden zurück Buschenhagen 24 P.

Deutsche Klubmeisterschaften auf der „Avus".

Chemnitzer Motorradclub erringt den Titel.

Die vom Deutschen Motorradfahrer-Verband veranstalteten Motorradrennen auf der Avusbahn hatten wieder ein zahlreiches Publikum angelockt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der Wettbewerb um die deutsche Klubmeisterschaft, die nun zum 6. Male ausgetragen wurde. Nicht weniger als 21 Mannschaften aus fast allen Gauen des Reiches, darunter die namhaftesten deutschen Rennfahrer, hatten sich zu dem über 8 Runden (= 157,415 Km.) führenden Rennen eingefunden. In drei Gruppen

donnerten die 63 Fahrer über die Bahn.

Das Feld kam schon bald aneinander. Bis zur dritten Runde führte der Motorradclub von Deutschland vor Stuttgart und der 2. Mannschaft des Chemnitzer Motorsport-Clubs. In der nächsten Runde schob sich die geschlossen fahrende Mannschaft des Stuttgarter Motorsport-Clubs an die Spitze und behauptete diese bis zur 7. Runde. Am Ersatzteillager nahm sie dann kurzen Aufenthalt zum Tanken; das kostete ihr den Sieg. Die 1. Mannschaft des Chemnitzer Motorsport-Clubs, die nur BMW.-Maschinen benutzte und aus den Fahrern Arnold, Hübsch und Rost bestand, ging nach vorne und siegte nun unangefochten. Damit hatte

Chemnitz seinen im Vorjahre errungenen Sieg wiederholt.

Die schnellste Zeit in der Klubmeisterschaft fuhr J. Klein-Tschoppauer Motorrad-Club auf DKW. mit 130 Std.-Km. Diese Leistung wurde später aber nicht unerheblich durch Klein-Frankfurt a. M. überboten, der im Rennen der Solomaschinen bis 1000 ccm auf seiner DKW.-Maschine mit 138,6 Std.-Km. eine ausgezeichnete Leistung vollbrachte und außerdem über eine Runde ein Stundenmittel von 141 Km. herausholte.

Solomaschinen 39,977 Km.: 350 ccm-Klasse: 1. Pätzold-Köln (Sunbeam) 19:45,6 Min. (Stundenmittel: 121,2 Km.), 2. Arzt-Berlin (AJS.) 20:34,8 Min. — 250 ccm-Klasse: 1. Geiß-Pforzheim (DKW.) 19:53,6 Min. (120,2 Std.-Km.), 2. Gehrung-Stuttgart (UT-Jap) 20:37,4 Min. — 175 ccm-Klasse: 1. Michael-Berlin (DKW.) 23:44,8 Min. (100,9 Std.-Km.), 2. Wittig-Berlin (DKW.) 24:28,8 Min.

Beiwagen-Maschinen 59,550 Km.: 1200 ccm-Klasse: 1. Kürten-Düsseldorf (Tornax-Jap) 31:17,2 Min. (114,4 Std.-Km.), 2. Scholth-Berlin (BMW.) 31:53 Min. — 600 cm-Klasse: 1. Endam-Berlin (BMW.) 36:39,2 (98 Std.-Km.), 2. Peters-Berlin (AJS.) 37:37,8 Min. — 350 ccm-Klasse: 1. Thevis-Berlin (Standard-Jap) 40:05,4 Min. (89,2 Std.-Km.), 2. Geffers-Berlin (Arbie-Jap) 40:09,8 Min.

Deutsche Klubmeisterschaft 157,415 Km.: 1. Chemnitzer Motorrad-Club 1912 mit der Mannschaft Arnold, Hübsch, Rost a. BMW., 2. Motorsport-Club Stuttgart mit der Mannschaft Nonnemann, Gehrung, Kimmel a. UT-Jap., 3. Club für Motorsport Köln mit der Manschaft Soenius a. Norton, Frentzen a. UT-Jap und Pätzold a. Sunbeam.

Solomaschinen 59,550 Km.: 1000 ccm-Klasse: 1. Rüttchen-Erkelenz (Harley-Davidson) 25:55 (138 Std.-Km.), 2. Hein-Hamburg (Harley-Davidson) 26:21 Min. — 500 ccm-Klasse: 1. Klein-Frankfurt (DKW.) 25:47,6 Min., 2. Stegmann-Neuebnitz (DKW.) 26:12,6 Min.

Sawall siegt in Leipzig.

Vor über 15 000 Zuschauern beschloß heute die Leipziger Radrennbahn ihre diesjährige Saison mit einem ausgezeichneten Flieger- und Steherprogramm. Weltmeister Sawall war seinen Konkurrenten glatt überlegen, fuhr aber trotzdem neue Bahnrekordzeiten heraus. Maronnier belebte das Rennen durch seine wiederholten Angriffe stark. Möller versagte ein weiteres Mal.

Ergebnisse: Großer Herbstpreis 100 Kilometer: 1. Sawall 1:21:07,6 Std. (Bahnrekord), 2. Maronnier 350 Meter, 3. Leddy 1300 Meter, 4. Lewanow 2460 Meter, 5. Saldow 3020 Meter, 6. Möller 7150 Meter zurück. 70-Kilometer für B-Fahrer: 1. Christmann 70 Kilometer, 2. Schindler 433 Meter, 3. Böttgen 4450 Meter, 4. Frach 6040 Meter, 5. Hille 7520 Meter, 6. Jürgens 11 285 Meter zurück.

Snoek schlägt Krewer.

Mit guter Besetzung wurden auf der Radrennbahn in Dresden im Beisein von 10 000 Zuschauern die Großen Preise für Flieger und Steher entschieden. Bei den Fliegern dominierte der Schweizer Ernst Kaufmann. Die Dauerfahrer hatten zwei Läufe über je 50 Km. zu absolvieren. Im ersten gewann Krewer, im zweiten Thollembeck. Die beste Durchschnittsleistung bot aber der Holländer Snoek, der damit den Großen Preis der Daherfahrer gewann.

Ergebnisse: **Großer Preis der Flieger:** 1. Kaufmann, 2. Spears ½ Lg. zur., 3. Rieger, 4. Fricke. — Punktefahren: 1. Einsiedel 12 Punkte, 2. Fricke 11 Punkte, 3. Hahn 10 Punkte, 4. Krüger 8 Punkte. — **Großer Preis der Dauerfahrer:** 1. Lauf 50 Km.: 1. Krewer 40:26 Min., 2. Linart 80 Meter, 3. Snoek 150 Meter, 4. Schmidt 230 Meter, 5. Thollembeck 450 Meter, 6. Suter 502 Meter zurück. — 2. Lauf: 50 Km.: 1. Thollembeck 39:27,4 Min., 2. Snoek 90 Meter, 3. Linart 350 Meter, 4. Krewer 400 Meter, 5. Schmidt 2510 Meter, 6. Suter 5400 Meter zurück. — Gesamtergebnis: 1. Snoek 99,760 Km., 2. Krewer 99,600 Km., 3. Linart 99,570 Km., 4. Thollembeck 99,550 Km., 5. Schmidt 97,260 Km., 6. Suter 94,098 Km.

Pistulla in Oberhausen.

Der Europameister schlägt Hofer-Köln.

Der Klubkampf zwischen dem BC. Oberhausen und Colonia Köln, der in Oberhausen vor mehr als 2000 Personen zur Durchführung gelangte, hatte durch die Gastrolle des Berliner Halbschwergewichtlers Pistulla, der bekanntlich beim Olympischen Boxturnier den dritten Platz in seiner Gewichtsklasse belegen konnte, eine wertvolle Bereicherung erfahren. Der überaus gute Besuch darf zum Teil wenigstens auf seinen Kampf zurückzuführen sein. Der gebotene Sport stand auf hoher Stufe; den wertvollsten und besten Kampf lieferten sich Dübbers-Köln und Göser-Oberhausen.

Ergebnisse: Bantamgewicht: Kaiser-Köln schl. Koppers-Oberhausen in der 3. Rd. k. o. — Leichtgew.: Dübbers-Köln schl. Göser-Oberhausen n. Punkten. — Weltergewicht: Volkmer-Berlin — Matteit-Oberhausen unentschieden. — Kurth-Köln schl. Seppi-Oberhausen n. Punkten. — Mittelgewicht: Kiesernagel-Köln schl. Plitt-Oberhausen n. Punkten. — Schwergewicht: Krimmel-Köln schl. Matutscheck-Oberhausen n. Punkten. — Gesamtergebnis des Klubkampfes: 11:3 Punkte für Köln. — Einlagekampf im Halbschwergewicht: Pistulla-Berlin schlägt Hofer-Köln sicher nach Punkten.

Dübbers schlägt Wieser II.

Amateurboxen auf der Pressa in Köln.

Die Pressaleitung in Verbindung mit dem Verkehrsamt Köln veranstaltete am Sonntag abend Amateurboxkämpfe auf dem Pressagelände im Freien, die großen Zuspruch fanden. Das Hauptinteresse beanspruchte das Auftreten des 2. Olympiasiegers Pistulla, der auf den Bonner Häuser traf. Häuser leistete heftigen Widerstand. Der Kampf wurde unentschieden gegeben. Die weiteren Ergebnisse: Abels (Köln) — Klockhaus (Krefeld) unentschieden; Kaiser (Köln) — Piotrowski (Bochum) unentschieden; Pauly II (Köln) — Barey (Velbert) Punktsieger Pauly; Krimmel (Köln) — Böske (Essen) unentschieden; Hower (Köln) — Wirz (Essen) Punktsieger Hower; Kurth (Köln) — Bommelsdorf (Elberfeld) Sieger Kurth wegen Abbruchs infolge großer Ueberlegenheit; Kievernagel (Köln) — Sommer (Essen) Punktsieger Kievernagel; Dübbers (Köln) — Wieser II (Bochum) knapper Punktsieger Dübbers.

S. C. Astoria verliert in Essen.

Einen schönen Erfolg feierte der Essener BC. „Dubois" im Josefshaus zu Essen im Klubkampf gegen „Astoria"-Bochum. Die überaus zahlreich erschienenen Zuschauer wurden durch schöne und vor allem harte Kämpfe voll entschädigt. Das Gesamtergebnis lautete 11:5 Punkte für Dubois-Essen. Ergebnisse: Papiergewicht: Struwe-Essen schl. Rotkowsky-Bochum nach Punkten. Federgewicht: Lindhammer II-Essen schl. Krickhahn-Bochum d. Aufgabe. Leichtgewicht: W. Sommer-Essen siegt gegen Pfeffer-Bochum in der 3. Runde durch Abbruch. Weltergewicht: Schäfer-Essen unterliegt gegen Labahn-Bochum nach Punkten. Mittelgewicht: Ruhm-Essen schl. Mette-Bochum nach Punkten. Mischgewicht: Böhle-Essen — Rotkowsky I-Bochum unentschieden. Mittelgewicht: Sommer I-Essen — Skibinsky-Bochum unentschieden.

Stief schlägt Bischof k. o.

Mit dem Beginn der kälteren Jahreszeit hat der ständige Boxring auf der Berliner Rütt-Arena sein Domizil nach der „Neuen Welt" verlegt. Die ersten Kämpfe kamen in dieser geräumigen Halle am Freitag abend zur Durchführung und brachte bei annehmbaren Besuch ausgezeichneten Sport. Im Mittelpunkt des Interesses stand der erste Ausscheidungskampf um die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft zwischen den beiden Nachwuchsboxern Stief-Berlin und Bischof-Dortmund. Der technisch ausgezeichnete Berliner war seinem Gegner auch physisch stark überlegen. Er arbeitete in den beiden ersten Runden vorzugsweise mit linken Geraden, die bei dem etwas langsamen Dortmunder sichtlich Wirkung hinterließen. Nach einem Schlagwechsel in der 3. Runde mußte Bischof zu Boden und konnte sich auch nicht mehr vor der Zeit erheben. Sieger wurde Stief durch knock-out. Der einleitende Qualifikationskampf zwischen Kracht-Hamburg und Datz-Berlin wurde von dem Hamburger schon in der 1 Runde durch k. o. gewonnen. Der

Deutsche Turnerschaft.

Fußball.

Bei schönstem Wetter wurden am Sonntag die ersten Meisterschaftsspiele der diesjährigen Spielreihe ausgetragen.

Sportfr. Wattenscheid — Westfalia Bochum-West 4:0.

In der ersten Halbzeit konnte Westfalia das Spiel offen halten. Der einzige Erfolg für Sportfreunde fiel aus einem Gedränge. Nach der Pause wird Wattenscheid zusehends überlegen und erzielt in regelmäßigen Abständen noch drei weitere Tore. Bei Westfalia fehlt der nötige Torschuß.

Reichsbahn Wanne-Eickel — Wacker Bergen-Hiltrop 6:0.

Wanne drückte bis Halbzeit das Leder zweimal ein. In der zweiten Halbzeit wurde der Gegner in die eigene Spielhälfte zurückgedrängt und mußte sich noch 4 weitere Tore gefallen lassen. Wacker, nur mit 10 Mann spielend, kam für den Sieg zu keiner Zeit in Frage.

Ergebnisse der Kreisklasse:

Dortmunder Spielverein — Fortuna Dortmund 3:2, Westfalia Dortmund — Dortmunder Turngemeinde 0:4, Preußen Dortmund — Eintracht Dortmund 7:2.

Ergebnisse der Gauklasse:

Reichsbahn-Sportv. Wanne-Eickel — Tv. Bochum 48 4:2, Eintracht Dortmund — Preußen Dortmund 9:3, Dortmunder Spielverein — Fortuna Dortmund 2:3, Sportfr. Wattenscheid — Westfalia Bochum-West 1:2.

Glänzendes Meldeergebnis.

Jugend- und Altersturnen des Emscher-Ruhrgaues.

Wie alljährlich, veranstaltet der Emscher-Ruhrgau der Deutschen Turnerschaft ein Jugend- und Altersturnen, diesmal am kommenden Sonntag in Börnig. Gemeldet haben hierzu über 30 Vereine, besonders stark sind natürlich die großen Vereine vertreten. Der am stärksten beteiligte Verein ist der Turnverein Bochum 48, der allein 101 Teilnehmer gemeldet hat. Mit je 96, 86, 50, 47, 44, 44 Teilnehmern folgen der Verein für Turn- und Rasensport Hattingen, die Turngemeinde Bochum, der Turnerbund Herne-Wöde, der T. C. Herne, die Tvg. Herne und die Tvg. Eintracht Bochum. Die Gesamtzahl aller Teilnehmer beläuft sich bei den Dreikämpfen auf etwa 1000, wozu noch 141 Staffelmeldungen kommen. Der am stärksten besetzte Wettkampf ist der Dreikampf der Jugendturner, bestehend aus Weithochsprung, Kugelstoßen und 100-Meter-Lauf, mit 540 Bewerbern. Auch der Dreikampf der Jugendturnerinnen (Weitsprung, Ballweitwurf und 75-Meter-Lauf) ist mit 309 Teilnehmerinnen gut besetzt. Zum Dreikampf der Altersturner (Weithochsprung, Schleuderballwerfen und 75- bezw. 50-Meter-Lauf) sind 147 Meldungen abgegeben worden.

Beleuchte Dein Heim besser!

Früher war die Petroleumlampe die hauptsächlichste Lichtquelle. Damals gab die Beleuchtung viel Anlaß zu Aerger, Verdruß und unsauberer Arbeit.
Sie war unhygienisch, teuer und unvollkommen.
Wie ganz anders die elektrische Osram-Lampe!
Das Licht, das sie gibt, ist angenehm, billig, sauber und bequem.
Für jeden Beleuchtungszweck gibt es Osram-Lampen.

Rat und Auskunft in allen Beleuchtungsfragen erteilen kostenlos die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und sonstige Elektrofachgeschäfte.



OSRAM

Hamburger Kruse lieferte dem Mühlhausener Stamms einen schönen Sechsrundenkampf und siegte verdient nach Punkten. Kaube-Berlin und Boja-Duisburg trennten sich nach 8 Runden unentschieden, obwohl Kaube meistens in Front gelegen hatte. Ebenfalls unentschieden endete der Schlußkampf zwischen Thouvenin-Frankreich und Bolze-Duisburg.

Vorkämpfe in Hamburg.

Der 54. Hamburger Punching-Vorkampf konnte über recht guten Besuch quittieren. Der Schweizer Krauthi errang über Schulz-Königsberg einen klaren Punktsieg. Das gleiche Resultat erzielte Eugen Kündig-Hamburg in seinem Kampf mit dem Franzosen Romereo. Es war ein an Verwarnungen reicher Kampf; erst in den letzten Runden vermochte Kündig einen Vorteil herauszuholen. Der Berliner Karl Walther kam in seiner Begegnung mit dem Luxemburger Maurer zu einem schmeichelhaften Unentschieden.

Niederlage der Heros-Ringer.

Heros Dortmund — Kreuznach 9:10.

Am Sonntag fand der Städtekampf um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen statt. Es kämpften Heros Dortmund und der Ringklub Kreuznach. Der Verteidiger der Deutschen Meisterschaft, Heros 94, mußte eine knappe Niederlage hinnehmen, jedoch ist zu bemerken, daß gegen den Kreuznacher Schuhmacher Protest eingelegt wurde, da er gleichzeitig Mitglied eines Hamburger Ringsportvereins ist. Es ist demnach möglich, daß Heros auch die Punkte im Bantamgewicht zugesprochen bekommt. Der Rückkampf findet am 30. 9. in Kreuznach statt. Ueberraschend kam heute die Niederlage von Steinig, die der Olympiakämpfer von dem derzeitigen deutschen Meister Zehmer-Kreuznach hinnehmen mußte. Ergebnisse: **Fliegengewicht:** Zehmer II Kreuznach — Hinzmann Dortmund. Zehmer wird überlegener Sieger. **Bantamgewicht:** Schuhmacher Kreuznach — Krop Dortmund. Nach 13 Minuten siegt Schuhmacher entscheidend. **Federgewicht:** Steinig Dortmund — Zehmer I Kreuznach. Nach spannendem Verlaufe wird Zehmer knapper, aber verdienter Punktsieger. **Leichtgewicht:** Baruch II Kreuznach — Sperling Dortmund. Der Europameister Sperling siegte bereits nach 10 Minuten durch Schulterzug. **Mittelgewicht A:** Bräun Kreuznach — Hering Dortmund. Bräun siegt durch Selbstwurf nach zwölf Minuten. **Mittelgewicht B:** Siebert Kreuznach — Vogedes Dortmund. Vogedes siegt nach 8 Minuten durch Schulterzug. **Schwergewicht:** Baruch I Kreuznach — Schütz Dortmund. Schütz wird nach 14 Minuten Schulterfieger. Gesamtergebnis: 10:9 für Kreuznach.

Leucht-Nürnberg abermals geschlagen.

Im Kampf um die Süddeutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen gewann der ASV. Pirmasens im zweiten Gang gegen den Sportverein Marxvorstadt Nürnberg mit 12:6 Punkten. Der Olympiasieger Leucht-Nürnberg mußte, wie schon am Vorsonntag, von Gaubatz-Pirmasens abermals eine Niederlage hinnehmen.

Köchermann sprang 7,64 m.

Deutsche Vereinsmeisterschaften in Hamburg.

Bei den deutschen Vereinsmeisterschaften in Hamburg konnte Viktoria Hamburg mit 394 Punkten den ersten Platz belegen vor Eimsbüttel-Hamburg mit 366 Punkten und HSV mit 344 Punkten. Die beste Leistung erzielte Köchermann, der 7.64 Meter weit sprang. Im Hochsprung erreichte Köchermann ebenfalls 1.83 Meter und im 100-Meter-Lauf konnte Köchermann ebenfalls mit 11.2 Sekunden den ersten Platz belegen. Boltze benötigte für die 800 Meter 1:59 und für die 3000 Meter 8:59.

Rot-Weiß Berlin Deutscher Tennismeister.

In der Schlußrunde zu den deutschen Mannschaftsmeisterschaften im Tennis standen sich erwartungsgemäß der Titelverteidiger Rot-Weiß Berlin und der Berliner Tennisverband gegenüber. Für Rot-Weiß trat u. a. Prenn in Aktion, der Lorenz mit 6:2, 6:0 das Nachsehen gab. Weitere Ergebnisse: Moldenhauer — Harras 6:1, 6:3. Dr. Kleinschroth — Wolf 6:4, 6:3. Dr. Zander — Hartz 6:8, 6:4, 6:3. Auch in den Doppelspielen triumphierten die Rot-Weißen. Das Gesamtergebnis ist mithin 9:0, 18:1, 124:68.

Fuchsjagd im Stadion Heckmannshof



Koch jun. auf Susi. Er konnte von 4 Rennen 2 gewinnen.

Aus dem Gerichtssaal.

Q In der Dunkelheit gehört das Licht bei Fuhrwerken nicht unter den Wagen, sondern links vom Wagen. Es ist eine Angewohnheit der Fuhrleute, besonders bei größeren Wagen und Flachwagen, die Beleuchtung, die sogenannte Sturmlaterne unter den Wagen zu hängen. Dieses ist aber nach der Oberpräsidialverordnung nicht gestattet. Vor einiger Zeit befuhr der Händler Robert T. und der Fuhrmann Anton A. mit ihrem Wagen die Dorstener Straße und zwar hatten sie vorschriftswidrig die Laterne unter den Wagen befestigt. Wegen dieser Angelegenheit standen beide nun vor dem Richter. Als nicht nur deswegen, sondern sie hatten sich auch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht. Zwei Polizeibeamte versuchten das Fuhrwerk aufzuhalten, um die Personalien festzustellen. In diesem Augenblick hieb T. auf die Pferde mit einem Spazierstock ein, um sich durch Flucht der Feststellung der Personalien zu entziehen, obwohl die Polizeibeamten bereits die Pferde an den Zügeln festhielten. Hierdurch scheute ein Pferd und versetzte einem der Beamten einen Huftritt auf den rechten Oberschenkel. Der Vertreter der Anklage Oberamtsanwalt Gierig betonte, daß in letzter Zeit Polizeibeamte, die ihre Pflicht nachts auf der Straße ausübten, von Autofahrern und Fuhrleuten einfach überfahren würden. Gegen diese einreißende Unsitte müsse mit aller Schärfe vorgegangen werden. Er beantragte gegen beide Angeklagte eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Das Gericht ließ noch einmal Milde walten und verurteilte T. zu einer Geldstrafe von 100 Mk. und A. zu einer solchen von 30 Mk. wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Außerdem erhielt A., weil er das Licht nicht ordnungsgemäß angebracht hatte, eine Geldstrafe von 3 Mk. wegen Uebertretung der Präsidialverordnung.

-c **Der Einbruch beim Uhrmachermeister Rawe.** Vor der großen Strafkammer Bochum stand der Hehler August M., Schneider von Beruf, aus Bochum, M. hatte sich von dem erheblich vorbestraften und als Schaufasteneinbrecher bekannten und auf diesem Gebiet als Spezialist beleumundeten Paul Sch. aus Gelsenkirchen eine Anzahl Ringe und Ketten erhalten, die Sch. auf dem Jahrmarkt gekauft haben wollte, die aber in Wirklichkeit aus einem Schaufasteneinbruch bei dem Uhrmachermeister Rawe aus Bochum herrührten. Seinerzeit wurden für fast 800 Mark Ketten und Ringe entwendet. Sch. hat damals 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus erhalten und sich unter Verzicht auf eine Berufung mit diesem Urteil zufrieden gegeben. Nicht so M., der angab, die Schmuckstücke als Pfand erhalten zu haben. Seines Wissens hätten die Sachen aus einem Massenkauf auf einer Kirmes gestammt. Natürlich wurde seine Berufung verworfen. Es bleibt also bei dem ersten Spruch von 3 Monaten Gefängnis.

Statt Karten

HANS SPRINKMANN
HILDE SPRINKMANN
geb. VELTEN

VERMÄHLTE

Bochum, den 18. September 1928.
Cäcilienstr. 51.

Ihre Vermählung geben bekannt

Werner Trostorff
Hertha Trostorff
geb. von Görne

Braunschweig — Neustadt-Orla
den 18. September 1928

Städt. gewerbl. Berufsschule, Bochum.

Berufsschulpflichtige Jugendliche, die vom Landaufenthalt zurück sind, müssen sich unverzüglich, spätestens am 7. Tage nach der Rückkehr, im Büro der Berufsschule, Wittenerstr. 7 anmelden. Es wird ausdrücklich auf die Anmeldepflicht hingewiesen, da sich sonst die Eltern der Gefahr einer polizeilichen Bestrafung aussetzen.

Bochum, den 14. September 1928.
Der Direktor.

Einige gebrauchte
Pianos
neuwertig,
billigst abzugeben.
Teilzahlung günstigst.
Marks
Planohaus
Kaiser Wilhelmstr.

Teppiche
Läuferstoffe
gegen bequeme Teilzahlung.
Carl Bohlmann,
Bochum,
Kortumstraße 4,
Fernruf 826.



Das Fachgeschäft für Hut und Schirm
Westdeutschlands führende Pelzwerkstätten
Ruf 428 **Bochum** Ruf 428
5 Friedrichstraße 5



ELIZABETH ARDEN

hat ihre persönliche Stellvertreterin, welche jahrelange Praxis in den Arden Salons in London hat, entsandt zum Besuche unserer Toiletten-Präparaten-Abteilung am

Dienstag, den 18. und Mittwoch, den 19. September, ab 10 Uhr

Benutzen Sie die Gelegenheit eine Expertin zu konsultieren und ihre Ratschläge entgegenzunehmen für die sinngemässe richtige Pflege und Behandlung Ihres Teints. Kostenlose Privat-Konsultationen.

Vorführung
und praktische Anleitung in separatem Salon im 1. Stock
— Verkauf: Parfümerie-Abteilung, Parterre —

GEBRÜDER **Elsberg**

Suche per 1. Oktober für mein Bürobedarfshaus gegen Gehalt und Provision einen tüchtigen, gewandten
Stadtreisenden
Es kommen nur Herren in Frage, die schon länger in der Branche arbeiten und im Stadtbezirk Bochum eingeführt sind. Bewerbungen sind mit Lichtbild und Zeugnissen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter: **Bürobedarf, H.-G. 100** zu richten.

Aus unseren Beständen sind abzugeben:
5 Bierwagen . . . Zweispänner
2 Bierwagen . . . Einspänner
3 große Kohlenwagen Kipper
4 kleine Kippkarren Einspänner
Die Wagen befinden sich in gutem Zustand.
Ferner noch
2 ältere Wagen
Die Wagen können in unserer Abteilung Victoria-Brauerei, Bochum, Blumenstraße 9, besichtigt werden.
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.-G.
Bochum

Ladenlokal
mit 2—3 großen Fenstern in bester Lage gesucht.
Offerten mit Preisangabe unt. **R. N. 57** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erste Bochumer Beerdigungsanstalt
Fritz Träger
Schützenbahn 12—14 — Telephon 1285
Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattungen. — Ueberführungen mit
eigenem erstkl. Leichenauto
bei billigster Berechnung. Grösstes Lager in allen Sorten Särgen sofort lieferbar. / Vertragslieferant d. Begräbnisversicherungsvereins Deutscher Herold

Zwangs-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 19. Sept. 1928, vormittags 11 Uhr werde ich in Bochum folgende Gegenstände:
1. 1 Schuhmachernähmaschine,
2. 1 Lederwalze,
3. 1 Ladentheke mit Glaskasten,
4. 1 Ofen,
5. 1 Registrierkasse,
6. 1 Ladentheke mit Glasplatte,
7. 1 Ladenregal
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt f. Käufer: Wirtschaft Hahnefeld, Hermannshöhe 2.
Bochum, 17. Sept. 1928.
Heckmann,
Obergerichtsvollzieher Bochum, Kronenstr. 18.

Prima deutschen
Schleuderhonig
Zentner Mk. 11,— hat abzugeben
Th. Terhalle, Breden i. W.

Zahle hohe Preise
für getragene
Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe, Wäsche.
D. Goldfried, Essen Mechthildisstraße 14 Karte gen., komme sof.

Gutes
Wiesenheu
zu verkaufen.
Ziegelei Schulte-Heermann, Harpen.

Abnehmer von
Speisekartoffeln
Waggonladung gegen vorherige Kasse gesucht. Offert. unter B. 850 an die Gesch. d. Ztg.

Die Beleidigung,
welche ich geg. B. Wolter ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. Warne jeden, weiter zu verbreiten, da ich ger. bel. werde.
W. Napolski,
B.-Weitmar, Hauerstr. 4

Suche für sofort oder später eine
Restaurations-Köchin
die in flotten Betrieben tätig war. Ferner ein
jüngeres Dienstmädchen
für alle Hausarbeiten
Restaurant Marx
Barmen Wertherbrücke

Herr
gesucht zum Verkauf v. **Zigarren** an Wirte und Private.
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

Ehevermittlung
Fortuna
Bochum
gegründet 1913
Inh.: Frau B. Wysocki
Moltkeplatz Nr. 11, Eingang Königstraße habe stets beste Partien für Herren u. Damen jeden Standes b. streng reeller diskr. u. billigster Bedienung. Jederz. auch Sonntag v. 8 U. zu spr. Rückporto erbeten.

LINOLEUM
liefern und verlegen durch eigene geschulte Leute
Schröder & Baum
Friedrichstraße 11

Neues aus aller Welt.

Der Freiherr und sein Kammerdiener.

Ein kurzes Hochstapler-Gastspiel.

Vor kurzem fand sich in Rotterdam ein achtzehnjähriger Freiherr mit seinem fünfundvierzigjährigen Kammerdiener ein. Sie kamen, obwohl sie aus Düsseldorf stammten, aus England über Vlissingen, um, wie sie sagten, später nach Argentinien weiter zu reisen. Die beiden Fremden stiegen in einer Pension ab und lebten auf großem Fuße. Während ihres Aufenthalts in Holland sollte der junge Freiherr sich im Chauffieren ausbilden. Deswegen kaufte er bei bekannten Autohändlern drei Autos für 7350, 6500 und 8500 Gulden. Es wurden viele Probefahrten mit den Wagen unternommen. Der in Leipzig wohnhafte Vater des Freiherrn würde, so erklärte der Kammerdiener, schon alles bezahlen. Als ein Autohändler, der den Paß des Freiherrn zufällig in die Hand bekam, bemerkte, daß dort das „von" vor dem Namen fehlte und den jungen Mann zur Rede stellte, erhielt er zu seiner Beruhigung die Auskunft, der Freiherr sei aus gewissen Gründen inkognito auf der Reise. Auf den Visitenkarten des Freiherrn waren der volle Titel und eine Krone zu sehen. Bei einem der Autohändler bestellte der junge Mann ein Modell, das erst telegraphisch aus Deutschland bezogen werden mußte.

Inzwischen war der Polizei das sonderbare Benehmen des jugendlichen Freiherrn, der nichts anderes tat, als große Tourenautomobile zu kaufen, aufgefallen. Sie stellte Nachforschungen an, die zur Verhaftung des Jünglings führten. Man konstatierte, daß die Pension seit einer Woche nicht bezahlt und weder Freiherr noch Kammerdiener irgendwelche Geldmittel besaßen. Sie waren beide tatsächlich auf dem Wege nach Argentinien, aber als sie sich via Hoek-van-Holland einschiffen wollten, verfügten sie nicht über genug Geld, sodaß sie die Reise unterbrechen mußten. Durch Schwindeleien mit Automobilen wollten sie sich das Reisegeld verschaffen. Der achtzehnjährige Freiherr ist ein Büroangestellter und nicht adelig; er ist bei seinem Kammerdiener in Stellung gewesen. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie aus Deutschland geflohen, weil die Polizei sie wegen Betruges sucht. Die Autohändler haben zwar ihre Wagen zurückbekommen, aber trotzdem bedeutenden Schaden erlitten, weil sie, speziell derjenige, der den Wagen aus Deutschland kommen ließ, große Auslagen hatten. Der „Freiherr" will glauben machen, daß er nicht die Absicht hatte, die Händler zu betrügen, sondern nur das Bestreben, ein Chauffeurzeugnis zu erlangen. Er hatte sich tatsächlich zur Prüfung gemeldet und bereits einen Termin erhalten.

Der Vatermord im Zillertal.

Der Beschuldigte leugnet.

Die Erhebungen zur Aufklärung des Todes des Nizaer Zahnarztes Max Halsmann werden fieberhaft fortgesetzt und haben bereits zu verschiedenen neuen, sehr bemerkenswerten Ergebnissen geführt. Die Wahrscheinlichkeit wird immer größer, daß der Sohn, der Dresdener Hochschüler Philipp Halsmann, seinen Vater im Laufe eines Streites erschlagen hat. Vater und Sohn unternahmen am 8. ds. Mts. von Mayrhofen eine längere und beschwerliche Tour. Der Vater war ein geübter Alpinist, der Sohn hingegen nicht. Am 10. ds. Mts. schlug der bereits ermüdete Sohn dem Vater vor, nicht weiter zu gehen, sondern in der Dominikushütte zu übernachten. Der Vater aber lehnte ab und bestand darauf, den Marsch am gleichen Tage noch bis Mayrhofen fortzusetzen. Darüber scheint es zwischen Vater und Sohn zu einem heftigen Streit gekommen zu sein, in dessen Verlauf der Sohn im Jähzorn den vor ihm gehenden Vater mit einem Stein von rückwärts niedergeschlagen hat. Erst als er seinen Vater blutüberströmt vor sich liegen sah, dürfte ihm der Gedanke gekommen sein, einen alpinen Unfall vorzutäuschen. Er schleppte den leblosen Körper zum Wegrand und stürzte ihn über den Hang hinunter, wo der Körper in eine Wasserrinne so unglücklich zu liegen kam, daß das Gesicht sich zur Hälfte im Wasser befand. Wenn also nicht schon die durch die Schläge mit dem Stein gegen den Kopf zugefügten Verletzungen sofort tödlich waren, so muß der Vater in der Wasserrinne ertrunken sein.

Die Annahme, daß der Sohn den Vater erschlagen hat, stützt sich darauf, daß zirka zehn Meter talabwärts von der vom Sohn bezeichneten Absturzstelle am Weg deutliche Blutspuren, Knochenteile und auch ein blutbefleckter großer Stein aufgefunden wurden. Ueberdies wurden Halsmann sen. und jun. von Touristen beobachtet, wie sie in einem anscheinend sehr heftigen Streit von der Dominikushütte talabwärts wanderten. Auch die Innsbrucker Gerichtsärzte, die die Leichenöffnung vornahmen, erklären, daß die Verletzungen nicht sofort den Tod zur Folge haben mußte. Es sei eher anzunehmen, daß der Tod erst durch Ersticken eingetreten sei, als der Abgestürzte mit dem Gesicht im Wasser lag.

Philipp Halsmann, der, wie berichtet, dem Landesgericht eingeliefert wurde, bleibt dagegen nach wie vor dabei, daß nur ein Unfall vorliegt. Dem steht die Tatsache gegenüber, daß Max Halsmann sich seit ungefähr zwanzig Jahren touristisch betätigt und eine Reihe schwerer und schwerster Hochtouren ohne Unfall absolviert hat.

Schülertragödie.

Zwei Primaner erschießen sich.

In Oberschlesien erregte der Selbstmord eines Primaners des Staatsgymnasiums in Hindenburg großes Aufsehen, um so mehr, als vor etwa drei Wochen einer seiner Mitschüler Hand an sich gelegt hat. Nach dem Polizeibericht hat sich in der letzten Augustwoche der Primaner Smolosch aus unbekannten Motiven erschossen. Jetzt wurde nun die Mitteilung über den Selbstmord des Primaners Baumgarten verbreitet. Baumgarten gehörte ebenso wie Smolosch zu den besten Schülern der Klasse. Trotzdem war das Verhältnis der Jungen zu den Lehrern nicht das beste. Baumgarten litt sehr darunter. Noch am Tage seines Todes hatte er eine heftige Auseinandersetzung mit einem Klassenlehrer. Während er sonst still und zurückhaltend war, zeigte er nach diesem Zusammenstoß ein außerordentlich erregtes Wesen. Abends schrieb er einen vier Seiten langen Abschiedsbrief, in dem er noch einmal auf die Auseinandersetzung mit dem Lehrer Bezug nahm. Dann legte er sich auf sein Bett und erschoß sich. In der Prima des Hindenburger Gymnasiums scheinen tatsächlich die Lehrer nicht immer das richtige Verständnis für ihre Schüler aufgebracht zu haben. So soll der Religionslehrer der Anstalt den jungen Baumgarten für den Selbstmord seines Kameraden Smolosch verantwortlich gemacht haben, und zwar deshalb, weil Baumgarten bei der Lehrerschaft im Ruf eines Atheisten stand.

Der Mann mit den 92 Regenschirmen.

Und wie er sie nicht los wurde.

Vom Pech verfolgt wurde ein bescheidener Pariser Bürger namens Houplin, der der Meinung war, in dem bekannten Pariser Versteigerungslokal „Hotel Drouot" für 16 Franken glücklich einen recht guten Regenschirm erstanden zu haben. Als er von ihm Besitz ergreifen wollte, wurde ihm bedeutet, daß ein ganzes Lager von 92 Schirmen sein Eigentum sei und daß er die 92 Schirme sofort mitnehmen müsse, wolle er nicht Aufbewahrungsgebühr zahlen. Ein vollbeladener Taxi brachte den Segen in die Wohnung des Herrn Houplin. Nachdem Frau, Tochter, Schwiegersohn und dessen Eltern mit mehreren Exemplaren bedacht waren, verblieben immer noch sechs Dutzend, mit denen sich Herr Houplin vor dem Gitter des Jardin de Luxemburg niederließ und durch Plakate die Vorübergehenden darauf aufmerksam machte, daß sie bei ihm Schirme für 15, 30 und 100 Centimes haben könnten. Mißtrauisch ob des Schleuderpreises und der zweifelhaften Herkunft der Ware, drückten sich selbst Unbeschirmte vorüber. Herr Houplin wude zum ersten Mal der Polizeiwache mit seinen Schirmen zugeführt. Diesmal ging es noch mit einem Verweis wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Straßenhandels ab. Als sich jedoch der unglückliche Besitzer seiner Schirme durch Niederlegen unter einen Baum erledigen wollte, wurde er von zwei Polizisten auf die Wache geführt, wo er wegen freiwilligen Wegwerfens von Gegenständen auf öffentlichen Wegen eine Geldstrafe erhielt. Der mitleidige Polizeikommissar half ihm jedoch mit dem Rat, die Schirme einem Möbellager zur Aufbewahrung zu geben und den Unterstellpreis einfach nicht zu zahlen.

Ein altes Verbrechen Hopps.

Auch ein Raubüberfall im Zuge.

Die Nachforschungen der Harburger Kriminalpolizei nach dem Kunstmaler Emil Hopp, der am vorigen Montag den Direktor der Delmenhorster Margarinewerke Franz Nordmann im Bremer Eilzug ermordet und beraubt hat, haben zu einer interessanten Feststellung geführt. Der Leiter der Untersuchung, Kriminalkommissar Pippo, hat ermittelt, daß Hopp vor fünf Jahren bereits einmal einen Raubüberfall in einem Eisenbahnzug verübt hat. Er hat im September 1923 nachts im D-Zug Berlin—Hamburg eine Frau niedergeschlagen und beraubt. Nach der Tat war er unerkannt entkommen. Die Personalbeschreibung, die die Frau von dem Räuber gab, paßt genau auf Hopp, und es ist auch schon durch die Vernehmung anderer Zeugen erwiesen, daß tatsächlich er als Täter bei diesem Verbrechen in Frage kommt. Die Hamburger Staatsanwaltschaft hat gegen Hopp auch wegen dieser Straftat einen Steckbrief erlassen.

Einige Fahrgäste des gegen 10 Uhr abends aus Hannover in Berlin eintreffenden D-Zuges glaubten in einem in Stendal zugestiegenen Passagier den Eilzug-Mörder Hopp erkannt zu haben und veranlaßten seine Festnahme auf dem Bahnhof Charlottenburg. Auf der Polizeiwache wurde jedoch sofort festgestellt, daß der Festgenommene ein Kaufmann aus Friedenau ist, der mit dem Mörder nicht das Geringste zu tun hat.

Geheimnisvoller Schülermord.

Die Leiche im Koffer.

Wie das „Grazer Volksblatt" meldet, wurde im Hause Hafnerplatz 4 in der Wohnung seiner Eltern im dritten Stockwerk der vierzehnjährige Schüler des Realgymnasiums Josef Herbst, Sohn des Majors a. D. Johann Herbst, im Badezimmer in einem Koffer tot aufgefunden.

Der Knabe war nachmittags zu Hause mit seinem Studium beschäftigt, während die Eltern ein Kino besuchten. Als sie abends nach Hause kamen, fanden sie die Wohnung versperrt. Als endlich die Wohnung geöffnet werden konnte, fand die Mutter das Badezimmer beleuchtet und bei genauerem Nachsehen gewahrten die Eltern ihren Sohn in einem Koffer zusammengekauert liegen. Er war bereits tot und die herbeigerufene Rettungsgesellschaft stellte vergebliche Wiederbelebungsversuche an. Unter persönlicher Leitung des Grazer Polizeidirektors und des Staatsanwalts begab sich sofort eine behördliche Kommission an den Tatort. Die bisherigen Untersuchungen hatten nur das Ergebnis, daß ein Mitschüler des ermordeten Knaben im Laufe des Nachmittags an der Wohnung läutete, und da ihm nicht geöffnet wurde, wieder fortging. Er hörte bei dieser Gelegenheit aus der Wohnung Rufe: Papa! Papa! und war der Meinung, daß sein Mitschüler eine körperliche Strafe abbüße. Auch andere Personen hörten diese Rufe. Die Polizei- und die Gerichtsbehörden sind eifrig daran, diese mysteriöse Angelegenheit aufzuklären. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Sexualmord eines in die Wohnung eingedrungenen Fremden an dem Knaben handelt.

Familientragödien.

Schießereien am Sonntag.

In der Nacht zum Sonntag wurde in dem Berliner Vorort Hohenschönhausen der 50jährige Bauarbeiter Franz Willnat von seinem Schwiegersohn, anscheinend in Notwehr, erschossen. Willnat, der im Trunke zu Ausschreitungen neigt, war in der Nacht um 1 Uhr betrunken nach Hause gekommen und hatte seine Frau, die ihm Vorwürfe machte, mit einem Küchenbeil bedroht. Die Frau flüchtete durch das Fenster in die unmittelbar benachbarte Wohnung ihres Schwiegersohnes, des 25jährigen Techikers Erich Müller. Willnat, der seine Frau verfolgte, zertrümmerte darauf mit dem Beil die verschlossene Eingangstür der Müllerschen Wohnung, und als das Ehepaar Müller mit Frau Willnat sich darauf ins Schlafzimmer flüchtete, auch die Schlafzimmertür, obwohl Müller, um seinen Schwiegervater zur Besinnung zu bringen, zwei Schreckschüsse durch die Tür abgefeuert hatte. Müller, der sich nicht mehr zu helfen wußte, gab nun einen dritten Schuß auf seinen Schwiegervater ab, der Willnat ins Herz traf. Müller wurde verhaftet und die Leiche vorläufig zur Klarstellung des Sachverhalts beschlagnahmt. Doch scheint Müllers Angabe, daß Notwehr vorliegt, zuzutreffen. Beide Familien lebten in guten äußeren Umständen, da Müller gut verdiente und auch Willnat in nüchternem Zustande ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter war.

Am Michaelskirchplatz 15 in Berlin tötete Sonntag vormittag der 47jährige Telegraphenobersekretär Wilhelm Engel nach einem Streit seine 35jährige Ehefrau Marie und verletzte seine 38jährige Schwägerin durch drei Schüsse schwer. Die 15jährige Tochter, die noch im Bette gelegen hatte, rettete sich im letzten Augenblick fast unbekleidet ins Treppenhaus. Die Schüsse, die der Vater ihr nachsandte, verfehlten glücklicherweise ihr Ziel. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, hatte sich Engel inzwischen durch einen Kopfschuß getötet. Die Ehe war seit langem zerrüttet. Engel hatte sich aber von seiner Frau nicht trennen wollen, weil er zu sehr an seinen beiden Kindern hing.

*

Ein zweiköpfiges Monstrum. In Judenburg in Steiermark wurde ein lebendes Kind mit zwei Köpfen, vier Händen und drei Beinen zur Welt gebracht. Es handelt sich um die Körper zweier Knaben die in einander verwachsen sind. Die Entbindung war schwer, alna aber glatt vonstatten. Das Kind wurde in die Wiener neue Klinik gebracht.

Zwei Todesfälle infolge Pilzvergiftung. In München ist die Familie des Oberpostschaffners Seidl nach dem Genuß von selbstgesammelten Pilzen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Vater und ein achteinhalb Jahre alter Knabe sind der Vergiftung bereits erlegen, während die Mutter und ein jüngerer Knabe im Alter von sechs Jahren ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Der Einbrecher aus der Badstraße gestorben. Der 21jährige Arbeiter Kurt Hupak, der bei einem Raubüberfall in der Badstraße in Berlin eine Frau und ein Kind verletzt und dann einen Selbstmordversuch unternommen hat, ist seinen Verletzungen erlegen, ohne vernommen worden zu sein.

Der Eisenbahnunfall in der Fränkischen Schweiz. Ueber den gestern abend bereits gemeldeten Zugunfall in der Station Muggendorf in der Fränkischen Schweiz gibt die Reichsbahndirektion Nürnberg folgende amtliche Darstellung: Bei der Einfahrt des Zuges 259 Nürnberg-Gößweinstein in die Station Muggendorf stellte sich die Einfahrtsweiche, die entgegen der Vorschrift nicht bedient war, aus vorläufig ungeklärter Ursache unter dem Zuge um. Infolgedessen entgleiste der vierte Wagen und legte sich auf die linke Seite. Dabei fiel das 2½ jährige Kind Anneliese des Amtsanwalts Kunstmann von Nürnberg aus dem Wagen und wurde getötet.

Das Gesetz des Wachstums.

Ein Blick in die Schöpferwerstatt der Natur.

Für die belebte Natur ist das Wachstum eine der wichtigsten und charakteristischsten Erscheinungen. Den allbekannten sichtbaren Vorgängen der Massenzunahme des tierischen und pflanzlichen Körpers entsprechen eigenartige, nur mit dem Mikroskop nachweisbare Veränderungen im Zellinnern, mit denen uns besonders die Entwicklungslehre bekannt gemacht hat. Nun hat schon in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts der berühmte Naturforscher Buffon den Versuch gemacht, das Wachstum, das heißt die Jugendperiode aller Tiere, in eine Beziehung zu deren Lebensdauer zu bringen. Nach ihm soll die maximale Lebensdauer sechsmal so lang sein wie die Jugendzeit. Fast ein Jahrhundert später hat denn Flourens diesen Gedanken wieder aufgegriffen. Aber bei den Zoologen der späteren Zeit hat dies sogenannte Buffon-Flourensche Gesetz keinen Beifall gefunden. Man lehnte es ab mit dem Hinweis darauf, daß es Gruppen von gleichlanglebigen Tieren gebe, bei denen unmöglich solch feste Zahlenbeziehungen zwischen Dauer des Wachstums und gesamter Lebensdauer bestehen könnten. In der Gruppe der Tiere, die 200 Jahre alt werden, finden wir Elefant, Hecht und Karpfen, in der Gruppe derjenigen, die ein Alter von 40 Jahren erreichen finden wir Pferd, Kröte und Katze, zu Gruppe der 20 Jahre lebenden gehören Schwein und Krebs. Will man also annehmen, die Jugendzeit sei ein Fünftel der ganzen Lebensdauer, so müßte jene bei den zweihundertjährigen Tieren 40 Jahre dauern. Es widerspricht aber jeder Erfahrung, daß Hecht und Karpfen erst nach 40 Jahren ausgewachsen sein sollen — ja, soviel Zeit gebraucht nicht einmal der zu dieser Gruppe gehörige Elefant. Die Jugend- oder Wachstumsperiode der Tiere kann demnach in keinem gleichbleibenden Verhältnis zur Lebenslänge stehen.

Berücksichtigen wir die Länge der Wachstumsdauer für sich, so scheinen hier auf den ersten Blick sehr einfache Verhältnisse gegeben zu sein. Da die verschiedenen Organismen von der Natur mit verschiedener Körpergröße gebildet werden, so muß offenbar die Wachstumsdauer oder die Bildung großer Tierkörper mehr Zeit erfordern als jene der kleinen Organismen. Für die ungleiche Dauer der Wachstumszeit in Abhängigkeit von der Körpermasse des Tieres ließen sich als Beispiel anführen, daß die Fliegenmade schon in einem Tag, die Maus in 21 Tagen, der Elefant in 8766 Tagen oder 24 Jahren ihre maximalen Körpergewichte erreichen. Als entscheidender Faktor für die Länge der Wachstumszeit würde dann also einfach die mehr oder minder große Massenbildung gelten. Aber schließlich möchte man doch gerade wissen, warum das eine Wesen in dem Wachsen fortfährt, während das andere sein Wachstum mit Bruchteilen eines Grammes Leibsubstanz abschließt!

Nun sind uns einige Daten über die Zeiten bekannt, die zur Verdoppelung des Gewichtes von neugeborenen Tieren notwendig sind. Wenn wir damit auch nur einen Teil der Jugendzeit hinsichtlich der Wachstumsleistung kennen lernen, so erfahren wir doch gerade Näheres über die Periode des raschesten Wachstums bei einigen Tieren. Die Zeiten der Gewichtsverdoppelung sind außerordentlich verschieden. Sie betragen beim Kaninchen sechs, bei der Katze neun, beim Hund neun, beim Schwein 14, beim Menschen 180, beim Schaf 15, beim Rind 47, beim Pferd 60 Tage. Diese Ungleichheit der Wachstumsstärke kann sich unmöglich nur auf die Periode unmittelbar nach der Geburt beschränken, vielmehr ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß für die weiteren Verdopplungszeiten spezifisch und gleichmäßig steigende Werte sich ergeben. Die obigen Verdopplungszeiten sind Konstanten der betreffenden Gattung. Sie schwanken zwischen Kaninchen und Mensch um das dreißigfache. Wenn man weiter erwägt, daß manche Bakterien eine Verdopplung ihrer Körpermasse in 20—30 Minuten erreichen, so beweist das, daß nicht die absolute Größe der Lebewesen die Wachstumszeit bestimmt, sondern daß es für jede Gattung eine spezifische Wachstumsintensität gibt. Die ungleiche Geschwindigkeit, mit der die verschiedenen Organismen ihre Jugend durchlaufen, muß uns zunächst vom Zweckmäßigkeitsstandpunkt aus, den die Natur doch überall vertritt, überraschend erscheinen. Das eine Wesen muß lange leben, um seine Gewichtsverdoppelung zu gewinnen, ein anderes hat in Kürze die gleiche Entwicklungsstufe erreicht. Wenn aber beispielsweise der Mensch dreißigmal so lange braucht wie das Kaninchen, um seine Körpermasse zu verdoppeln, so muß er eben dreißigmal so lange Nahrung verzehren, um relativ soviel Leibessubstanz zu erwerben wie das Kaninchen. Es scheint also ein ungleicher Aufwand an Nahrungsmaterial für den gleichen Endzweck nötig zu sein.

Und dennoch: neuere Forschungen haben auch hier zur Entdeckung einer überraschenden Gesetzmäßigkeit geführt.

Professor Rubner ist es gewesen, der zuerst feststellte, wie groß die Lebensleistungen jedes der oben aufgeführten Organismen sind, wenn je ein Kilogramm ihrer Körpermasse durch Wachstum in den angegebenen Zeiten zum Gewicht von zwei Kilogramm aufsteigt, und zwar hat er die Wachstumsgrößen statt in Gewichten in der Wärmemenge ausgedrückt, die bei Verbrennung des betreffenden Nahrungsmaterials gewonnen wird. Zur Messung von Wärmemengen dient aber bekanntlich ein bestimmtes Maß, die sogenannte Kalorie, das heißt diejenige Wärmemenge, die nötig ist, um ein Kilogramm Wasser um einen Grad zu erwärmen. Und da hat sich die folgende ganz unerwartete Gesetzmäßigkeit enthüllt —: die zur Verdopplung des Lebensgewichtes eines neugeborenen Tieres aufgewandte Energie ist mit Ausnahme des Menschen immer dieselbe, ganz gleich, ob nun die Tiere rasch oder langsam wachsen! Zur Bildung von einem Kilogramm Tiergewicht werden nämlich rund 4808 Kalorien an Nahrungsmitteln aufgewendet, bei der Entwicklung des Menschen aber gerade sechsmal soviel. Bei dem langsam wachsenden Pferd findet also keinerlei Verschwendung von Energie statt, sondern der gleiche Verbrauch wie bei dem schnell wachsenden Kaninchen oder der Katze, obschon diese Tiere zur Zeit ihrer Geburt um das Tausendfache im Körpergewicht verschieden sind. Die Natur arbeitet demnach bei den verschiedensten Tiergattungen nach dem gleichen ökonomischen Prinzip, und nur für den Menschen ist es durchbrochen.

An diese außerordentlich wichtige Tatsache knüpft sich sofort die Frage, ob die einzelnen Lebewesen sich etwa dadurch unterscheiden, daß die einen verhältnismäßig mehr, die anderen weniger von der aufgenommenen Nahrung für das Wachstum erübrigen. Auch darüber sind Untersuchungen ausgeführt worden, die folgendes ergeben: Der Mensch nimmt wieder eine Sonderstellung ein; er erübrigt nur 5,2 Prozent der Nahrungszufuhr während seiner ersten Verdopplungsperiode. Die Säugetiere erübrigen dagegen im Mittel 34,3 Prozent, also fast das Siebenfache. Sie verhalten sich, was diese Verwertung des Nahrungsmaterials für das Wachstum anlangt, ganz ähnlich den bestwachsenden Bakterien. Die Lebewesen wachsen ferner nur bei einem zureichenden Ueberschuß der Nahrung über den zur bloßen Erhaltung notwendigen Betrag. Man hat gefunden, daß die Tiere behufs des Wachstums doppelt soviel Nahrung bewältigen, als sie im einfachen Erhaltungsfutter zu sich nehmen müssen. Der neugeborene Mensch dagegen nimmt in dieser Lebensperiode nur um ein Fünftel mehr an Nahrungsstoffen auf, als er sonst im ausgewachsenen Zustand bedürfte.

Letzte Drahtmeldungen.

Noch immer kein Startwetter.

Friedrichshafen, 18. Sept.

Die Wetterlage war noch bis Montag mittag nahezu unverändert, sodaß mit dem Anhalten der nordöstlichen Winde zu rechnen ist und eine Ausfahrt auch am Dienstag kaum möglich sein dürfte. Zwar hat der Regen inzwischen aufgehört und die Windstärke etwas nachgelassen. Für die Ausfahrt aus der Halle ist jedoch nahezu windstilles Wetter erforderlich. Die Fremden, die der ersten Ausfahrt des „Graf Zeppelin" zuliebe nach Friedrichshafen gekommen sind, reisten größtenteils wieder ab, da der Zeitpunkt für die Ausfahrt zu unbestimmt ist. Die Stadt bietet wieder das alltägliche Bild.

Sechs Gefallene in den Alpen geborgen.

Klagenfurt, 18. Sept.

Im Wolayer-Seegebiet westlich des Plöcken-Passes wurden am 12. ds. Mts. in einer Schneemulde, die infolge der Sommerhitze dieses Jahres besonders stark ausgetrocknet ist, die Leichen von sechs Soldaten aufgefunden, deren Identität noch nicht festgestellt werden konnte. Vermutlich handelt es sich um Angehörige des Jägerbataillons Nr. 8, die in dem schneereichen Kriegswinter 1916-17 von einer Lawine verschüttet worden sind. Die Leichen wurden unter großer Teilnahme der Bevölkerung jetzt zu Tal gebracht.

Ein Kriminalassistent erschossen.

Groß-Wartenberg (Grenzmark), 18. Sept.

Der Kriminalassistent Misserri ist in Ausübung seines Dienstes von einem Unbekannten erschossen worden. Misserri hatte bei der Zugkontrolle auf dem außerhalb der Stadt liegenden Bahnhof zwei Männer angetroffen, die keine Ausweise hatten und die er daraufhin festnahm. Zum Transport der Verhafteten in die Stadt benutzte Misserri einen vor dem Bahnhof stehenden Wagen, den er auf seinem Fahrrad begleitete. Kurz von der Stadt schoß der eine der Festgenommenen mit einem Revolver auf den Beamten, sprang vom Wagen und lief in den nahen Park, wo er kurz darauf von seinen Verfolgern gestellt, sich selbst erschoß. Der Kriminalassistent ist seinen Verletzungen erlegen.

Mord oder Selbstmord?

Herdecke-Ruhr, 18. Sept.

Am Sonntag früh gegen 8,30 Uhr wurde von der Turbine der Firma Hoesch die Leiche der seit dem 12. September vermißten 19jährigen Elfriede K. aus dem Wasser gezogen. Die Augen der Toten waren mit einem Strumpf verbunden. Der Vater hält einen Selbstmord seiner Tochter für ausgeschlossen, da sie bis zuletzt ein lebenslustiges Wesen zur Schau trug. Der Bräutigam des Mädchens äußerte, daß sie ihm brieflich Selbstmordgedanken angedeutet habe. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Vermischtes.

pk. **„Gefährliche" deutsche Bücher in Japan.** Die kaiserlichen Behörden in Japan sind scheinbar ermächtigt, alle dort eingeführten ausländischen Bücher, deren Inhalt oder Tendenz als „staatsgefährdend" von der eigens zu diesem Zweck eingerichteten Zensurstelle bezeichnet wird, zu beschlagnahmen. Laut einer kürzlich in Nokohama veröffentlichten Statistik wurden im Jahre 1927 insgesamt 2 275 644 ausländischer Bücher und Magazine in Japan eingeführt, von denen allein in Yokobama 317 eingestampft wurden, da sie angeblich „radikale Gedanken enthielten. Von diesen gefährlichen Druckwerken waren 170, also mehr als die Hälfte, deutschen Ursprungs, 76 in englischer und 71 in französischer Sprache abgefaßt. „The Germans to the front!" — da sieht man es wieder.

pk. **Das patriotische Auge des Generals.** Eine kürzlich erlassene englische Verordnung bestimmt, daß Glasaugen zu den Gegenständen gehören, die, auch wenn sie im Auslande hergestellt sind, kein Kennzeichen ihrer Herkunft zu tragen brauchen. Man kann diese Bestimmung nur als recht verständig bezeichnen, denn es würde doch seltsam anmuten, wenn uns aus dem künstlichen Auge eines Menschen das bekannte „Made in Germany" entgegenleuchtete. Recht ergötzlich ist die Geschichte von dem haitianischen General, der sich ein Glasauge in Paris bestellte. Die Fabrikanten hatten sich alle Mühe gegeben, das Auge so naturgetreu wie nur möglich anzufertigen, und waren daher höchst überrascht, als der General mit einem entrüsteten Briefe wieder zurücksandte. „Sie haben mir," schrieb der empörte Krieger, „ein Auge geschickt, das die spanischen Farben führt. Ich bin ein viel zu guter Patriot, um dauernd, sei es auch in meinem Auge, andere Farben zu tragen als die meines Landes". Darauf erkundigte sich die Pariser Firma, welches die Landesfarben Haitis seien, und lieferte dem patriotischen General ein in Scharlach und Grün leuchtendes Glasauge, das den ungeteilten Beifall des Bestellers fand.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: i. V. W. Peters; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport: Paul Wegener; für Inserate u. Reklamen: Emil Willich sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.



Ein unentbehrliches Nahrungsmittel

aus edelsten Erzeugnissen der Natur, das den verwöhntesten Ansprüchen gerecht wird, ist die neue Marke **„Alma, die Margarine für Alle".**

Sie wird grundsätzlich ohne Zugaben verkauft. Dafür erhält die Hausfrau den vollen Wert des gezahlten Preises in der Qualität der Ware.

Das Pfund kostet nur 85 Pfennig.

ALMA DIE MARGARINE FÜR ALLE

Westfälischer Hof / Bochum

Besitzer August Stuermann, Ruf 211

Empfehle mein renoviertes Lokal in bekannt guter Küche sowie bestgepflegte Biere und Weine

Pilsener Urquell, Pschorr Münchener, Bochumer Schlegel-Biere — Sämtliche Biere sind in Syfons von 5 bis 10 Litern und in Heimschenkkannen von 1 bis 5 Ltr. zu haben.

Landaufenthalt.

Höhenluft, reizende Lage bei guter Verpflegung

pro Tag 3.75, Kinder 2.00 Mk.

Fricke, Bierth (Sieg)

Freundlicher

Landaufenthalt

in Lippes sonnigen Bergen b. **Fr. Schwabedissen** Ober-Wüsten i. Lippe. Telefon Amt Bad-Salzuflen 581, Autohaltestelle Bad-Salzuflen-Lemgo Preis 4,00 Mk. Reiche Kost, luftige Zimmer

---

Du suchst ein stilles Bad, schön gelegen in Bergen und Wäldern

Vielleicht lockt Dich auch ein gutes Inhalatorium

Kennst Du Bad Sooden-Werra?

Luftkurort Ostercappeln

im Wiehengebirge, Bahnstrecke Osnabrück Bremen, in waldreicher, gesunder, sonniger Höhenlage, bietet Erholungsbedürftigen ruhigen, angenehmen Aufenthalt. Gepflegte Spazierwege, gute Verpflegung, mäßige Preise. — Auskunft und Prospekt durch die Werbebüros, die Kurverwaltung und die Pensionen: Bretholt, Broermann, Mindrup, Wönter, Raphaelstift, Wortmann, Haus Meerhoff, Lecker b. Ostercappeln.

Moden-Schau

— von uns in bekannt großzügiger Weise vorbereitet — das ist ein Ereignis an dem die Damenwelt unserer Stadt lebhaften Anteil nimmt!

Auch diesmal zeigen wir eine **vorbildliche Auslese eleganter Neuheiten** *aus Berliner, Wiener und Pariser Ateliers.*

Die Besucher werden nicht nur über die Schönheit und Kleidsamkeit der neuen Schöpfungen staunen, sondern mehr noch über die niedrigen Preise, die wir erzielen konnten.

Wir laden zur Teilnahme höflichst ein!

Mitwirkende Firmen:

Pelzhaus Offszanka

Damen-Hüte Max Gabali

Schuhhaus Böhmer

Die bekannten und beliebten Künstler Lena Otté und Rudolf Emanuel Blankarts wirken mit!

Vorführungszeiten:

Donnerstag, den 20. September 1928, in den großen Sälen des Parkhauses.
Nachmittags 4 Uhr — Abends 8 Uhr

Eintrittskarten à 75 Pfg. sind an unseren Kassen, sowie bei den beteiligten Firmen erhältlich

KOPPEL

BOCHUM, HELLWEG 2

Gymnastik / Bewegungsschulung / Tanz

Wiederbeginn neuer Kurse ab Dienstag, den 18. Sept.

Elisabeth Schmiedeknecht

Dipl.-Lehrerin

Unterrichtsräume: Diskonto-Gesellschaft Viktoriastrasse, Telefon 3825 — Wohnung: Mauritiusstrasse 31

Für Erholungsbedürftige!

Schöner Sommeraufenthalt evtl. mit voller Pension 20 Minuten von Bückeburg. Eigene Milchwirtschaft.

Ernst Wöbking, Röcke Nr. 31 bei Bückeburg

Stadttheater Bochum

Eröffnung der Spielzeit 1928/29.

Dienstag, 18. Sept. 20—gegen 23 Uhr
Dem Gedächtnis Leo Tolstois!
Einführende Worte: Von Dr. Hans Burbaum.
Hierauf:
Zum 1. Male!
B. 1
Macht der Finsternis
Drama in 5 Aufzügen von Leo Tolstoi.

Mittwoch, 19. Sept. 19½—23 Uhr
D. 1
Die Zauberflöte
Oper in 2 Akten von W. A. Mozart.

Donnerstag, 20. Sept. 20—gegen 23 Uhr
C. 1
Macht der Finsternis

Freitag, 21. Sept.
Geschlossen

Samstag, 22. Sept. 20—23 Uhr
In der Einrichtung des Goethe-Woche im Ruhrgebiet!
Zum 1. Male!
A. 1
Egmont
Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe.

Sonntag, 23. Sept. 19—22¼ Uhr
Außer Vormiete
Aida
Große Oper mit Ballett in 4 Akten von G. Verdi.

Montag, 24. Sept.
Geschlossen

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6
Telefon 1464.

Rennen

Horst-Emscher

Mittwoch, 19. Sept., nachm. 2½ Uhr

Preise 67 000 Mk. U. a.: Kartellrennen der Zweijährigen, Ehrenpreis und 28 200 Mk.

SCHACHT

RHEUMA

Ischias, Lähmungen, Herz-, Nerven-, Gelenk- und Frauenleiden werden während des ganzen Jahres geheilt.

Bad Oeynhausen

PROSPEKTE DURCH ALLE REISEBÜROS UND DIE BADE-VERWALTUNG

Die Direktion Bachenheimer-Maurer

eröffnet am Donnerstag den 20. Septbr., abends 8 Uhr, mit der Operette

Gräfin Mariza

von Emmerich Kàlman die zweite Winterspielzeit im vollständig renovierten

Operettentheater

In Anbetracht der Eröffnungs-Vorstellung bittet die Direktion

Im dunklen Anzug zu erscheinen.

Immer daran denken:

Henko *ist besser!*

Henko macht das härteste Wasser schnell weich! Henko löst beim Einweichen spielend den Schmutz von der Wäsche! Henko ist beim Putzen und Scheuern billig und leistet sehr viel!

Achtung!

In einem kleinen Dörfchen des Münsterlandes, i. d. Nähe des Posterholungsheimes Schloß Nordkirchen können in einem besseren Privathause noch einige Erholungsbedürftige u. Sommerfrischler liebevolle Aufnahme finden. Schöner Garten, viel Wald und frische, luftige Zimmer vorhanden. Pensionspreis 3,50 Mk. tägl., Kinder 2,— Mk. bei nur bester Verpflegung.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Villa Bonfied

Lamerden b. Warburg

für Sommergäste ff. Zimmer, gute Verpfleg., vier Mahlzeiten zu Mk. 4,25

Musikalische Veranstaltungen Bochum

Leitung: Generalmusikdirektor Leopold Reichwein

Einladung zur

Konzert-Vormiete 1928/29

A) Neun Symphonie- u. drei Chor-Konzerte

Ausführende:

Das Städtische Orchester — Der Städtische Musikverein **unter Mitwirkung namhafter Solisten.**

Konzerttage: 27. September, 11. Oktober, 8., 21. November, 6. Dezember, 3., 24. Januar, 14. Febr., 7., 29. März, 11., 25. April.

B) Acht Kammer-Konzerte

Ausführende:

Das Treichler Quartett — Die Städtische Bläservereinigung Arno Schütze (Klavier) — Josef Manowarda (Gesang) Paul Grümmer (Violoncello und Viola da Gamba) Heinrich Block (Kontrabaß).

Konzerttage: 18. Oktober, 15. November, 13. Dezember, 17. Januar, 7. Februar, 21. März, 18. April, 2. Mai.

Vormiete-Vorteile gegenüber den Tagespreisen: **Preisnachlaß bis zu 40 Prozent** außerdem für Sonderveranstaltungen bedeutende Preisermäßigung. **Gute Vormietepläße in allen Preislagen sind noch an der Konzertkasse** im Stadttheater, vormittags von 10 bis 2 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr **zu haben.**

Prospekte kostenlos durch die Geschäftsstelle des Städt. Orchesters, Bochum — Königsallee. — Außerdem sind Druckstücke in den Bochumer Vorverkaufsstellen zu haben.

Warum ein PIANO von Roth & Junius, Hagen i. W.?

Weil bequeme Raten, freie Lieferung, langjährige Garantie — weil bewährt seit vielen Jahrzehnten. Staatsmedaille. Kataloge gratis u. franko

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.** Bahnhofstraße 29

Fabrikläger auch in Essen, Huyssenallee 97 und Berlin am Zoo.

Sonderabteilung: **Gebrauchte Pianos u. Harmoniums.**